

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

9

106. Jahrgang

Seiten 241 bis 276

Zürich, den 3. März 1961

Erscheint freitags

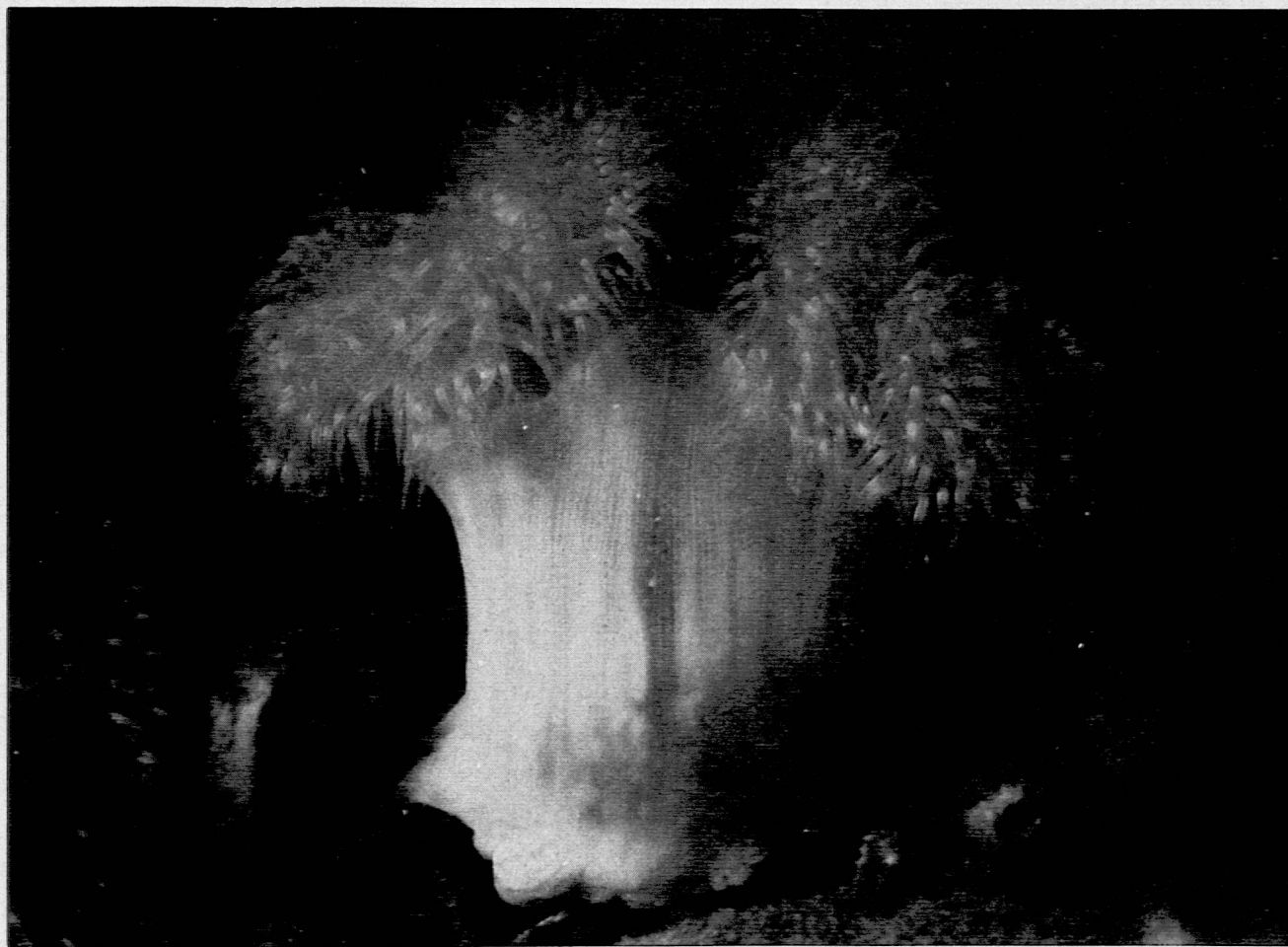


Photo: Jörg Kühn

Ausserordentlich vielfältig sind die Formen und Farben der Seeanemonen. Hier auf dem Bild sehen wir eine weisse mit zwei Mundscheiben. Daneben gibt es schwarzarmige, solche mit braunrotgestreiftem Körper und rote in allen Schattierungen. Siehe dazu auch den Artikel «Kleine Photojagd auf Seetiere» auf Seiten 258 und 259 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 9 3. März 1961 Erscheint freitags

Worauf soll bei einem Schulhausneubau besonders geachtet werden?
Versuch einer Standortbestimmung
Schweiz — Europa — Menschheit
Studienreisen 1961
Jahresbericht 1960 des Lehrervereins Baselland
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, Bern, Graubünden,
Luzern, Tessin, Thurgau
SLV
«herausgegriffen»
Internationaler Mal- und Zeichenwettbewerb
Kurse
Berner Schulwarte — Naturschutzausstellung
Beilage: Der Pädagogische Beobachter

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 6. März, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Knaben 3. Stufe: Examenlektion.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 7. März, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Examenlektion.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 6. März, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Mädchenturnen 2./3. Stufe: Geräteturnen - Schaukelringe; Spiel. — Skitourenlager Radons (Val Nandro): Ostermontag, 3. April, bis 8. April 1961. Leitung: A. Christ. Kosten etwa Fr. 95.—. Provisorische Anmeldung an den Leiter bis 6. März 1961. Platzzahl beschränkt.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 10. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Examenlektion 3. Stufe Knaben.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. 1. Abteilung. Versammlung Samstag, 4. März, 08.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 36. «Die Musik in unserer Welt — unsere Welt im Spiegel der Neuen Musik», Referat mit vielen Beispielen ab Tonband und Schallplatte

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)

Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)

Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

von Armin Schibler, Komponist, Musiklehrer am Literar- und Realgymnasium Zürichberg.

3. Abteilung. Versammlung Samstag, 4. März, 08.30 Uhr, im Vortragsaal des Schulhauses Kappeli, Zürich-Altstetten. «Kulturelle Aufgaben des Fernsehens», Vortrag von Herrn Dr. Guido Frei, Programmchef des deutschschweizerischen Fernsehens.

4. Abteilung. Versammlung Samstag, 4. März, punkt 09.00 Uhr, im Kirchgemeindehaus Paulus, Zürich-Unterstrass. «Aerztliche Probleme um Schüler und Schule», Vortrag von Herrn Dr. med. Walter Trachslor-Nipkow, Spezialarzt für Kinderkrankheiten, Zürich.

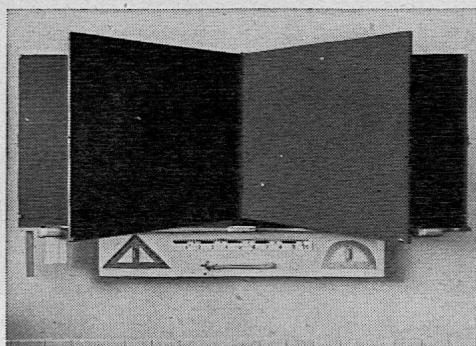
SCHULKAPITEL MEILEN. 1. Versammlung Samstag, 11. März, im Singsaal Wiltswacht, Küsnacht. 1. «Psychologische Untersuchung und Erziehungsplan», Vortrag von Prof. Dr. Paul Moor, Meilen. 2. Wahlen in die Bezirksschulpflege. 3. Diskussion über die Schaffung eines schulpсихologischen Beratungsdienstes.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 10. März, 18.20 Uhr, in Rütli. Normallektion 1. Klasse mit Bewegungsgeschichte.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 6. März, 17.50 Uhr, Turnhalle Birchen, Dübendorf. Körpertraining, Trampolin, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Hofhurri, Bülach. Der Medizinball im Schulturnen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 6. März, 18.15–19.30 Uhr. Körperschule und Stafetten an der Sprossenwand für Knaben.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Klubschule Migros Bern

Anfangs Mai und im Oktober 1961 gelangen von unseren

Kunst- und Ferienfahrten

folgende Programme zur Durchführung:

1. 8-Tage-Fahrt durch Ober- und Mittelitalien, mit Besuch von Parma, Cesena, Ravenna, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Mailand. Standorte: Cesenatico an der Adria und Florenz. Preis: Fr. 248.—.

2. 8 Tage in der Toscana und in Umbrien, mit Besuch von Florenz, Arezzo, Chiusi, Pienza, Montepulciano, Orvieto, Assisi, Perugia, Siena. Standort: Chianciano. Preis: Fr. 294.—.

Verlangen Sie bitte die ausführlichen Spezialprogramme.

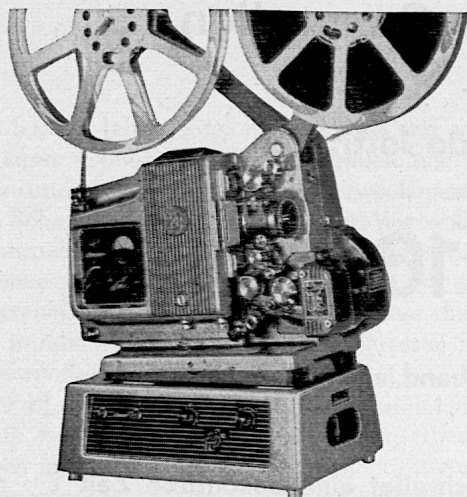
Klubschule Migros Bern, Zeughausgasse 31, Bern
Tel. (051) 3 20 22

Bei Kopfwahl hilft

Mélabon

besonders wirksam und gut verträglich

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P5 L4 für Stumm- und Lichttonfilme

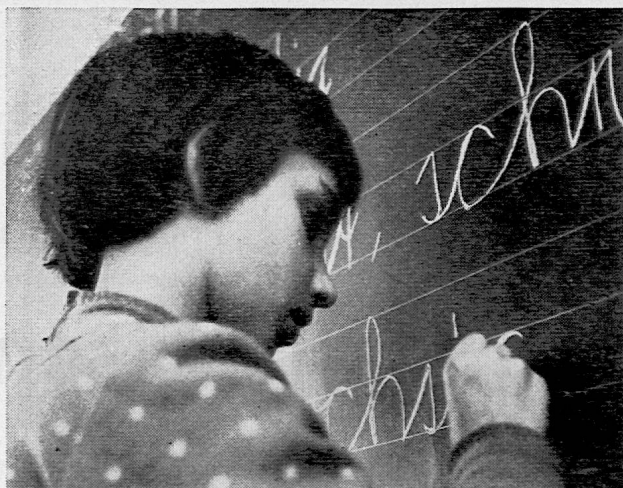
Bauer P5 T4 für Stumm-, Lichtton-
und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH

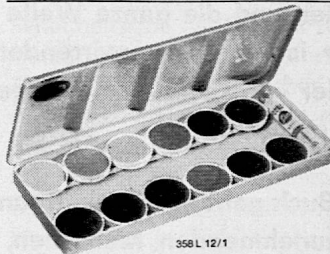
Falkenstrasse 12



zum Schulanfang

Farbkasten
Aquarell- und Deckfarben
Öl-Pastellstifte PANDA
und Schulpastells

REMBRANDT-Tusche
schwarz und farbig



Talens & Sohn A.G. Olten

Soeben erschien:

Kopfrechnen von K. Ebnetter

Methodische Aufgabensammlung für Sekundar-, Real-, Bezirks- und
Handelsschulen sowie für Oberklassen der Primarschule

5. Auflage. 124 Seiten. In Leinen gebunden. Fr. 7.50

Die neue Ausgabe wurde sorgfältig revidiert und neu gesetzt. Alle Zahlenangaben in den eingekleideten Aufgaben sind den heutigen Verhältnissen angepasst. «Ebneters Kopfrechnen» erfreut sich seit Dezennien einer stetigen Nachfrage und wird auch weiterhin der Lehrerschaft gute Dienste leisten.

Ebneters Rechenwerk umfasst ausserdem folgende Lehrmittel:

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen an Sekundar- und Realschulen

I. 27. Auflage 1960. 110 Seiten. Fr. 3.80 (Schlüssel Fr. 3.10)

II. 25. Auflage 1959. 119 Seiten. Fr. 4.— (Schlüssel Fr. 3.10)

III. 14. Auflage 1960. 110 Seiten. Fr. 4.60 (Schlüssel Fr. 5.20)

Aufgaben der elementaren Algebra. 10. Auflage 1960. 64 Seiten. Fr. 2.20 (Schlüssel Fr. 3.20)

Geometrie an Sekundar- und Realschulen

I. 23. Auflage 1960. 91 Seiten mit 94 Fig. Fr. 3.60 (Schlüssel Fr. 3.10)

II. 20. Auflage 1958. 87 Seiten mit 88 Fig. Fr. 3.60 (Schlüssel Fr. 2.90)

Zu beziehen — auch zur Ansicht — durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen

Ein Buch für die junge Generation

Franz Baumann / Aldo Jotti:

Start zwischen 16 und 20

124 Seiten, davon 40 Bildseiten 4° Pappband laminiert, Fr. 17.80

Der junge Mann zwischen 16 und 20 durchschreitet eine besondere Zeit seines Lebens. Er befindet sich sozusagen auf der Brücke von der Jugend zum Mannsein. Er steht am Start seiner Zukunft und hat die ganze Fülle der Möglichkeiten und die ganze Weite des menschlichen Lebens vor sich, zugleich aber ist er der verwirrenden Vielfalt der guten und zweifelhaften Einflüsse der «grossen» Welt ausgesetzt. Die Wahl seines Weges ist ihm nicht leicht gemacht.

In diesem Buch geht es um ein freundschaftliches Gespräch mit diesem jungen, ernstzunehmenden Menschen, in dem Anregungen geboten, Fragen aufgeworfen, auf mögliche Antworten hingewiesen und Gedanken in Erwägung gezogen werden.

FRANZ BAUMANN, ein aufgeschlossener, ganz dem Leben der heutigen Generation zugewandter und der Jugend besonders verbundener Gemeindepfarrer, hat mit diesem Buch ein aussergewöhnliches Werk geschaffen. Seine Sprache wird von den jungen Menschen verstanden, und die Art und Weise, wie er das vorbringt, was er zu sagen hat, wird auch mit kritischen Geistern ein echtes Gespräch ermöglichen.

ALDO JOTTI, ein begabter, selber der jungen Generation angehörender Photograph, hat zwanzig hervorragende Aufnahmen beigetragen, die alle aus dem unmittelbaren Kontakt mit dem Leben der Jugend entstanden sind. Keine dieser Aufnahmen ist gestellt.

Die völlige Einheit von Bild und Wort ist eine neue Form, die in dieser Art bisher kein Beispiel hat.

In jeder Buchhandlung erhältlich

FLAMBERG VERLAG ZÜRICH/STUTTGART

**Flam
berg**

Worauf soll bei einem Schulhausneubau besonders geachtet werden?

Rundfrage der Kommission für interkantonale Schulfragen an die schweizerische Lehrerschaft

In den letzten Jahren sind in unserem Land sehr viele Schulhäuser gebaut worden. Wir freuen uns darüber. Schüler und Lehrerschaft wissen zweckmässige und schöne Schulanlagen sehr zu schätzen. Wir wollen auch dankbar anerkennen, dass die Schulbehörden die grosse zusätzliche Arbeit, die diese Bauaufgaben mit sich bringen, bereitwillig auf sich nehmen und dass die Stimmbürger immer wieder bereit sind, den grossen finanziellen Aufwendungen zuzustimmen.

Trotz all diesen sehr erfreulichen Umständen müssen wir uns fragen, ob bei Inangriffnahme dieser Bauaufgaben immer alle Aspekte berücksichtigt werden, die einen geordneten und erfreulichen Schulbetrieb ermöglichen. Kommt es doch immer wieder vor, kaum dass eine neue Anlage dem Schulbetrieb übergeben wurde, dass die Lehrerschaft gewisse Mängel oder Fehler feststellen muss. Die Ursachen dazu können verschiedenartig sein. Der Architekt hat zum Beispiel wohl mit grossem Eifer und mit viel Arbeitsaufwand die architektonischen Probleme des Projektes gelöst, er hat sich aber vielleicht nicht die Zeit genommen, in verschiedene Schulhäuser zu gehen und den Schulbetrieb beim Beginn, während des Unterrichts, während der Pause und beim Schulschluss zu beobachten, kurz, er ist mit den Bedürfnissen des Schulbetriebs zu wenig vertraut. Vielleicht aber wurde die Lehrerschaft zu den Besprechungen der Baukommission zu wenig herbeigezogen. Da der Lehrer täglich im Schulhaus ein und aus geht, dieses seine Arbeitsstätte darstellt und er die Erfordernisse des Schulbetriebs zweifellos am besten kennt, ist dies sicher zu bedauern. Oft versuchen die Baukommissionen der Schulbehörden ihre mangelnde Uebersicht und Erfahrung durch einen «Schulhausbesichtigungstag» zu beheben. Solche Besichtigungen sind sicher wertvoll, aber auch ihnen haften oft verschiedene Mängel und Zufälligkeiten an. Schon die Zusammenstellung des Besuchsprogramms ist wichtig, man sollte z. B. nicht lauter gleichartige Bauten anschauen. Da man für das einzelne Schulhaus meistens nur wenig Zeit hat, schaut man viel zu sehr auf die Architektur und die Einrichtungen als auf den Schulbetrieb. Vom dritten Schulhaus an ist man müde, das Programm ist meistens überladen.

Es gibt bei Schulhausneubauten Fehler, die immer wieder vorkommen. Einige wenige Beispiele mögen solche andeuten:

Lärm, der von aussen ins Schulzimmer eindringt, stört den Unterricht erheblich. Viel schlimmer wird es aber noch, wenn die Schüler von ihrem Sitzplatz aus sich bewegende Kinder oder Erwachsene beobachten können. Alles, was sich bewegt, zieht die Blicke der Schüler mit grosser Macht an; ein konzentrierter Unterricht wird unter diesen Verhältnissen sehr erschwert. Trotzdem werden immer wieder Pausen-, Spiel- und Turnplätze direkt vor den Fenstern der Klassenzimmer angelegt.

Bei schlechtem Wetter oder im Winter betreten die Schüler, deren Unterricht später beginnt, die Pausen-

halle oft vorzeitig. (Vater und Mutter sind arbeiten gegangen.) Gewiss, diese Schüler sollen sich im Schulhaus diszipliniert verhalten; ein gewisser Lärm lässt sich aber nicht vermeiden. Recht oft befindet sich diese Pausenhalle nun aber direkt vor den Türen der Klassenzimmer; auch hier wird der Unterricht beeinträchtigt.

Eine Schiebewand ermöglicht es, zwei Schulzimmer in einen grossen Raum zu verwandeln, der den Freizeitveranstaltungen der Gemeinde ausgezeichnete Dienste leistet. Das Schulehalten aber wird stark erschwert, da diese Schiebewände den Schall keineswegs genügend abdämpfen.

Ein Schulhaus soll nicht nur ein Zweckbau sein, es soll durch seine harmonischen Raumverhältnisse, durch die Sprache der Farben und Formen und besonders auch durch seine künstlerische Ausschmückung den Schönheitssinn der Schüler formen helfen, soll Seele und Gemüt der Kinder ansprechen und erheben. Auch in dieser Beziehung geschehen immer wieder Fehler: Man sucht z. B. erst zuallerletzt eine Wand, die sich zur Anbringung eines Wandbildes eignen würde, findet aber keine mehr, da schon überall Kleiderhaken angebracht worden sind. Die persönliche Ausgestaltung des Schulzimmers ist ja dann Sache des Lehrers. Sind wir hier über jede Kritik erhaben? Strahlt der Ort, wo wir Tag für Tag mit den Schülern zusammenkommen, etwas von unserer kulturellen Haltung aus, verstehen wir es, der oft kalten, sauberen Neuheit der Räume unseren persönlichen Stempel aufzuprägen? Aus dem Schulraum eine Schultube zu gestalten?

Da alle Fehler und Mängel, die beim Bau unserer Schulhäuser auftreten, den Schulbetrieb erschweren und das seelische Gleichgewicht des Lehrers – das durch die Erziehungs- und Bildungsaufgabe schon genug beansprucht wird – beeinträchtigen, überlegt sich die Kommission für interkantonale Schulfragen, was unternommen werden könnte, um bei zukünftigen Schulhausbauten solche Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden. Durch diese Rundfrage möchte sie einen Ueberblick darüber gewinnen, was alles von der Lehrerschaft in den Schulhäusern als fehlerhaft oder ungenügend empfunden wird. In einer Broschüre könnten dann nachher, je nach den Ergebnissen der Rundfrage, die wichtigsten Anregungen und Aussetzungen zusammengefasst und den Schulbehörden und den Architekten zur Kenntnis gebracht werden.

Wenn also auch in Ihrem Schulhaus Mängel festzustellen sind, die den Schulbetrieb erschweren, so schicken Sie Ihren Beitrag *bis zum 31. März 1961* an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35. Die Eingänge werden dort gesammelt und nach Bearbeitung durch das damit von der «Kofisch» betraute Mitglied (s. u.) veröffentlicht und honoriert werden.

Im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins,

Fritz Kamm, Schwanden GL

Versuch einer Standortbestimmung

Den nachfolgenden «Versuch einer Standortbestimmung» entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Vorstandes des *Lehrervereins Winterthur* dem von dessen Präsidenten, Sekundarlehrer *H. Schaufelberger*, verfassten Jahresbericht für 1960. Der erwähnte Tätigkeitsrapport bringt zuerst alle obligaten administrativen und personellen Daten und ein Kapitel zur zürcherischen Schulpolitik, das zur Domäne des «Pädagogischen Beobachters» im Kanton Zürich gehört. Die abschliessenden Ueberlegungen aber werden in weiteren Kreisen der Lehrerschaft sicher sehr willkommen sein. *Red.*

Als Antwort auf die Frage, wo unsere Volksschule stehe, darf einleitend wohl festgestellt werden, dass sich unser Schulwesen auch im Jahre 1960 gedeihlich, wenn auch nicht in stürmischem Tempo, weiterentwickelt hat. Manche Aufgaben harren freilich noch der Lösung, und die Schule steht nach wie vor in den öffentlichen Diskussionen stark im Vordergrund. Das hängt nicht allein mit dem bedrängenden Lehrermangel zusammen. Vielmehr zwingt das komplizierte Wechselspiel der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Strömungen unserer Zeit die Schule selbst zu oft lebhaft geführten Auseinandersetzungen auf allen Gebieten der Erziehung, der Bildung und der Organisation. In der Tagespresse stösst man nicht selten auf kritische Betrachtungen, die in die kühnsten Thesen, Behauptungen und Forderungen ausmünden. So lesen wir in einem langen Aufsatz, das ganze System der Schulbildung und -erziehung müsse neu durchdacht werden. Es sei zwar nicht zu bezweifeln, dass die entscheidenden Probleme unseres Bildungswesens gesehen werden, aber es gebreche an einer leidenschaftlich vorwärtsdrängenden Tatkraft, sie rasch, umfassend und unter leitenden Gesichtspunkten anzupacken und in absehbarer Frist praktisch zu lösen. Mit Recht fügt der Verfasser indessen bei, Schulexperimente trafen immer Kinder anderer Leute; das möge mit ein Grund sein, dass allgemeine, umfassende Versuche nur zögernd aufgenommen würden, auch wenn immer und überall im kleinen Rahmen Versuche laufen.

Es scheint auch uns eine vernünftige und vertretbare Forderung zu sein, den Wissensstoff neu zu durchdenken, und zwar sowohl auf der Volksschulstufe als auch an den Mittelschulen. In dieser Hinsicht ist, nebenbei bemerkt, in aller Stille schon manches geleistet worden. Aber was soll man davon halten, wenn so radikale Forderungen gestellt werden wie jene nach Preisgabe des Stundenplanunterrichts und des Schulklassensystems? Haben wir nicht gerade anlässlich unserer letzten – und noch keineswegs ganz bewältigten – Gesetzesrevision erleben müssen, wie schwierig es geworden ist, tiefgreifende Reformen durchzuführen?

Der Verfasser eines weiteren Aufsatzes spricht vom «Unbehagen um die Schule» und meint, es mache den Anschein, als ob der Schule gegenüber da und dort ein gewisses Misstrauen, ja sogar ein Malaise bestehe. Die Schule bedürfe von Grund auf der Erneuerung. Eine wesentliche Verlängerung der Ausbildungszeit sei ins Auge zu fassen, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, mit den Jahren nur noch eine relativ kleine Gruppe von Spezialisten und Gelehrten heranzubilden, während die grosse Masse den Ueberblick über die kulturellen Errungenschaften unserer Zeit und damit den Anteil an ihnen verliere. Es müssten viel mehr Schüler als bisher auf Gymnasien und Hochschulen vorbereitet werden.

Mit solchen Postulaten rennt man unseres Erachtens, mindestens mit Bezug auf städtische Verhältnisse, offene Türen ein. Bekanntlich herrscht seit Jahren ein nie dagewesener Ansturm auf die Mittelschulen, mit Ausnahme der Lehrerbildungsanstalten freilich. Unsere zürcherische Volksschule bemüht sich nach Kräften, jedes fähige Kind der Mittelschule zuzuführen. Sicher wäre es verfehlt, zu behaupten, alle Möglichkeiten einer weiteren Intensivierung seien bereits erschöpft. Andererseits dürfen die natürlichen Grenzen dieser Bemühungen nicht übersehen werden. Es verhält sich leider keineswegs so, dass jeder durchschnittlich befähigte und fleissige Schüler ohne weiteres zur Mittelschulreife gebracht werden kann. Man gibt sich in manchen Kreisen verhängnisvollen Illusionen hin, wenn unter völliger Verkennung der natürlichen Intelligenz- und Begabungsunterschiede Kinder in eine Laufbahn hineingezwungen werden, die ihren wirklichen Fähigkeiten und Neigungen in keiner Weise entspricht. Deshalb darf die Volksschule ihrerseits nicht blindlings irgendwelchen Modeströmungen gehorchen; sie muss auch den Mut zur Unpopularität aufbringen, so schwer dies mitunter fallen mag.

Das Recht auf Bildung gehört unzweifelhaft zu den höchsten Errungenschaften der Demokratie; es im Sinne öder Gleichmacherei zu interpretieren, ist jedoch falsch und unverantwortlich. Unzutreffende Vorstellungen über das Wesen der Bildung liegen heute allerdings in der Luft, denn die wirtschaftliche Hochblüte ist kaum dazu angetan, die Einsicht in das wahre Wesen des Bildungserwerbs zu fördern. Der Verfasser des erstgenannten Aufsatzes sagt dazu mit Recht: «Vielleicht muss der Jugend auch wieder gelehrt werden, sich zum Lernen anzustrengen. Es muss ihr wohl wieder vor Augen geführt werden, dass Lernen ein Mühen um Besitz von Wissen und Fertigkeiten ist, dass diese als sicherer Grundstock jederzeit zur Verfügung stehen sollen.» Das sind Worte, die man den eifrigen Propagandisten des Einheitsschulgedankens ins Stammbuch schreiben möchte.

In diesen Zusammenhang darf auch jenes Ereignis gestellt werden, das im Februar dieses Jahres weit herum Aufsehen erregt hat. Im zürcherischen Bezirk Affoltern sind damals vier anerkannt tüchtige Sekundarlehrer in ihrem Amte nicht bestätigt worden, und zwar als Folge der Veröffentlichung ebenso gehässiger wie haltloser Anschuldigungen. Die bedenkliche Angelegenheit wurde von neutraler Seite genau abgeklärt; Presse und öffentliche Meinung verurteilten einmütig derart unverantwortliche Machenschaften. Glücklicherweise blieb es bei diesen Einzelfällen; dennoch bleibt ein bitterer Nachgeschmack zurück. Die Sekundarschule steht auch anderswo im Kreuzfeuer der Kritik; man wirft ihr z. B. vor, sich zum Progymnasium aufschwingen zu wollen. Solche Behauptungen sind leichter zu kolportieren als zu beweisen. Schlüssige Beweise sind allein mit statistischem Material gar nicht zu erbringen. Der Beurteilung so komplexer Verhältnisse müssten in erster Linie gründliche Untersuchungen des gewaltigen Wandels zugrunde gelegt werden, der sich in den letzten 30 oder 40 Jahren im gesamten Bildungs- und Erziehungswesen vollzogen hat. Einzubeziehen wären aber auch die modernen Umwelteinflüsse. Von Einzeldarstellungen abgesehen, fehlt es bisher an einer solchen Gesamtschau.

In den Schulkreisen unserer Stadt wie der ganzen deutschsprachigen Schweiz erregte ein Artikel, erschienen im Septemberheft der Zeitschrift «Pro», nicht nur Aufsehen, sondern Unwillen und Empörung. Das in einer Auflage von 1,2 Millionen herausgegebene und allen Haushaltungen zugestellte Blatt veröffentlichte nämlich einen an sich lesenswerten und lebendig geschriebenen Aufsatz über das gewiss höchst aktuelle Thema der Jugendkriminalität. Leider konnte es sich der Verfasser, ein bernischer Polizeikorporal, nicht ver sagen, in massiven Formulierungen der Schule die Schuld an der steigenden Jugendkriminalität zuzuschreiben. Da hiess es z. B., die Schule leiste der Jugendkriminalität Vorschub; das liege an der mangelnden Zivilcourage der Lehrerschaft, die es versäume, Schülerinnen «wegen unsittlicher Kleidung und Aufmachung» zum Umziehen nach Hause zu schicken. Der Autor scheint keine Ahnung davon zu haben, dass die Schweizer Schule, als Ganzes betrachtet, heute einen scharfen, ja unerbittlichen Kampf führt gegen den Ungeist der Zeit in jeder nur denkbaren Erscheinungsform. Freilich lässt sich nicht übersehen, wie schwierig die «Abwehrschlacht» geworden ist. Modetorheiten aller Art blühen in den Städten am üppigsten; hier feiert die kommerzielle Ausbeutung elterlicher Schwäche ihre grössten – und fragwürdigsten – Erfolge.

Die Lehrerschaft anerkennt die objektive und aufbauende Kritik als demokratisches Grundrecht. Wer sich aber zu scharfer, ja bissiger Kritik an der Schule berufen fühlt, dem darf man wohl wünschen, einmal nur für ein paar Tage eine städtische Schulklasse zu übernehmen. Er würde dann zweifellos am eigenen Leibe erfahren, was für Ansprüche an Geduld und Nervenkraft diese Arbeit stellt. Gewiss, der Lehrermangel hat auch noch andere Ursachen; aber es hat sich eben doch herumgesprochen, dass Erziehen und Bilden heutzutage nicht nur eine schöne und verantwortungsvolle, sondern auch eine schwere und oft genug undankbare Arbeit ist.

Im «Pro»-Artikel wird auch die Schuld an der unbestreitbaren Verwöhnung vieler Kinder kurzerhand und bedenkenlos der Schule zugeschoben. Uebertrieben lange Schulreisen sollen die absurde Behauptung beweisen. Es wird kein Wort darüber verloren, dass viele Familien mit ihren Vehikeln fast jedes Wochenende unsinnig lange Strecken zurücklegen. Die Lehrer haben dann am Montag Scharen unausgeschlafener, überreizter und nervöser Kinder vor sich, mit denen sich nichts Vernünftiges anfangen lässt.

Ebenso rätselhaft ist es uns, wie man allen Ernstes die Schule bezichtigen kann, sie fördere die Genussucht der Kinder und damit die Jugendkriminalität! Freilich ist die Genußsucht ein Krebsübel unserer Zeit, findet sie doch in der anhaltenden Hochkonjunktur den denkbar üppigsten Nährboden. Nicht zuletzt die Lehrer können ein Liedlein davon singen, wie schwer es ist, junge Menschen vor den mannigfachsten Versuchungen zu bewahren. Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, Masshalten und Verzichtenkönnen zählen – oder zählen? – zu den Kardinaltugenden, die nur durch das gute Beispiel gefördert werden können. Und in dieser Hinsicht ist doch wohl eine ernste Mahnung an die Adresse weitester Kreise kaum ganz überflüssig.

Der hier zur Diskussion stehende Artikel scheint uns irgendwie bezeichnend zu sein für die latente Bereitschaft mancher Zeitgenossen, die Schule für alles und jedes haftbar zu machen, was ihnen am heutigen Erziehungswesen missfällt. Gewiss ist die Schule als öffentliche Einrichtung durchaus nicht über jede Kritik erhaben; sie darf und muss jedoch sachliches und massvolles Urteilen als Voraussetzungen eines fruchtbringenden und unpolemischen Gesprächs verlangen. Dieser Haltung dürfte sich auch ein Presseorgan verpflichtet fühlen, das sich anheischig macht, auf breiter Basis meinungsbildend zu wirken.

Im übrigen beweist der besprochene Aufsatz, dass an der Diskussion über die Erziehungsreform nicht nur Elternhaus, Schule und Kirche, d. h. die überlieferten Träger der pädagogischen Hauptverantwortung, sondern auch weite Kreise des geistigen, wirtschaftlichen und politischen Lebens teilnehmen müssen. Für offenkundige Fehler und Mängel zeitgenössischer Erziehung kann niemals nur eine einzelne Institution, wie eben die Schule, haftbar gemacht werden. Wir wissen, dass ein solches Gespräch nicht leicht in Gang zu bringen ist. Zahlreiche positiv gesinnte Mitbürger und Mitbürgerinnen werden sich indessen freudig zur Verfügung stellen, wenn sie zum grossen gemeinschweizerischen Werk der Erziehungsreform aufgerufen werden. Die Schule ihrerseits bemüht sich nach Kräften, ihren redlichen Teil beizusteuern.

Ein Gebot der Stunde: Wachsamkeit

Seien wir, im Rückblick auf das Jahr 1960, dankbar für das Erreichte, bleiben wir aber wachsam und entschlossen! Niemand weiss, ob eines Tages nicht auch unser Land und Volk zur Verteidigung des freiheitlich-demokratischen Staatswesens aufgerufen werden. Das verlogene Koexistenzgeflunker darf uns deshalb den Blick für die Realität des Alltags in der kommunistischen Welt nicht trüben. Ueber die Zustände in den Schulen beispielsweise der deutschen Sowjetzone erreichen uns von Zeit zu Zeit wahrhaft erschütternde Berichte. Sind wir überhaupt fähig zu begreifen oder auch nur zu ahnen, was es heissen muss, die Jugend nach Grundsätzen des totalitären Zwangsstaates erziehen, sich also einer Doktrin unterwerfen zu müssen, die allen überlieferten Begriffen von Freiheit und Menschlichkeit, Recht und Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt? Wohl kaum! So ist uns aufgetragen, in unserer Erziehungsarbeit unentwegt einzustehen für Werte und Ideale jenes Kulturkreises, dem wir uns zutiefst verbunden wissen.

Das mag uns freilich nicht immer leichtfallen in einer Zeit, die Erwerb und Besitz, Erfolg und Genuss als höchste Ziele irdischen Strebens verkündet und preist. Um so grösser ist in dieser Welt der handfesten Realitäten unsere erzieherische Verantwortung. Wir bilden und formen die junge Generation nicht nur mit dem Blick auf die Bewährungsprobe jedes Einzelnen im späteren Existenzkampf; vielmehr sei es unser erklärtes Ziel, diese uns anvertraute Jugend zur Mitverantwortung in der Familie, im Staat und darüber hinaus in der Gesellschaft freier Menschen zu führen.

H. Schauffelberger

Schweiz – Europa – Menschheit*

Von Prof. Dr. Werner Kägi

II. Die grossen Richtpunkte der Aussenpolitik

Es geht um den klaren Kompass für die Fahrt auf rauher See. Wir haben früher festgestellt, dass verantwortliches politisches Handeln die nüchterne und möglichst illusionsfreie Erfassung der politischen Situation voraussetzt. Wir müssen hier nun festhalten, dass verantwortliches Handeln *ohne ein klares Ziel*, ohne klare Richtpunkte einer uferlosen Fahrt ins Blaue gleicht. Ist jenes die Klippe der Idealisten, so ist dieses die Gefahr der sog. Realisten. Die «Realpolitik», die Europa an den Rand des Abgrundes gebracht hat, ist vielfach nichts anderes gewesen als ein opportunistisches Handeln aus der momentanen Situation heraus – ohne Ideal, ohne Richtung!

Die drei grossen Richtpunkte für unsere aussenpolitische Orientierung, die uns hier beschäftigen müssen, sind: der *Weltfriede* in einer universalen Völkergemeinschaft, d. h. das menschheitliche Anliegen; die Einigung bzw. *Föderation der Völker Europas* und die *Erhaltung der Eigenstaatlichkeit*, also konkret: die Selbstbehauptung der Schweiz. Diese drei grossen Richtpunkte stehen im Suchen des heutigen Menschen – und zumal des heutigen Schweizers – oft eigenartig widerspruchsvoll nebeneinander. Betrachten wir sie zunächst isoliert und dann in ihrer Beziehung.

a) Eine menschlich-menschheitliche Friedensordnung:

Wenn wir uns aus unserem kalten persönlichen Egoismus und dem kollektiven Egoismus, dem Nationalismus, für Augenblicke zu befreien vermögen – etwa angesichts der unbeschreiblichen Not anderer Völker –, dann tritt uns das grosse, befreiende Bild einer menschlich-menschheitlichen Ordnung als Aufgabe und Ziel unseres Tuns und aller Politik vor Augen. *Gott hat die unantastbare Personwürde allen Menschen gleicherweise verliehen und hat die Menschen – über alles Trennende hinweg – zur Bruderschaft bestimmt.* Nun allerdings nicht im Sinne jenes «Seid umschlungen, Millionen!», sondern erdnah, hier und jetzt verpflichtend: Die Menschheit wird – so lehrt uns Christus – im Dienst am Nächsten geachtet und aufgebaut. Und das in jeder Hinsicht so unfassbare, immer wieder neu wachrüttelnde und tröstliche Herrenwort: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Dieses menschlich-menschheitliche Gebot muss auch der oberste Richtpunkt für alles politische Tun sein. «Politik» – für viele einfach der Inbegriff für die grossen und kleinen Machtkämpfe, für Parteigezänk und widrige Verunglimpfung, für Lüge und Demagogie, erhält hier einen neuen, weiten und befreienden Sinn: *Gestaltung menschlich-menschheitlicher Ordnung.* In diesem Sinne müssen auch wir die Fenster öffnen. (Es wird gleich zu zeigen sein, warum ich «die Fenster» und nicht «die Türen» sage!)

Dieses menschlich-menschheitliche Ziel ist selbst in den Rauschzeiten des Nationalismus nie ganz verlorengegangen. Aber es ist verblasst, so sehr, dass man seine Fürsprecher oft als Aussenseiter und Weltfremde empfunden und sie bald mitleidig geduldet, bald aber auch

offen oder verdeckt verfolgt hat. Das grauenhafte Geschehen seit 1914 hat den denkenden Menschen ganz neu und elementar zur Besinnung gerufen. Die Folgerungen aus der Situation liegen offen auf der Hand. Der Weltfriede ist unteilbar. Er ist Aufgabe aller Völker, heilige Verpflichtung der Menschheit. Die Atombombe zwingt uns – wie Karl Jaspers in dem Werk «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen», das wir schon heute als eines der bedeutendsten Werke unseres Jahrhunderts bezeichnen dürfen – zu einem radikalen Umdenken, mehr noch zu einer radikalen Umkehr. *Jeder Einzelne von uns ist mitverantwortlich für den Weltfrieden.* Das quantitative Denken hat uns den Blick für diese Zusammenhänge geraubt und liess viele vor der grossen Aufgabe resignieren: im Gefühl der Ohnmacht als einzelne Bürger, als Angehörige eines Kleinstaates. Und doch müssten wir es bereits auf Grund des Evangeliums wissen: Jede Liebestat, jeder Dienst, jedes Opfer zählt – sogar noch in einem versagenden Staat, in einer scheiternden Epoche. Sören Kierkegaard, der denkgewaltige Däne, der erst nach hundert Jahren zu grosser posthumer Wirkung gelangt ist, hat eine der wichtigsten Botschaften für unsere Zeit, die so sehr im Banne der grossen Massen, des Kollektivs und der Organisation steht: *der Einzelne!* Und das müsste das Tröstliche und Befreiende aus dieser Einsicht sein: Jeder Einzelne von uns kann etwas tun für den Weltfrieden.

Aber es ist nicht nur die Atombombe, die uns zu solcher Umkehr führen müsste, sondern auch jene anderen, früher angedeuteten *weltweiten Probleme*, die sich nicht mehr national, auch nicht kontinental oder sonstwie regional lösen lassen: das *Bevölkerungswachstum*, die *Bekämpfung von Hunger und Krankheit*, die *Hilfe an die Entwicklungsländer*, die *Flüchtlingsfrage*. Diese Riesenprobleme verlangen, wenn die Katastrophe vermieden werden soll, ein weltweites, enges Zusammenwirken der Völker, *aller Völker*. Im Gebiete des Verkehrs, der Künste und Wissenschaften, des Sportes ist das *Bewusstsein der Einheit der Welt* seit langem vorhanden und hat sich durch alle Kriege und nationalistischen Delirien – auch durch den Eisernen Vorhang hindurch – einigermassen behauptet. Es muss heute auch auf politischem und sozialem Gebiet zur Richtnorm, zum wegweisenden Ethos, zum tragenden Geist werden.

Auch dieses Bewusstsein ist nun allerdings schon lange am Werk. Grosse freie Denker haben *diesen Menschheitsverband* – die «civitas maxima» – zum Teil schon vor Jahrhunderten postuliert. Einzelne Historiker des Völkerrechtes haben den Wiener Kongress von 1815, andere die Haager Konferenzen von 1899 und 1907 als den «Beginn der Organisation der Welt» bezeichnet. Der erste grosse universale Versuch aber war der Genfer *Völkerbund* von 1919. Er war nicht nur eine Lieblingsidee von Präsident Wilson, dem sein Volk damals die Gefolgschaft verweigerte, sondern es war ein Gebot aus der Not der Weltkatastrophe heraus. Man weiss von diesem Völkerbund gewöhnlich nur das eine – die Dürftigkeit des Wissens verrät sich auch in der stereotypen Formel –: «Er hat versagt.» Dieses Urteil ist ebenso unrichtig wie unverantwortlich. Er war ein Versuch, in mancher Hinsicht vielleicht verfrüht. Er konnte der

* Siehe den 1. Teil dieses Aufsatzes in SLZ 8 vom 24. Februar 1961.

katastrophalen Häufung von krisengeladenen Problemen nicht Herr werden. Er hat aber auf unpolitischem (sozial-humanitärem) Gebiet Bedeutendes geleistet und angebahnt. Er hat sich politisch – als Plattform der Vermittlung und der friedlichen Streiterledigung in vielen Fällen bewährt. Und wenn er die grossen Konflikte und den neuen Weltkrieg nicht zu verhindern vermochte, so war er nicht die Ursache, sondern lediglich der weltweit sichtbare Schauplatz des Versagens der Mächte.

Man müsste dieses Experiment denn auch nach der neuen Katastrophe, nach dem Zweiten Weltkrieg, wiederholen. Die Gründung der *Vereinigten Nationen* in San Francisco (1945) hat weniger Enthusiasmus erweckt. Wenn es eine an der Erfahrung gereifte Nüchternheit gewesen wäre, hätte es keinen Mangel bedeutet. Aber es war von Anfang an nur ein schwächerer Glaube. Und es war – bei den Tieferblickenden – die Voraussicht, dass die Waffenkameradschaft, welche die Zwangslage zwischen der freien Welt und dem einen Totalitären im Kampf gegen die andern gefügt hatte, in der Zusammenarbeit der Friedenszeit nicht halten würde. Es gibt auch in der freien Welt der Rückfälle in eine nationalistische Machtpolitik leider genug, und doch dürfen wir feststellen, dass weite Kreise in den meisten Völkern sich dieser Verantwortung geöffnet haben und auch willens sind – und dies in Freiheit ausdrücken können! –, die nationale Politik der Solidarität der Völkergemeinschaft einzuordnen. Das internationale Ethos und das Völkerrecht unterstehen dem Gesetz des langsamen Wachstums. Es ist ein mühevoller Prozess, der viel Geduld und Durchhaltewillen erfordert.

Der grosse kongenitale Mangel der UNO aber beruht darin, dass sie versuchte – so wie die Dinge lagen: versuchen musste! – «freie Regimes» – wir haben den Begriff früher mit den nötigen Retouches versehen – und «totalitären Völkern» in einer Staatenverbindung mit den hohen, weltumfassenden Zielen, wie sie in schönen Worten in der Satzung umschrieben sind, zu vereinigen. Ein verantwortliches Urteil muss auch hier differenzieren: Die UNO leistet im unpolitischen Bereich zum Teil sehr wertvolle Arbeit. Wir erinnern an den Internationalen Gerichtshof im Haag (dessen Zuständigkeit leider allzu begrenzt ist), an die sog. Hilfsorganisationen wie die FAO, die Weltgesundheitsorganisation, die UNESCO usw. Es gibt zwar auch in diesen Riesenorganisationen viel bürokratischen Schematismus, leere Betriebsamkeit und einen oft erschreckenden Papierkrieg, aber – dort, wo überragende Persönlichkeiten den Geist der Organisation bestimmen – doch auch überzeugende, konstruktive Leistungen. Und auch diese Zusammenarbeit in der internationalen Verwaltung will gelernt sein. Weniger überzeugend dagegen sind die Leistungen der UNO auf ihrem eigentlichen Hauptgebiet: dem Politischen. Der Riesenapparat wird am wirksamen Handeln im entscheidenden Moment immer wieder durch das russische Veto blockiert. Und hier müssen wir nun allerdings den Mut haben, klarzusehen. Das Krebsübel, das durch keine Reform der Satzung der UNO geheilt werden kann, liegt in der Unfähigkeit – der konstitutionellen Unfähigkeit! – der Totalitären zur loyalen Mitarbeit in einem Völkerbund. Der Totalitäre kann sehr wohl an einer vorübergehenden Räubergesellschaft partizipieren (Pakt Ribbentrop/Molotow, 1939). Er kann dann, wenn ihm das Wasser bis an den Hals steigt, in einer Verteidigungsgemeinschaft mitwirken (Alliierte im Kriege gegen Hitler). Aber er ist unfähig zu loyaler friedlicher Zusammenarbeit. Der Kreml sieht in den Vereinigten

Nationen die grosse Propagandaplattform mit weltweiter Resonanz. Sogar der indische Premierminister Nehru, der vorsichtige und neutralistisch Zurückhaltende, hat unlängst degoutiert und warnend vom «Propagandatheater» gesprochen. Der Kreml sucht diese Organisation mit Hilfe der wachsenden Zahl der Mitglieder in Asien und Afrika unter seine Kontrolle zu bringen. Solange dies nicht möglich ist, soll sie wenigstens neutralisiert und durch das Veto am Handeln gehindert werden. Es gibt für die bolschewistische «Sittlichkeit» zugestandenermassen nur *einen* Satz und in diesem einen Punkt auch von Lenin über Stalin bis zu Chruschtschew nur *eine* Lehre: «*Gut ist, was der Sache der bolschewistischen Weltrevolution dient.*» Damit ist aber überhaupt alles gerechtfertigt und geheiligt, was dem Teufel irgendeinmal in den Sinn kommen könnte. *Auf solcher Bodenlosigkeit ist eine bündische Zusammenarbeit – die ein Minimum von Treu und Glauben voraussetzt – von vornherein unmöglich.* Der Kreml hat denn auch seine Subversions- und Zersetzungstätigkeit gegenüber den anderen Gliedern der UNO fortgesetzt. Die grosse Gefahr dieser Entwicklung aber ist nicht nur die Unwirksamkeit der UNO, sondern die *Diskreditierung der Völkerbunds-idee überhaupt und auf lange hinaus.* Man denke an die Eindrücke auf die jungen Mitglieder.

Diese Krise der Vereinigten Nationen hat dem alten Postulat des *Weltstaates* in den letzten Monaten einen gewissen neuen Auftrieb gegeben. Die Folgerung scheint zunächst logisch zwingend zu sein: Die schwache Sanktion des heutigen Völkerrechts muss verstärkt werden. Zur Sicherung des bedrohten Weltfriedens muss eine wirksamere Organisation geschaffen werden. Und doch ist es in der heutigen Situation ein völlig irreales Postulat. Sogar ein in bester Absicht gegründeter Weltstaat müsste in der Auseinandersetzung mit der Summe von ungelösten Problemen und Konfliktsherden zwangsläufig in einen Weltpolizeistaat entarten. Zudem vermag auch niemand zu zeigen, wie es heute überhaupt zu einem solchen Weltstaat kommen könnte. Wenn schon die minimalste Loyalität für die lockeren Vereinigten Nationen fehlt, wie soll da die viel weitergehende Loyalität für ein stärker integriertes Gebilde erreicht werden können? Die reale Reaktion auf das Versagen der universalen Sicherheitsorganisation der UNO war das Erstarken des Regionalismus und auch der Eigenstaatlichkeit.

b) *Europa und die europäische Einigung:*

Europa ist nicht erst mit dem Versagen der UNO zu einem politischen Postulat geworden. Es war es längst vorher. Eine grosse Zahl bedeutender Denker und Staatsmänner aus den verschiedensten Staaten haben sich schon in früheren Jahrhunderten um die bündische Einigung des sich in Kriegen – Bürgerkriegen! – zersetzenden Kontinentes bemüht. Aber erst als Europa in zwei Weltkriegen seine politische Weltmachtstellung – und einiges dazu! – verspielt hatte, wurde es endlich frei zum *Bedenken seiner Situation, seiner eigentlichen Mission* und der sich daraus ergebenden Folgerungen.

Paul Valéry hat einmal gesagt: «Europa ist das Westkap von Asien.» Dieses Wort wird heute, zum Teil unabsichtlich, zum Teil in wissender Absicht, weitergegeben. Es ist geeignet, in der fatalistischen Stimmung unserer Zeit bei vielen das Gefühl der Abhängigkeit und Ohnmacht zu verbreiten. Es ist aber eigentlich nichtsagend. Europa ist zwar auch ein *geographischer* Begriff: vom Nordkap bis Malta, von Island bis Kreta, von

Irland bis zum Kaukasus, vom Cap Roca bis zum Ural reichend. Diese vielgestaltige Landschaft gehört untrennbar zu Europa. So hat auch diese konventionelle geographische Umgrenzung einen gewissen Sinn. Aber Europa hat zuerst und vor allem und zentral die Bedeutung eines *kulturell-geistigen Raumes*. *Europa, das Abendland, ist ein Wertbegriff*. Es ist eine *Kulturgemeinschaft*, die sich, bei aller Eigenart der Glieder im einzelnen, doch um *gemeinsame Grundwerte*, um *gemeinsame Lebensformen*, um *gemeinsame Grundauffassungen von Recht und Gerechtigkeit*, um *gemeinsame Anschauungen vom Staat*, in aller Vielzahl der Staatsformen, in wechselseitigem Geben und Nehmen gebildet und weiterentwickelt hat. Was das bedeutet, lässt sich nicht in einer einfachen Formel einfangen. Einige Stichwörter mögen das andeuten, was erst bei einem Gang durch die europäische Kulturgeschichte im ganzen Reichtum konkret lebendig werden könnte.

Europa als Idee – Vermächtnis und Aufgabe zugleich – beinhaltet das Folgende:

Ein Erstes ist *das Bild des Menschen*, d. h. die Auffassung vom Wesen und von der Bestimmung des Menschen in und zur Gemeinschaft. Das Menschenbild aber, das recht eigentlich das Fundament Europas bildet, ist das *abendländisch-christliche*. Der Mensch hat darnach – *als Ebenbild Gottes* – eine einmalige, unantastbare Würde: *Personsein* heisst: in Freiheit zur Verantwortung gerufen und zur Verantwortung in Freiheit berufen sein. Der Mensch hat einen einzigartigen ursprünglichen Wert: Er ist nicht von einem Kollektiv abgeleitet. Er darf nie zum blossen Mittel erniedrigt werden.

Ein Zweites: die *mitmenschliche Gemeinschaft*. «Gemeinschaft», etwas radikal anderes als das «Kollektiv» – im abendländischen Sinne –, ist ein Gebilde der Freiheit. Das grosse Wort des Kollektivs heisst: Organisation – Indoktrination! Das grosse Wort der Gemeinschaft kann nur sein: Erziehung – Selbsterziehung! Mitmenschliche Gemeinschaft setzt aber weiter voraus die Anerkennung der gleichen Personwürde in *jedem Glied* und der Wille zur Gerechtigkeit, der «jedem das Seine» zuerkennt. Freie Gemeinschaft ist *verantwortliche Gemeinschaft*.

Ein Drittes ist die *freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung*. Jenes Bild des Menschen und der freien mitmenschlichen Gemeinschaft bestimmen und begrenzen auch die Ordnung der politischen Gemeinschaft: Der Staat muss – um der freien Gemeinschaft und um des Rechtes willen – die nötige Autorität haben. Aber der Staat ist nicht eine allumfassende, totale, sondern er ist eine *begrenzte Ordnung*. Der Staat ist nicht primäre Ordnung, nicht Selbstzweck, sondern er ist bloss subsidiäre, dienende Ordnung. Auf europäischem Boden vor allem ist die Idee des *Rechtsstaates*, der *Demokratie*, des *föderalistischen Gemeinwesens*, der *sozialen Gemeinschaft*, der freien «*res publica*» konzipiert und entfaltet worden.

Ein Viertes: eine *freie Gemeinschaft freier Völker* als Grundlage einer echten Friedensordnung. Die Ordnungsweise der freien, verantwortlichen Gemeinschaft drängte mit innerer Notwendigkeit über die nationalen Grenzen hinaus auch auf Ordnung der Gemeinschaft zwischen den Völkern. Augustin bereits hatte den *Völkerfrieden* als «geordnete Eintracht» bestimmt, und christliche Rechtsdenker des 16. und 17. Jahrhunderts haben das *moderne Völkerrecht* begründet.

Ein Fünftes endlich: die *freien Künste*, die *freie Wissenschaft* und die *freie Technik*. Auch diese stellen eine

grosse Errungenschaft, ein einzigartiges Vermächtnis dar. Ihr Sinn ist Erhellung des Daseins und Befreiung des Menschen aus falschen geistigen und materiellen Bindungen.

Das also ist *das kleine Inventar über das grosse geistige Vermächtnis Europas*. Wir behaupten nicht, dass alles das ganz und ausschliesslich in Europa gewachsen sei. Die bedeutsamen Einwirkungen aus den anderen grossen Kulturkreisen, in der Neuzeit insbesondere auch die enge atlantische Gemeinschaft, sind uns gegenwärtig. Widerlich ist der nationalistische Streit über Urheberrechte in der Kulturgeschichte! Wir behaupten auch keineswegs, dass Europa diese Ideen rein verwirklicht und das Vermächtnis treu verwaltet habe. Wir erinnern uns vielmehr daran, dass alle diese grossen Ideen und Werte auf europäischem Boden nur halb verwirklicht, immer wieder durch Routine und Selbstverständlichkeit gefährdet, ja gerade im 20. Jahrhundert radikal verraten und pervertiert worden sind. Wir wollen das nicht vergessen, sondern immer wieder neu bedenken.

Aber nun die Frage: *Hat dieses Europa noch eine Zukunft?* Viele bestreiten es. Sie wollen überall Alterserscheinungen feststellen. Europa habe die Passhöhe überschritten. Der «Untergang des Abendlandes» wird – fatalistisch – als geschichtsnotwendiger Prozess gesehen. Die Selbstanschwärzung ist in Westeuropa weithin zu einer Art Gesellschaftsspiel für müssige Intellektuelle geworden. Diese Neigung zur Abdankung und Kapitulation wird von aussen in einer geschickten Propaganda systematisch gefördert. Wir wollen die Krise und die Gefährdung Europas klar sehen und ernst nehmen. Aber wir sind trotzdem überzeugt, dass das grosse Vermächtnis Europa für den künftigen Weg der Menschheit wichtig, ja entscheidend sein wird und dass dieses Europa der Menschheit noch einmal einen grossen Dienst erweisen kann. Ein Fatum gibt es – individuell und gemeinschaftlich – nur für denjenigen, der abdankt. Eben an diesem Punkt entscheidet sich die Frage der Integration.

Wenn *dieses Patrimonium* – dieses Menschsein in Freiheit, diese Lebensformen, diese Ideen, Werte und Erkenntnisse, die allein das Leben lebenswert machen – erhalten werden soll, *dann wird es nur so möglich sein, dass in Europa die nötigen Voraussetzungen zu seiner Erhaltung, Entfaltung und Verteidigung geschaffen werden*: wirtschaftlich-technisch, aber auch militärisch-politisch und geistig-kulturell. Nicht ein Europa, das kollektiv die alte Gloire- und Machtpolitik wieder aufnehmen würde, die seine Glieder individuell nicht mehr zu spielen vermögen. Das ist vorbei. Die grosse Möglichkeit Europas ist gerade ein Dienst, den es, befreit von den Hypotheken der Macht und des Kolonialismus – die es noch lange genug belasten werden –, in der Gemeinschaft der Völker verrichten kann. Europa hat die Mittel zur Selbsterhaltung und zu jenem Dienst, unter einer Bedingung allerdings: dass es seine zersplitterten Kräfte sammelt, festigt und koordiniert. *Das eben ist das Ziel der europäischen Integration*. Das ganze Europa soll es schliesslich sein. Vorläufig aber ist es der freie Teil stellvertretend.

Hier lauern nun allerdings auch *einige Missverständnisse*: Europa darf nicht verstanden werden als blosser Gelegenheitsgesellschaft zur Ueberwindung von Krisenzeiten. Europa ist auch nicht einfach die «höhere Ebene», auf der nicht ausgelebte oder nicht erreichte Macht- und Herrschaftsziele nun doch noch verwirklicht werden können. Europa darf auch nicht gesehen werden

als Veranstaltung zur Ausbreitung des Wirtschaftswunders. Europa ist endlich auch nicht bloss eine Zweckgemeinschaft zur Abwehr des Bolschewismus. Der Kreml, der die Integration auf der ganzen Linie zu sabotieren sucht, ist zwar eines der Motive und – ohne es zu wollen! – einer der stärksten Integrationsfaktoren. Aber der *Sinn der Integration* ist nicht ein blosses Anti, sondern ein Pro: eine leistungsfähige und tragfähige Wirtschafts- und Sozialordnung, eine enge geistige Zusammenarbeit, ein wirksamer Beitrag zur Verteidigung der freien Welt, eine Rechtsgemeinschaft, die über die Staatsgrenzen hinweg die rechtsstaatlichen Grundwerte – vorab die Grundrechte der menschlichen Person – solid gewährleistet. Die Einheit Europas kann nur eine irgendwie föderalistische, bündische sein. *Und dieses freie Europa muss gegenüber der Menschheit offen bleiben*: freie Gemeinschaft ist immer auch «offene Gemeinschaft» im Sinne Bergsons.

Die praktischen Integrationsbestrebungen haben mit der *Gründung des Europarates* im Mai 1949 eine erste wichtige Vorstufe erreicht. Bedeutsame Schritte konnten dann auf wirtschaftlichem Gebiete in der Montanunion, in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), in der EURATON und in der EFTA getan werden. Die Aufzählung dieser Errungenschaften ist aber zugleich ein Hinweis auf das Auseinanderstreben von zwei Gruppen. Die Konzentration auf die wirtschaftlichen Fragen, so wichtig sie sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Sinn und Zweck der europäischen Einheit ein viel umfassenderer ist und bleiben muss: *Europa als Hort jener früher aufgewiesenen Grundwerte, Lebensformen und Ordnungen des freien Menschseins*. Zu diesem Behuf ist ein starkes und unerschütterliches, in sich selbst befriedetes Europa notwendig.

c) Die Behauptung der nationalen Eigenstaatlichkeit:

Dieser Richtpunkt ist auf Grund einer machtvollen Tradition des *souveränen Staates* zunächst – wie wir es schon früher angedeutet haben – der selbstverständlichste. Man hat die Staaten in der früheren Staatenwelt mit fensterlosen Monaden verglichen, selbstzweckhaft, letztinstanzlich, in sich selbst ruhend. So wie in der Garantierlosigkeit des Dschungels, war in der Garantierlosigkeit der Gesellschaft souveräner Staaten das *Gebot der Selbstbehauptung* das oberste Gebot. Etwas davon hat sich – als fast instinkthafte Reaktion – im Verhalten der Staaten auch dann noch erhalten, als sie in engeren und dauerhafteren friedlichen Kontakt miteinander getreten waren. Das wurde, nach innen wie nach aussen, jeweils besonders deutlich in Notzeiten: Die Erhaltung der eigenen Existenz war der Grund, vor dem alles Recht meist ohnmächtig zurückwich.

In diesem Willen zur Selbstbehauptung manifestiert sich übrigens nicht nur ein nackter Wille zum Leben, zum egoistischen Sonderdasein, sondern es kann auch ein hoher *Wille zur selbständigen Verantwortung* sein. Deshalb ist auch die Frage der Ueberwindung der staatlichen Souveränität nicht so bequem zu beantworten, wie es zumeist geschieht: Es ist zwar zweifellos richtig, dass ganz allgemein der Eintritt eines souveränen Staates in eine Staatenverbindung und zumal in eine engere Föderation eine mehr oder weniger weitgehende Begrenzung seiner Souveränität bedingt. Aber die Behauptung der Souveränität inmitten eines vom Chaos bedrohten Kontinentes – eine Oase der Ordnung, in welcher z. B. das Recht auf Grund des souveränen Willens noch aufrechterhalten wird – kann eine sehr

positive Tat sein, nicht nur für den betreffenden Staat! Ein Stichwort ersetzt lange Ausführungen: Kongo! So wie andererseits die leichte Bereitschaft, die staatliche Souveränität zugunsten eines umfassenderen Verbandes preiszugeben, nicht in jedem Fall ein Opfer auf dem Altar der Gemeinschaft und des Völkerrechtes darstellt, sondern möglicherweise auch das Abschütteln einer Verantwortung, die man nicht mehr selbst tragen will, bedeutet.

Für den Kleinstaat ist der harte Wille zur Selbstbehauptung eine Lebensbedingung. Für den neutralen Kleinstaat ist – im Gegensatz zum neutralisierten Staat – die Souveränität geradezu eine Voraussetzung. Die Entscheidung für die Neutralität ist die Entscheidung eines souveränen Staates.

Wie verhalten sich nun aber diese grossen Richtpunkte «Schweiz – Europa – Menschheit» zueinander?

Die Frage wird dort dringlich, wo wir uns über unseren aussenpolitischen Weg und unsere aussenpolitische Verantwortung klar zu werden versuchen. Gross ist – wie man gerade auf Grund der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart aufzeigen kann – die *Neigung zur Antithese*, zum unversöhnlichen Entweder-Oder. Das kann in verschiedener Weise geschehen:

1. Es gibt – auch in der Schweiz – viele, die sich in die Igelstellung der nationalen Souveränität zurückziehen. Sie betonen, vor allem unter Berufung auf die Neutralität, dass die Schweiz sich sowohl den universalen wie den regionalen (europäischen) Staatenverbindungen fernhalten solle. Die Neigung zu dieser Reaktion braucht nicht in jedem Falle in einer konservativ-traditionalistischen Einstellung zu beruhen. Sie kann in vielen Fällen durch die Unübersichtlichkeit der Situation oder die Komplexität einer Vorlage bewirkt werden: der Rückzug auf die nationale Souveränität als Haltung der Vorsicht oder des Abwartens. Der Rückzug auf die nationale Souveränität kann allerdings oft auch einfach ein Akt des nationalen Egoismus sein. Man will an den Lasten der Völkergemeinschaft nicht mittragen. Man will die Solidaritätspflichten gegenüber den anderen Völkern nicht erfüllen. Gelegentlich ist auch einfach der Schmollwinkel der Selbstgerechten: Die anderen haben die Unordnung angerichtet; sie sollen sie nun auch wieder selbst in Ordnung bringen.

Es gibt nun aber – gerade umgekehrt – andere, die mit wehenden Fahnen in eine umfassendere Ordnung eintreten möchten.

2. Die europäische Einheit erscheint vielen Begeisterten als jene Ordnung, welche die Lösung *aller* Probleme bringen soll. Der Beitritt hier und jetzt erscheint als Akt der Treue zur Schicksalsgemeinschaft unseres alten Kontinentes. Diese Haltung fordert, ohne Bedenken und ohne Zögern, in der heutigen Lage den grösseren Schritt: nicht bloss die EFTA, sondern die EWG!

3. Wieder für andere kann nur der Schritt zu einer *universalen* Ordnung eine wirkliche Lösung bringen: Die grossen und gefährlich drohenden Probleme sind Menschheitsprobleme, Weltprobleme: die Uebervölkerung, der Hunger, die Atomwaffen, die Friedensfrage überhaupt. Sie können daher auch nur auf universaler Basis gelöst werden: durch eine irgendwie verbesserte, d. h. wirksamere UNO oder durch einen eigentlichen Weltstaat. Für diese Konzeption ist der Nationalstaat gewöhnlich eines der zu überwindenden Uebel oder gar die Wurzel aller Uebel. In den bloss kontinentalen Lösungen befürchten sie den Ansatz zu einem neuen kontinentalen Nationalismus.

Es gibt für die christliche Gemeinde die Hoffnung auf ein kommendes Reich, in dem alle irdische Souveränität, alle irdischen Trennungen, aber auch alle irdische Gerechtigkeit aufgehoben sein wird in der göttlichen Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Auch politische Denker haben gelegentlich solche Ausblicke auf kommende Zeiten getan, um die Richtung des Weges zu erhellen. Ich erinnere nur an das berühmte Wort des grössten schweizerischen Staats- und Völkerrechtlers des 19. Jahrhunderts, *Johann Kaspar Bluntschli*: «Wenn dereinst das Ideal der Zukunft verwirklicht sein wird, dann mag die internationale Schweizer Nationalität in der grösseren europäischen Gemeinschaft aufgelöst werden. Sie wird nicht vergeblich und nicht unruhlich gelebt haben.» (Schweiz. Nationalität, 1875.)

Gefährlich und geradezu unverantwortlich aber werden die Dinge dort, wo solche Visionen und Antizipationen ohne jede Rücksicht auf die konkrete Situation als Richtpunkte für die praktische Politik hier und jetzt verfolgt werden. Der Idealist, der sein Ideal – u. U. ein an sich hohes und berechtigtes Ideal – ohne Rücksicht auf die Realitäten direkt zu verwirklichen versucht, kann dadurch praktisch ganz anderen Tendenzen und Mächten dienstbar werden: Der Pazifist z. B., der heute im Westen den Kriegsdienst verweigert und die Kriegsdienstverweigerung aktiv propagiert, wird den Krieg dadurch nicht verhindern, wohl aber die Abwehrkraft der freien Welt schwächen. Ein Pazifist, der in edelster Absicht den Rapacki-Plan in der freien Welt propagiert, wird mit einer erfolgreichen Propaganda nicht den Frieden fördern, sondern einzig und allein – und das ist der Zweck dieses neutralistischen Gürtels durch Europa – wiederum die Verteidigung des Westens erschweren. Das höchste Ideal rein abstrakt – d. h. ohne Rücksicht auf die konkrete Situation – vertreten, kann unter Umständen das radikale Gegenteil von dem bewirken, was sein Träger wollte.

Politische Verantwortung kann nur sein Verantwortung in einer konkreten Situation, und sie muss sein *Verantwortung für das Ganze*. Mit anderen Worten: Unsere drei grossen Richtpunkte «Schweiz – Europa – Menschheit» stehen gar nicht als Alternativen nebeneinander, sondern gleichsam ineinander. Ich kann also meine Verantwortung konkret gerade nicht durch eine schneidige, kompromisslose Verfechtung des einen oder andern Richtpunktes erfüllen, sondern nur, indem ich in einer konkreten Situation versuche, alle drei Verantwortungen miteinander zu bedenken. Das ist sehr viel schwieriger. Das ist aber auch viel grösser.

Wir haben in einem Europa, das sich aus Staaten aufbaut, die zum Teil innenpolitisch äusserst labil und gefährdet sind, und in der heutigen Welt, wo die universale Sicherheitsorganisation der UNO den Kleinstaat keine Sicherheit gewährt, alle Veranlassung, auf die *Erhaltung intakter Eigenstaatlichkeit* bedacht zu sein. Wir haben aber andererseits der engeren und weiteren Völkergemeinschaft gegenüber unsere *Solidaritätspflichten* zu erfüllen. Wir dürfen auch nicht übersehen, dass in der weltweiten Auseinandersetzung die Sache der Freiheit und der abendländischen Grundwerte überhaupt nicht mehr durch den einzelnen souveränen Staat allein und isoliert verteidigt werden kann. Das ist der Grossmacht heute nicht mehr möglich. Das geht aber vollends über die Kraft des Kleinstaates. Wir stehen unentrinnbar in der Schicksalsgemeinschaft der Menschheit, und wir stehen unentrinnbar in der *Schicksalsgemeinschaft der freien Welt und Europas*. Wo es um

diese letzte Entscheidung geht, kann und darf es keine Neutralität geben. Neutralität den Grundwerten gegenüber ist Verrat und Abdankung, ist Neutralismus.

Das Ergreifen der neuen aussenpolitischen Verantwortung setzt *ein Umdenken* voraus. Lange wollte es damit nicht recht vorwärtsgehen. Jede Enttäuschung hat jeweils zum Rückzug auf die Abwehrlinie der «Neutralität und Souveränität» geführt. Das alte Dictum schien sich immer wieder neu zu bestätigen: «La Suisse est une nation qui se lève tôt et se réveille tard.» Und vieles, was ich in den letzten Jahren zur Verteidigung unseres Abseitsstehens gelesen habe – die Apologie unserer Eigenart und unserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit – erinnert doch allzustark an den Stil der 1.-August-Reden früherer Jahrzehnte. Und das andere: Wir sind geneigt, diese Solidaritätsfragen oft doch allzu sehr anhand des Rechenschiebers zu entscheiden. Auch dafür sind wir im Ausland bekannt. Wiederum ist zunächst festzustellen, dass der Kleinstaat rechnen muss, sogar sehr sorgfältig rechnen muss. Aber über das Ergreifen der neuen Pflichten im engeren und weiteren Verband der Völker kann so allein nicht entschieden werden. *Es braucht bisweilen auch das Wagnis des Glaubens, das in Freiheit das Gerechte und das Notwendige tut.*

Nachdem wir die internationale Situation kurz beleuchtet und die grossen Richtpunkte der Aussenpolitik aufgewiesen haben, bleibt uns zum Schluss noch ein kurzer Ausblick auf die dritte grosse Frage:

III. Was können und müssen wir tun?

Es ist die unbequeme Frage, vor der sich viele – namentlich gelehrte Diagnostiker – gerne auf die Arbeitsteilung berufen. Wir können sie in der Schweiz auch nicht auf den Bundesrat oder auf den Aussenminister abwälzen, sondern müssen *als freie Staatsbürger an dieser Verantwortung für die Aussenpolitik mittragen*. Wir müssen uns darauf vorbereiten, es inskünftig noch ganz anders als bisher zu tun.

Allzu lange haben wir diese Fragen der Aussenpolitik nur unter dem Gesichtspunkt der Neutralität gewürdigt. Wir wollen diese Frage auch in Zukunft ernst nehmen. Aber sie ist lange nicht jenes Hindernis, als das man sie in einer ängstlichen Deutung, die sie bedenklich in die Nähe des Neutralismus brachte, sehen wollte. Es gibt einen weiten Bereich internationalen Handelns – in der freien Staatenwelt –, in welchem Private (Einzelne und Verbände, Kirchen und Gesellschaften) die Aufgaben erfüllen. Wir erinnern hier nur an das Rote Kreuz und die vielerlei Hilfswerke usw. Hier stellt sich die Neutralitätsfrage nicht, beziehungsweise nur in Grenzfällen als Frage der Selbstdisziplin im Blick auf die staatliche Neutralitätspolitik. Dieser Bereich der «privaten Aussenpolitik» durch humanitäre Dienste ist völlig frei und wartet eigentlich nur auf Ideen, Hände und Opfer.

Die Neutralitätsfrage stellt sich aber auch beim staatlichen Handeln in Friedenszeiten nicht so häufig und nicht so begrenzend, wie man oft meint, sondern nur für den *dauernd* neutralen Staat, und zwar nur für solche Verpflichtungen, die sein Neutralesein im Kriege verunmöglichen würden. Eindeutig verwehrt ist uns also z. B. der Beitritt zur NATO. Weit weniger eindeutig ist es schon für die EWG. Der Bundesrat hat die Unvereinbarkeit von Neutralität und EWG-Mitgliedschaft m. E. zu Recht vertreten; aber das ist nicht unbestritten.

Einige konkrete Aufgaben in der heutigen weltpolitischen Situation sind u. a. die folgenden:

a) *Die Behauptung unserer eigenstaatlichen Existenz und Neutralität.*

Wir stellen das, was für alles aussenpolitische Handeln grundlegend ist und worüber wir auch selbst entscheiden können, an die Spitze: die Verantwortung für unser eigenes Haus, für unseren kleinen Fleck des europäischen Bodens. Es ist schon ein bedeutsamer Beitrag an die Völkergemeinschaft, *dass ein Kleinstaat sein Haus aus eigener Kraft in Ordnung hält und nicht den andern zur Last fällt.* Dieser Wille zur Selbstbehauptung aber ist heute identisch mit dem Willen zur *totalen Landesverteidigung*: militärisch, politisch, wirtschaftlich, aber zuerst und vor allem doch geistig-sittlich. Der Kleinstaat ist heute herausgefordert wie kaum je zuvor in der Geschichte – nicht nur durch den Machtwillen der Totalitären, sondern auch durch die Entwicklungstendenzen des technischen Zeitalters, die nach dem grossen Raum hin drängen. Wir alle möchten, nach den zwei Weltkriegen, lieber abrüsten. Die *harte Forderung der Zeit* aber muss für jeden, der sich angesichts der Gefahren nicht gleich verhält wie der Vogel Strauss, klar sein. *Es geht um den wirksamen Ausbau unserer Armee und unseres Zivilschutzes, und zwar innert nützlicher Frist.* Aber nun das andere: die Mitverantwortung gegenüber der Völkergemeinschaft.

b) *Die stärkere Verpflichtung in und gegenüber Europa.*

Diese Forderung trifft unseren Staat, aber nicht minder die einzelnen Bürger. Die Schweiz ist einer Reihe von europäischen Vertragsgemeinschaften beigetreten. Sie ist unlängst auch der Einladung des Europarates gefolgt, sich durch eine Delegation von Parlamentariern an den Beratungen des Europarates über Wirtschaftsfragen mit konsultativer Stimme zu beteiligen. Sie konnte es tun, weil – wie Bundesrat Petitpierre in der Junisession (1960) des Nationalrates erklärt hat – die Vorstellungen des Europarates über die Integration mit unseren Vorstellungen übereinstimmen. Dagegen konnten wir der EWG nicht beitreten, weil dort vorläufig eine ganz andere – für unseren Kleinstaat nicht unbedenkliche – Konzeption der Integration dominiert. Die Schweiz spielt eine aktive Rolle in der Ueberwindung des Grabens zwischen der EWG und der EFTA, den «Sechs» und den «Sieben», der bald überwunden werden muss, wenn nicht die europäische Integration überhaupt gefährdet oder hoffnungslos verzögert werden soll. Der Kreml sucht die Einigung Europas auf allen Gebieten mit allen Mitteln zu verhindern und zu stören. Sein Druck aber richtet sich vor allem auch gegen die Kleinstaaten.

Mit der *Idee Europa* haben wir im allgemeinen keine Mühe, wohl aber mit der *Realität* Europa und einzelnen konkreten Mitgliedern. (Geht es uns mit der Idee der Schweiz nicht auch gelegentlich so?) Durch alle Enttäuschungen hindurch aber müssen wir doch zwei Einsichten unentwegt festhalten: einmal, dass Europa nur dann eine Chance hat, im «Kalten Krieg» – der u. U. noch Jahrzehnte dauern kann – zu bestehen, wenn es sich konsolidiert. Das bedeutet primär, nach dem soliden Baugesetz freiheitlicher Gemeinschaft, die *innere Festi-*

gung der Glieder, aber unvermeidlicherweise doch auch eine *stärkere Zusammenarbeit*, eine stärkere Integration. Sodann die Einsicht, dass dieses Europa – und das war die richtige Vision der Architekten der UNO (8. Kap.: «Regionale Abkommen», Art. 52 ff.) – als solid gefügter regionaler Bau die beste Grundlage für den Aufbau der Weltorganisation abgeben würde.

Der Moment, da wir einer europäischen Einheit, nach der Vision Bluntschlis, unsere Souveränität opfern könnten, ist noch nicht gekommen. Dagegen ist die Zeit da, wo wir tätig mitwirken können – und wir haben einiges beizutragen – an der besseren Fundierung, Vertiefung und Festigung dieser europäischen Gemeinschaft. Je solider dieses menschliche Gewebe über die Landesgrenzen hinweg ist, desto unwichtiger wird das, was die kleineren Staaten naturgemäss mehr fürchten müssen als die grossen: die Macht der Organisation und die Unerbittlichkeit von Mehrheitsentscheiden. Das ist die bedeutsame Lehre des bisher grössten Experimentes in zwischenstaatlicher Föderation: der *Commonwealth of Nations*.

c) *Die universale Völkergemeinschaft.*

Es ist der Raum, in dem das grosse menschlich-menschheitliche Anliegen uns, wiederum als Staat und als Einzelnen, zur Mitverantwortung ruft. Die grosse Spaltung der Welt und dazu die vielen kleineren Spaltungen – durch Interessen und Machtkonflikte und noch mehr durch ideologische und nationalistische Gegensätze verursacht – verunmöglichen heute eine weltumfassende Friedensordnung. Der Wille zur Erfüllung dieser menschlich-menschheitlichen Aufgabe ist heute in wachsender Masse in vielen Völkern vorhanden. Er lebt auch im Schweizervolk, ist seit langem am Werk und kann für neue Aufgaben geweckt werden. Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung, dass *die Schweizerjugend* dafür gewonnen werden kann.

Wie aber kann die Schweiz diese Aufgabe in und gegenüber der universalen Völkergemeinschaft erfüllen? Wiederum sind es die beiden grossen Wege: durch die Staaten direkt oder über die internationalen Organisationen oder durch Private. Die Schweiz tut einiges, aber die reiche Schweiz müsste noch viel mehr tun. Weniger belastet durch die Vergangenheit und weniger verdächtig, stehen unserem Lande an vielen Orten Asiens und Afrikas Türen offen, die den meisten anderen Staaten verschlossen sind. Solche Möglichkeiten verpflichten! Die Schweiz wirkt bei ungezählten internationalen Organisationen – Spezialorganisationen der UNO und anderen – mit. Wir sind auch Mitglied der Gerichtsgemeinschaft des Weltgerichtshofes im Haag. Die Waffe des Kleinstaates ist das Recht. In diesem Sinne aber ist auch die Initiative zu begrüssen, die der Bundesrat zur Ausweitung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit angekündigt hat.

Die Schweiz ist der UNO 1945 nicht beigetreten, weil damals ein Eintritt *mit* der Neutralität – in der Form eines Sonderstatuts wie 1920 – rundweg verweigert worden ist. Heute wäre – nach dem Vorgang Oesterreichs – ein Beitritt *mit* der Neutralität möglich. Soll sie es tun, wie viele meinen? Die Schweiz soll sich in Europa stärker engagieren. Die Schweiz soll in den Spezialorganisationen der UNO und in anderen internationalen Organisationen aktiv oder zum Teil aktiver

mitwirken. Aber sie soll der UNO selbst heute *nicht* beitreten, aus verschiedenen Gründen. Einmal, weil es sehr ungewiss ist, was aus dieser Neutralität der Kleinstaaten in einem funktionierenden oder auch nur teilweise funktionierenden Sicherheitsrat werden wird. Sodann aber wollen wir nicht just in dem Moment Mitglied werden, wo die UNO derart paralytisch und degradiert dasteht. Der Kleinstaat, für den ein Beitritt eine weit stärkere Bindung bedeuten würde als z. B. für eine Vetomacht, hat ein Recht darauf, abzuwarten. Dass dieses Zuwarten übrigens richtig war, haben die letzten Jahre bewiesen und hat die UNO selbst wiederholt bezeugt. Sie hat in den heikelsten Situationen – von Korea bis zum Kongo – immer wieder um die Dienste des neutralen Mitgliedstaates und um die Hilfe schweizerischer Experten ersucht.

Die grösste Aufgabe aber ist ohne Zweifel die *Hilfe an die Entwicklungsländer*. Auch hier müssen wir uns auf einige Andeutungen beschränken. Die grosse Vorläuferin auf diesem Gebiete war die christliche Mission. Von ihren Leistungen wird erst eine Zeit Kenntnis nehmen, die freier ist von Vorurteilen. Die heutige Entwicklungshilfe dagegen ist vor allem sog. «technische Entwicklungshilfe». Eine Reihe von Hilfswerken, u. a. das SHAG, arbeiten seit Jahren – mit grossem Einsatz, aber allzu begrenzten Mitteln – an dieser Aufgabe. Die Industrie ist mit einer eigenen Stiftung gefolgt. Der Bund hat eine weitere Intensivierung seiner Aktionen angekündigt: Es ist ein glücklicher Umstand, dass unser grösster Sachkenner auf diesem Gebiet heute selbst Mitglied des Bundesrates ist, Bundesrat Wahlen.

Wir müssen diese Aufgabe zum Werk des ganzen Volkes machen. Wer je etwas vom Massenelend, in Afrika oder Asien, gesehen hat, wird sich von dieser Hilfe auch dann nicht abhalten lassen, wenn sich Undank und andere Enttäuschungen einstellen. Die Anforderungen sind klar: Die ganze Hilfe muss wirtschaftlich-sozial sachverständig sein. Sie soll «Hilfe zur Selbsthilfe» sein. Sie will zweifelsohne auch politisch bedacht werden. Aber zentral muss doch das menschliche Motiv bleiben. Und noch ein Postulat: «Materielle Hilfe ist nicht genug! Wir haben zum Beispiel auf dem Gebiet des Erziehungswesens und des Rechtswesens etwas zu geben. Und wir haben auch hier offene Türen in vielen Staaten.

Eine Anregung in ernster Zeit

Gestatten Sie mir zum Schluss noch ein ganz persönliches Wort. Es kommt aus langem Nachdenken über die Situation unseres Kleinstaates, national und international, über die Lebensbedingungen der Demokratie und des Föderalismus, über das Grundgesetz unserer Eidgenossenschaft. Es ist eine Einsicht, die mich bedrückt. Unser Kleinstaat steht innen- und aussenpolitisch, vor einer Fülle von drängenden Problemen. Der Entscheid für die EFTA war in jeder Beziehung ein bloss vorläufiger Entscheid. Die grosse aussenpolitische Entscheidung kann unvermittelt wieder an uns herantreten – unausweichlicher, akuter. *Ist unser Volk bereit?*

Verschiedene Beobachtungen lassen mich zweifeln: Es ist eine von vielen Seiten bezeugte Feststellung, dass in den langen fetten Jahren der Gemeinnut und die

Opferbereitschaft kleiner geworden sind. Es ist eine weitgehend sogar statistisch beweisbare Tatsache, dass der Pegelstand des staatsbürgerlichen Interesses bedenklich abgesunken ist. Ich bin durch das Studium der Verfassungsgeschichte von einer falschen Idealisierung des 19. Jahrhunderts auch in dieser Hinsicht befreit worden. Auch glaube ich, nicht nur für England, sondern auch für die Schweiz, an die Macht der Spontaneität in den freiheitlichen Verfassungen. Dennoch bleibt die Beunruhigung. Die Demokratie und zumal die kleinstaatliche Demokratie lebt von der tätigen Teilnahme der Bürger. Sollte es wirklich so sein, dass wir im Zeitalter der Hochkonjunktur Schaden genommen haben an unserer Seele, dass sich unsere Werttafeln verkehrt haben, dass es auch in unserer «res publica», die in ganz besonderer Weise auf die Mitwirkung der Bürger angewiesen ist, zu einer bedrohlichen Privatisierung der Existenz («Ohne mich!») kommt?

Wir wollen nicht zu lange bei der Diagnose verweilen. Was feststeht, ist schon beunruhigend genug. Ich möchte angesichts dieser Situation anregen, *dass wir alle im Blick auf die nächste Wegstrecke unserer Heimat ein kleines Opfer bringen*. Nicht in Geld – das ist zu bequem. Nicht ein neuer Verein – es gibt ihrer schon genug. Auch nicht ein neues Schulfach – der Stundenplan ist längst überlastet. Es ist sogar ein Opfer, das sich bezahlt macht, nicht nur für unsere Heimat, sondern für jeden von uns, als Mensch und als Lehrer.

Mein Vorschlag geht dahin, *dass wir alle, jeder von uns, unserem Staat jeden Tag eine halbe Stunde des stillen Nachdenkens widmen: über seine Grundlagen und Existenzbedingungen, über die innen- und aussenpolitischen Aufgaben*. Und dass wir uns dabei immer wieder jene Fragen stellen, durch die das Denken schliesslich Hände und Beine bekommt: *Was kann ich – zusätzlich – für unseren bedrohten Kleinstaat tun?* Es wird am wirksamsten werden, wenn zwei oder drei sich zusammentun: die kleine Zelle, ohne Statuten, ohne Vorstand, einfach durch das gleiche Wollen geeint.

Ich höre vielerlei Einwände, vor allem den einen: Wir haben ohnedies schon genug Politik! Dazu nur das eine: Die Hypertrophie des Politischen wird nicht durch die Passivität, sondern nur durch die Aktivität – die grössere Aktivität der vielen Stillen und Wohlgesinnten im Lande – eingedämmt und begrenzt. Und ich wage diese Bitte auch an die Schweizerinnen zu richten, obwohl ihnen das Stimmrecht immer noch vorenthalten wird.

Der Weg des totalitären Staates heisst: «Organisation – Indoktrination!» *Der Weg der Demokratie* heisst: «Erziehung – Selbstdisziplinierung!» *Die Konzentration auf das Wesentliche* unserer freien Gemeinschaft und ihrer Verlebendigung wird auch unserer täglichen grossen Aufgabe, der Erziehung, ein neues Fundament und neue Impulse geben. Wenn so etwas im freien Entschluss geschehen dürfte, werden die Folgen – sogar bedeutsame Folgen – nicht ausbleiben.

Diese Anregung erfolgt in der Ueberzeugung, *dass unser Kleinstaat sich nicht nur erhalten kann, sondern dass unsere Eidgenossenschaft auch für die Völkerwelt etwas zu bedeuten hat – nicht als bloss historische Erinnerung allerdings, sondern nur als neu lebendige Wirklichkeit freier Gemeinschaft*.



Studienreisen 1961 des SLV

Frühlingsreisen

Korsika: Durch Zufall sind für diese neue Reise nach der bezaubernden Mittelmeerinsel noch vier Plätze frei geworden. Reisedatum: 4. bis 14. April; alles inbegriffen Fr. 675.-. Möglichkeit eines Verlängerungsaufenthaltes in der Toskana (Florenz).

Griechische Inseln, Rhodos: Für diese herrliche Reise sind durch Zufall noch zwei Plätze frei geworden. Reisedatum: 2. bis 15. April. Pauschalpreis Fr. 1245.- mit Flug Zürich-Athen-Zürich und Verlängerungsmöglichkeit ohne Zuschlag.

Die Reise nach **Jordanien-Israel** ist ausverkauft. Die Frage einer Wiederholung dieser Reise im Jahre 1962 wird geprüft.

Sommerreisen

Ferienbeginn Anfang Juli:

Sowohl die beiden Sommerreisen nach den Ländern der Mitternachtssonne (Variante A und Variante B) als auch die Reise nach Grossbritannien gestatten den Teilnehmern, deren Ferien schon Anfang Juli beginnen, sich uns erst in den betreffenden Ländern anzuschliessen bzw. am Schluss noch länger in diesen Ländern zu bleiben. Dadurch ist es möglich, *schon zu Ferienbeginn* individuell nach dem Norden oder nach London zu reisen, unter Abzug der von uns nicht bezogenen Leistungen an den Pauschalkosten.

1. Länder der Mitternachtssonne, Nordkap

Variante A mit eigenen Autos und für Mitfahrer

Eine Wiederholung dieser Reise im Jahre 1962 ist nicht vorgesehen. Die Merkmale dieser Reise sind:

a) Besuch der schönsten Fjorde Norwegens. Aufenthalte in Oslo, Bergen, Trondheim, Lappland, Stockholm, Kopenhagen. Sieben Tage nördlich des Polarkreises in der Sommer-Mitternachtssonne.

b) *Kein Kolonnenfahren* mit den Autos, sondern tagsüber individuelles Fahren.

c) Auch als Autofahrer eine *richtige Ferienreise ohne Ermüdung* (kurze Fahrtetappen mit Ruhezeit auf den Fähren; grosse Distanzen und Stadtrundfahrten ohne Autos; gesicherte Unterkunft in besten Hotels und ausgezeichnete Führung.)

d) *Mitfahrer* gleiche Rechte wie Autofahrer.

e) Trotz Dauer von 28 Tagen (16. Juli bis 12. August) Reisekosten nur Fr. 1170.- für den Autohalter plus Fr. 160.- Fähregebühren pro Auto; Mitfahrer Fr. 1170.- plus Fr. 350.- Beitrag an die Autokosten. Anschlussmöglichkeit bzw. Verlängerungsmöglichkeit in Skandinavien, da Transitreise durch Deutschland.

Variante B

Praktisch gleiches Programm wie Variante A, jedoch mit Rückflug in modernem Druckkabinenflugzeug von Lappland über Norwegen bis Basel. Die übrigen Etappen erfolgen mit Bahn, Schiff und Autocar (Lappland). Dauer drei Wochen (22. Juli bis 11. August). Wirklich alles inbegriffen Fr. 1485.-. Durchführung gesichert.

2. England-Schottland mit Swissair-Flug Zürich-London-Zürich

Dauer volle 21 Tage (18. Juli bis 8. August), somit keine Blitzreise, sondern eine genussreiche Studien- und Ferienreise durch Grossbritannien. Die Rundfahrt mit eigenem Autocar London – Windsor – Oxford – Stratford on Avon – Industriebezirk Mittelenglands – Liverpool – Glasgow – Schottland – Inverness – Edinburgh – York – London unter kundiger, deutschsprechender Führung und mit bester Unterkunft ermöglicht ausgezeichnete Einblicke in die Kontraste und Besonderheiten dieser Insel, ihrer Bewohner und deren Lebensweise. Kosten Fr. 1290.-, alles inbegriffen. *Anschlussmöglichkeit ab London* bzw. Verlängerungsmöglichkeit. *Kosten von London bis London* (ohne Flug Zürich-London-Zürich) Fr. 1080.- (20 Tage).

3. Klassische Städte Italiens mit Meerfahrt Neapel-Genua

Je zwei oder drei freie Tage in Florenz, Rom und Neapel; je eine geführte Tour in diesen Städten (mit Besteigung des Vesuvs). Fahrt auf Luxusdampfer «Cristoforo Colombo» Neapel-Cannes-Genua. Unterkunft in besten und zentralgelegenen Hotels. Pauschalpreis Fr. 625.-. Reisedatum: 21. Juli bis 4. August.

Allgemeines: An allen Reisen ist *jedermann teilnahmeberechtigt*, also auch Freunde und Bekannte. Verlangen Sie das *Detailprogramm* beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, oder bei Kollege Hans Kägi, Wasserstrasse 85, Zürich 7/53, wo auch zusätzliche Auskunft eingeholt werden kann und Anmeldungen entgegengenommen werden.

H. K.

Jahresbericht 1960 des Lehrervereins Baselland

I.

Im Laufe des Berichtsjahres erfuhr der Lehrerverein Baselland eine Zunahme von 47 Mitgliedern. 77 Lehrer und Lehrerinnen traten unserer Organisation neu bei. Dies ist eine direkte Folge der ständig enormen Bevölkerungszunahme unseres Kantons, namentlich in den grossen Gemeinden des Unterbaselbietes, wo zahlreiche neue Lehrstellen geschaffen werden mussten. Den Eintrittten stehen 30 Austritte gegenüber: 12 infolge Wegzuges, 9 wegen Verheiratung, 4 wegen Weiterstudium und 2 wegen Aufgabe des Berufes. 3 Mitglieder aus den Reihen der Pensionierten starben im Berichtsjahr: alt Reallehrer Arthur Menth, Münchenstein, alt Reallehrer Dr. Joseph Schweizer, Birsfelden, und alt Primarlehrerin Lina Iselin, Muttenz (in früheren Jahren Mitglied des Vorstands des LVB). Diesen aus dem Ruhestand nach einem arbeitsreichen Leben im Dienst der Schule in die Ewigkeit Abberufenen bewahrt der Lehrerverein ein ehrendes Andenken.

Die Mitgliederzahl des Lehrervereins Baselland beläuft sich am Jahresende auf 789. Den Hauptharst stellen die 680 ordentlichen Mitglieder, die wiederum den Jahresbeitrag von Fr. 35.– bezahlten, in dem sowohl das Abonnement für die Schweizerische Lehrerzeitung, als auch die Beiträge an den Schweizerischen Lehrerverein und dessen Hilfsfonds und ebenso an das Angestelltenkartell Baselland inbegriffen sind. Die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder setzt sich aus 430 Primarlehrkräften, 140 Lehrkräften an den Realschulen, 13 Heimleitern und Heimlehrkräften, 11 Lehrern an Berufsschulen, 67 Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, 2 Schulinspektoren und der Fachexpertin für den hauswirtschaftlichen Unterricht sowie 16 anderen Mitgliedern zusammen. Beitragsfreie Mitglieder zählt der Verein 109, nämlich 103 Pensionierte, 2 Ehrenmitglieder, 1 stellenlose, im Ausland weilende Lehrerin und 3 Studierende. Am 7. Mai versammelte sich der Vorstand in Liestal zusammen mit 13 Mitgliedern, die 35 Schuldienstjahre hinter sich haben, zu einer bescheidenen Feier. Die Jubilare waren die Binnerger Lehrerinnen Sara Potozka und Blanka Bossart, die Primarlehrer Paul Freivogel, Muttenz, Heinrich Gysin, Niederdorf, Louis Mundwiler, Birsfelden, Martin Traxler, Allschwil, Hans Kirschner, Aesch, Paul Battaglia und Walter Gysin, Frenken-dorf, Jakob Walter, Liestal, die Reallehrer Dr. Paul Suter, Reigoldswil, und Gottfried Walter, Binningen, sowie Gewerbeschulvorsteher Ernst Spinnler, Gelterkinden. Die Jubilarenfeier erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Erziehungsdirektors Dr. Leo Lejeune, der den Jubilaren den herzlichsten Dank für die lang-jährige Schularbeit aussprach. Ebenfalls besinnliche Worte des Dankes fand Vizepräsident Paul Müller im Namen des Vorstandes und überreichte die Jubiläums-gabe des Lehrervereins Baselland. In poetischer Form entbot auch Inspektor Grauwiler herzliche Glück-wünsche. Wieder gab diese Zusammenkunft reichlich Gelegenheit, in gemütlicher Plauderei die erlebnis- und erfahrungsreiche «alte Zeit» neu werden zu lassen. Besonders gewürdigt wurde Dr. Paul Suter, der 1929 bis 1935 Aktuar der Kantonalkonferenz und 1928 bis 1947 Mitglied des Vorstandes war und noch heute das Schularchiv des LVB betreut.

II.

Die immer umfangreicher werdenden Vereinsgeschäfte erledigte der Vorstand in 20 Sitzungen. Herr Dr. Leo Lejeune und Herr Dr. Hänni von der kantonalen Erziehungs-direktion waren an einer Sitzung als Gäste anwesend, um mit dem Vorstand eine Reihe von aktuellen Schulfragen zu diskutieren. Das Büro musste dreimal zusammentreten, um Detailfragen zu erledigen.

Die 115. Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland fand am 20. Februar in der neuen Turnhalle Itingen statt. Sie war eher schwach besucht. Ein Schülerchor eröffnete die Tagung. Präsident Ernst Martin nahm nach kurzer Begrüssung zu zahlreichen standespoli-tischen Fragen Stellung, unter anderem zum Begehren der Personalverbände um Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Altpensionierten, zur Neuregelung der Entschädigung an Schulzahnpflegeteiler und Schulbibliothekare, zur Alterszulagenfrage für St.-Galler Lehrer, die ins Baselbiet wechselten, zu Fragen im Zusammenhang mit Verbesserungen der Dienstverhältnisse in den Heimen. Besonders erwähnt wurde die fortschreitende Neubearbeitung der Statuten der Beamten-versicherungskasse. Die Jahresrechnung schloss bei Fr. 34 277.– Ausgaben mit Fr. 606.– Mehreinnahmen ab. Unter den weiteren statutarischen Geschäften erfolgte die Neuwahl der Rechnungsrevisoren. Im Anschluss an diese Verhandlungen fand unter der Leitung des Präsidenten Ernst Martin die Hauptversammlung der Sterbefallkasse der Basellandschaftlichen Lehrerschaft statt. Auch hier waren die geschäftlichen Traktanden rasch erledigt. Die Rechnung wurde letztmals vom lang-jährigen Kassier Peter Seiler, Oberwil, verlesen und erläutert. Vorstand und Kassenmitglieder liessen dem wertvollen Mitarbeiter in Wort und Gabe den herzlichsten Dank zukommen. Ueber die Entwicklung der Sterbefallkasse in den vergangenen 100 Jahren sprach Dr. Otto Rebmann in einem aufschlussreichen Referat, das gedruckt allen Mitgliedern zugestellt werden konnte. Es ist überaus wertvoll, vor allem für die jüngere Lehrer-generation, die Entwicklung der Kasse zu studieren und sich zeigen zu lassen, welchen Dienst sie der Lehrerschaft noch heute zu leisten hat. Ein Antrag auf Ueber-nahme der bisher von der Lehrerschaft bezahlten Sterbe-fallkosten durch die Sterbefallkasse wurde abgelehnt, weil 1962 ein versicherungstechnisches Gutachten über die Kasse unter Berücksichtigung der vorliegenden Frage erstellt werden soll.

Am 8. Juni fand in Liestal die amtliche Präsidenten-konferenz statt, zu der der Vorstand der Kantonalkonferenz eingeladen hatte. Die Präsidenten aller kantonalen und regionalen Konferenzen wurden nach der Begrüssung durch Kantonalkonferenzpräsident Walter Bossert, Gelterkinden, von Schulinspektor Ernst Löliger über die Herbstkantonalkonferenz, die als Schulbesuchsfahrt ins «Züribiet» organisiert werden sollte, sowie über die Ein-gabe des Schulinspektorats I zur Erhöhung der Minimal-pflichtstundenzahl der Primarlehrer auf 28 orientiert. An der anschliessenden Präsidentenkonferenz des Lehrervereins erläuterte Vereinspräsident Ernst Martin die Aufgaben, welche die Statuten des Lehrervereins Baselland den Konferenzpräsidenten überbinden. Als Folge der Diskussion anlässlich der Jahresversammlung der

Sterbefallkasse sprach sich der Vorstand nun mit den Präsidenten über Fragen dieser Institution und die durch sie einzuziehenden Sterbefallkosten aus. Zuhanden der Präsidenten der einzelnen Konferenzen wurden vom Vorstand das Präsidentenverzeichnis und die «Weisungen an die amtlichen Präsidenten als Funktionäre des Lehrervereins Baselland» neu abgefasst und vervielfältigt.

Im Vorstand des Lehrervereins Baselland wurden auch die Kantonalkonferenzen vorbereitet, weil der Vorstand der Kantonalkonferenz von Amtes wegen dem Lehrervereinsvorstand angehört. Als glanzvolles Ereignis darf deshalb hier die als Kantonalkonferenz durchgeführte «Zürifahrt» vom 17. September erwähnt werden. Diese Pädagogenfahrt, an der rund 400 Kolleginnen und Kollegen teilnahmen, war für alle sowohl ein berufliches als auch ein landschaftliches und kollegiales Erlebnis. Der Initiant und unermüdliche Organisator der Fahrt war unser lieber Schulinspektor Ernst Grauwiller. Er hatte die zahlreichen Schulbesuche in den Bezirken Uster, Pfäffikon und Winterthur mustergültig vorbereitet und führte am Nachmittag die Baselbieter Lehrer durch die abwechslungsreiche Landschaft des Zürcher Oberlandes wieder hinunter nach Zürich zum gemütlichen und freundschaftlichen Zusammensein mit Zürcher Lehrern im Kongresshaus. Der Vorstand wusste die klare und umsichtige Leitung des ganzen Unternehmens durch Inspektor Grauwiller und seine Helfer sehr zu schätzen und stattete ihnen herzlichen Dank ab.

Da im Laufe des Jahres die Beratungen über die Errichtung einer basellandschaftlichen Maturitätsschule mit Seminar bis zum umfangreichen, allen Lehrkräften zugestellten regierungsrätlichen Bericht gediehen waren, drängte sich die Durchführung einer ausserordentlichen Kantonalkonferenz auf. Diese fand am 3. Dezember im «Engel»-Saal in Liestal statt. Im Zentrum der Tagung stand der ausgewogene, umfassende Vortrag von Erziehungsdirektor Dr. Leo Lejeune über die Schaffung einer kantonalen Maturitätsschule. Die Lehrerschaft nahm die Vorlage mit spontanem Beifall auf, ist es ihr doch bewusst, dass es jetzt an der Zeit ist, durch eine kantonseigene höhere Mittelschule den begabten Töchtern und Söhnen aller Kantonsteile und aller Bevölkerungsschichten den Weg zur Maturität und zum Hochschulstudium zu öffnen und gleichzeitig durch die Schaffung eines Seminars dem anhaltenden Lehrermangel zu begegnen. Im zweiten Konferenzteil nahm die Lehrerschaft offiziell Abschied von Schulinspektor Ernst Grauwiller, der auf Jahresende altershalber pensioniert wurde. Kollege Alfred Bürgin, Liestal, würdigte in schlichten Worten Leben und Wirken dieses weitherum geschätzten, begnadeten Schulmannes. Die vom Landrat neu gewählten Schulinspektoren Ernst Martin, Sissach, und Paul Jenmi, Birsfelden, stellten sich der Lehrerschaft mit sympathischen Worten vor.

III.

Der Lehrerverein Baselland ist in erster Linie ein Personalverband, dessen Vorstand sich laufend mit Standesfragen aller Art auseinandersetzen muss. Im Berichtsjahr waren es vor allem wieder die zahlreichen Besoldungsfragen, die zu behandeln waren. Ob die Anfragen und

Begehren von Einzelnen, von gemeinsam interessierten Gruppen, von Ortslehrerschaften kamen oder die gesamte Lehrerschaft betrafen – der Vorstand diskutierte die Anliegen und versuchte, gangbare und verantwortbare Lösungen zu finden und praktische Ratschläge zu erteilen. Dies geschah bei einem Begehren der Kollegen, die vor ihrem Lehrerstudium einen anderen, meist handwerklichen Beruf ausübten, also einen Berufswechsel vornahmen und deshalb später zum Lehrerberuf kamen. Sie möchten nun erwirken, dass diesen Umständen durch Erhöhung der Alterszulagen, also besoldungsmässig, Rechnung getragen würde. Durch eine Umfrage liess der Vorstand feststellen, dass eine ganze Reihe von Kollegen zu dieser Kategorie gehört, selbst wenn diejenigen nicht berücksichtigt werden, die das Besoldungsmaximum erreicht haben. Eh und je hat der Vorstand die Meinung vertreten, jede berufliche Lehre stelle eine Bereicherung des Lehrerberufes dar. Dass beim heutigen Lehrermangel alles getan werden sollte, um vermehrt junge Leute zu einem Berufswechsel zu begeistern, schien dem Vorstand vernünftig zu sein. Er hat denn auch die Kollegen mit Berufswechsel unterstützt, als sie beschlossen, zu dieser Frage mit einer Eingabe an die Erziehungsdirektion zu gelangen.

Zusammen mit den andern kantonalen Personalverbänden verfolgte der Vorstand auch die Angelegenheit der Teuerungszulagen an Altrentner weiter. Die von den Verbänden an den Regierungsrat eingereichte Eingabe erfuhr aber im Landrat eine deutliche Ablehnung, weil die Behörden, obschon das neue Besoldungsgesetz nun auch den Pensionierten Teuerungszulagen zuerkennt, diese immer noch als Notzulagen betrachten. Der Vorstand bedauert deshalb diesen dem Gesetz nicht Rechnung tragenden Entscheid.

Mit Interesse wurde auch die Ortszulagenbewegung in unsern Gemeinden verfolgt. Die interessierten Lehrerschaften wurden in ihren Bemühungen unterstützt. Die Zusammenstellung über alle Gemeinden mit Ortszulagen wurde allen Rektoraten und Lehrerschaften zur Verfügung gestellt. So wurden im Berichtsjahr in einigen Gemeinden neu Ortszulagen bewilligt oder frühere Ansätze erhöht. In einzelnen Fällen wurde beschlossen, die Ortszulagen auch an provisorisch angestellte Lehrkräfte auszurichten. In zwei Gemeinden konnte der Lehrerschaft auch das Vergleichsmaterial zur Verfügung gestellt werden, als der Mietzins für die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Wohnungen festgesetzt werden musste.

Auf Anraten des Vorstandes hatte ein Kollege gegen die Staatssteuereinschätzung das Rekursrecht geltend gemacht, weil ihm der Abzug für ein privates Arbeitszimmer nicht bewilligt worden war. Die kantonale Steuerrekurskommission hat den Rekurs abgelehnt mit der Begründung, ein solcher Abzug sei nur gestattet, wenn ein wesentlicher Teil der Arbeit sich in einem privaten Arbeitszimmer abspiele und wenn diese Arbeit zur Erzielung des Roheinkommens unbedingt notwendig sei. Dies treffe beim Lehrer nicht zu, da er vorwiegend in der Schule arbeite und auch Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten dort ausführen könne. Dieser Entscheid steht im Widerspruch zu der Praxis anderer Kantone.

Fortsetzung auf Seite 260

Kleine Photojagd auf Seetiere

Dem nördlichen holländischen Festland vorgelagert, schliesen die Friesischen Inseln ein seichtes Küstenmeer gegen die Nordsee ab – die «Waddenzee». Ursprünglich bildeten die Dünenwälle, aus welchen diese Inseln zum grössten Teil bestehen, die Küstenlinie des Festlandes. Es sind sozusagen gehaltene Bastionen im Kampf mit dem Meer.

Da mein holländischer Freund mir versichert hatte, dass man neben den vielen Strandvögeln auch zahlreiche Seetiere beobachten könne, wählten wir eine dieser Inseln, Terselling, als unser Feriengziel. Auf sein Anraten hin kauften wir in Harlingen ein kleines Aquarium, das wir, trotz einiger Missgeschicke mit Schiff und Velos, heil nach Oosterend brachten.

Niemals hätten wir gedacht, dass wir eine so reiche Bildbeute mit nach Hause bringen würden. Deshalb ist es vielleicht interessant zu erfahren, wie man auch mit relativ einfachen Mitteln sehr schöne Bilder von Seetieren machen kann. Unerlässlich ist dabei natürlich ein Rahmenaquarium mit fehlerfreien Scheiben. Es braucht nicht gross zu sein, etwa 35×25×25 cm; damit stehen schon eine Unmenge von Möglichkeiten offen. Als Lichtquelle verwendeten wir einen Elektronenblitz. Da die Lichtschluckung im Wasser relativ gross ist, ist Kunstlicht wohl die einzige Möglichkeit. Als Apparate verwendeten wir eine Rolleicord mit Kleinbildeinsatz, Schneider Xenar 1:3,5 und Vorsatzlinsen, und eine Alpa Reflex 6, Kern Switar 1:1,8. Damit wir einen einheitlichen Bildhintergrund erhielten, spannten wir an die Rückwand des Aquariums ein schwarzes Tuch.

Durchsichtige Tiere, wie Quallen usw., beleuchtet man mit Vorteil von der Seite, trübe, undurchsichtige, wie Seeanemonen usw., schräg von vorn. Dabei ist zu beachten, dass ein Teil des Lichtes vom Glas im Anfallwinkel zurückgeworfen wird. Man schaue also, dass die Blickrichtung der Kamera sich nicht in diesem Bereich befindet.

Da bei solchen Aufnahmen eine möglichst scharfe und detaillierte Wiedergabe erwünscht ist, wird man mit niedrig empfindlichen Filmen, die man hart entwickelt, die besten Resultate erzielen.

Zu den auffälligsten Seetieren zählen die zahlreichen Quallen. Zuerst begegnet man diesen seltsamen Tieren am Strand oder auf dem Watt, wo sie als unförmige Gallertklumpen auf dem Sand liegen. Betrachtet man an einem sonnigen Tag diese Leichen nach einigen Stunden wieder, so findet man nur noch einen kreisförmigen Flecken auf dem Sand. Die Quallen haben nämlich ein so wasserreiches Körpergewebe, dass, wenn das Wasser verdunstet, noch ganze zwei Prozent von ihrer ursprünglichen Körperlichkeit zurückbleiben.

Ihre volle Schönheit, die man bei den angeschwemmten Körpern nur ahnen kann, entfalten sie aber im Wasser. Den grössten Teil ihres Leibes bildet der nach oben gerundete Schirm. Der Schirmrand trägt einen girlandenförmigen Besatz einer zusammenhängenden ein- und ausstülpbaren

Schwimmhaut, die meist mit einigen auffälligen Flecken ausgezeichnet ist. Ausserdem besetzt den Rand eine Reihe dehnbarer Fäden. In der Mitte der Unterseite befindet sich der Mund, der fast immer von einigen dickeren Fangarmen mit gefalteten Rändern umstellt ist. Vom Magen aus laufen Kanäle oder sackförmige Räume bis an den Schirmrand, wo sie in einen Ringkanal einmünden. Die Fortpflanzungsorgane gruppieren sich um das Schirmzentrum und schimmern bei den meisten Arten durch den milchig durchsichtigen Körper, da sie oft eine lebhaftere Färbung aufweisen. Beinahe alle Quallen sind Geschlechtstiere eines festsitzenden kleinen Polyps, der durch Abschnürung der Mundscheibe immer neue Quallen hervorbringt. Diese wiederum erzeugen auf geschlechtlichem Weg Polypen.

Der grösste Teil der Körperoberfläche der Qualle und vor allem die fransigen Tentakel am Schirmrand sind dicht mit unzähligen Nesselkapseln besetzt. Bei Berührung entladen sich die Kapseln, d. h. der Kapseldeckel springt ab und ein mit Widerhaken besetzter Schlauch wird durch Flüssigkeitsdruck mit grosser Kraft nach aussen geschleudert. Er vermag sich in die Haut der Beutetiere einzubohren. Durch die Wunde dringt dann der brennende Nesselsaft ein. Diese nicht sehr sympathische Eigenschaft kann einem manchmal jede Lust am Baden nehmen. Vor allem bei Ostwind erscheinen nämlich an der holländischen Küste grosse Massen dieser Tiere.

Die Quallen lassen sich jedoch nicht nur von Strömungen treiben. Durch Zusammenziehen des Schirmrandes wird das Wasser, das sich unter dem Schirm befindet, herausgepresst, so dass sich die Qualle mit Rückstoss durch das Wasser bewegt. Diese Bewegung findet bei Tag und Nacht ständig statt und wird nur selten für kurze Zeit unterbrochen. Auch wenn das Tier auf der Stelle bleibt, befindet sich der Schirm ständig in Bewegung.

Die häufigste Art ist die Ohrenqualle. Sie erreicht einen Durchmesser bis zu 30 cm. Die als rötliche Halbmonde durchscheinenden Geschlechtsorgane haben ihr den Namen gegeben. Diese Art kann auch den Menschen ganz empfindlich brennen. Harmloser ist der blaue Seepilz, der bis zu 50 cm im Durchmesser aufweisen kann. Auch die zierliche Kompassqualle, die zu den schönsten Quallen überhaupt gehört, vermag den Menschen nicht zu brennen. Dank ihrer geringen Grösse und ihrer grossen Durchsichtigkeit eignet sich die Kompassqualle auch ausgezeichnet zum Photographieren.

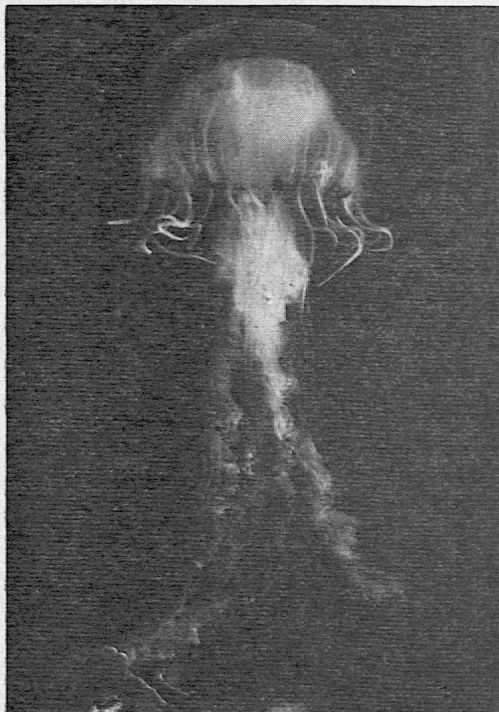
Lebende Quallen fängt man am besten bei Flut auf dem Watt. Man muss sie jedoch sehr sorgfältig behandeln, will man ihre zerbrechlichen Leiber nicht verletzen.

Weniger leicht zu finden, dafür um so reizvoller in Farbe und Form, sind die Aktinen oder Seeanemonen. Die blumenartigen Tiere, die übrigens nahe mit den Quallenpolypen verwandt sind, sucht man am besten in den Spalten zwischen den Basaltblöcken, mit welchen die Deiche und Hafen-



Links: Durch Abschnürung der Mundscheibe lösen sich ständig junge Quallen vom festsitzenden Polyp ab. — Mitte: Die Berührung der Nesselzelle löst bei der Qualle den hier dargestellten Vorgang aus. Der ausgestülpte Schlauch dringt in die Haut des Beutetieres ein und spritzt das lähmende Gift in die Wunde. — Rechts: Querschnitt durch eine Seeanemone.

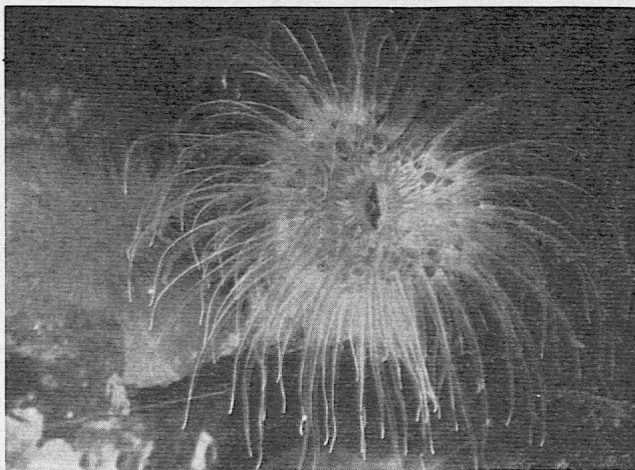
molen verkleidet sind. Hin und wieder findet man auch einige kleine an Muschelschalen oder Tangblättern auf dem Watt. Berührt man diese chrysanthemenartigen Tiere, so schlagen sie blitzschnell die Blumenblätter zusammen und haben nun das Aussehen eines gallertigen Buckels. Greift man sorgfältig mit dem Finger zwischen Saugfläche und Stein, kann man die Tiere mühelos vom Untergrund lösen. Setzt man dann diese roten und weissen «Gallertbonbons» sorgfältig ins mit Seewasser und etwas Untergrund gefüllte Aquarium, so entfalten sie nach und nach tastend ihre Blumenblätter. Hinter den prächtigen weissen, roten und schwarzarmigen, manchmal beinahe an Feuerwerk erinnernden Blumen verbergen sich gefräßige Raubtiere. Auf dem fleischigen, zylinderförmigen Körper, der sich mit einer Haftscheibe am Untergrund festsaugt, erhebt sich der vielarmige Tentakelkranz, in dessen Mitte die Mundöffnung liegt. Mit den beweglichen Tentakelarmen werden grössere Beutetiere gegen die Mundöffnung gedrückt und verschlungen. Kleinere Beutetiere werden durch die Nesselkapseln, die wir schon bei den Quallen vorgefunden haben, gelähmt und von einem Strom, der durch feine Geisseln in der Mundhöhle erzeugt wird, in den Schlund befördert. Die Verdauung findet in der Körperhöhle statt, deren verdauende Oberfläche durch Lappen vergrössert ist.



Erst im Wasser erstrahlt die Qualle in ihrer vollen Schönheit. Beim abgebildeten Exemplar handelt es sich um eine Kompassqualle.

Im Gegensatz zu den Quallenpolypen sind die Aktinen geschlechtlich und erzeugen keine Quallen. Ihre Jungen zigeunern zuerst als winzige Larven im Wasser herum, bis sie sich dann irgendwo festsetzen. Sie sitzen aber nicht unverrückbar fest, sondern sie können sich auch über kurze Strecken kriechend fortbewegen.

Der abenteuerlichste Geselle, den man aber am Strand treffen kann, ist zweifellos die Strandkrabbe. Er ist der Strauchritter des Watts. Mit seinen kräftigen Scheren knackt er Muscheln auf, aber auch die flachen Bodenfische, die Flundern und Seezungen, sind vor seinen starken Kneifern nicht sicher. Rennt er auf seinen flinken Beinen mit erhobenen Scheren seitwärts über das Watt, so macht er einen äusserst aggressiven Eindruck. Meist aber zeigt sich unser Räuber nicht so offen. Vielfach gräbt er sich so ein, dass nur noch seine gestielten Augen aus dem Sand gucken. Nicht selten siedeln sich auf dem Rückenpanzer Tangwedel an. Der schlaue Krebs soll sich hin und wieder sogar eine See-



Wie das Schlussbukett eines Feuerwerks sieht der Tentakelkranz dieser Aktine aus.

anemone auf den Rücken setzen, so dass er kaum von einem alten Stein zu unterscheiden ist.

Da am Strand gibt es aber noch einen anderen Räuber, dem man sein gefräßiges Wesen kaum ansehen würde, nämlich den Seestern. Hinter seinen trägen Bewegungen verbirgt sich ein arger Räuber. Er braucht sich aber auch gar nicht zu beeilen, seine Beutetiere rennen ihm nicht davon. Er macht sich nämlich mit Vorliebe hinter Muscheln und Schnecken. Dabei bedeckt er das Opfer mit seinen fünf Armen, stülpt seinen Magen aus und verdaut die Beute sozusagen ausser Hause.

Mit Hilfe seiner vielen hundert Schlauchfüsschen, die sich auf der Unterseite befinden, bewegt er sich über den Grund. Die Bewegung erfolgt mit Hilfe eines Wassergefäßsystems, durch dessen Druck die Saugfüsschen auf und ab bewegt werden.

Neben all diesen relativ grossen Tieren wimmelt es natürlich in den Pfützen des Watts von Krebschen und kleinen Fischchen aller Art. Schnecken und Muscheln bilden ganze Bänke, auf denen die Tangpflanzen in all ihren abenteuerlichen Formen wuchern.

Noch besonders interessant sind die Seepocken, die in ungeheuren Massen die Deichverbauungen wie eine Pflasterung überziehen. Kein Betrachter würde diese muschelartigen Tiere für Krebschen halten. Sie wurden auch lange Zeit von den Zoologen zu den Muscheln gezählt.

Das Tier sitzt in einem Kalkköcher, der die Gestalt einer flachen, abgestumpften Pyramide hat. Dieser haftet dem Untergrund, wie mit Zement angekittet, an. Der Köcher wird von einem aus vier beweglichen Stücken bestehenden Deckel geschlossen, den das Tier klappen lassen kann. Aus diesem Spalt führt die Seepocke mit sechs Paaren nach innen gekrümmten, borstigen Armen fortwährend von hinten nach vorn schlagende Bewegungen aus. Dadurch werden nebst dem Atemwasser kleine Lebewesen und Pflanzenteilchen ins Innere der Pocke gestrudelt.

Obwohl das Watt uns nur einen winzigen Bruchteil der Form und Lebensfülle des Meeres vermittelt, gewährt es uns, dank seiner grossen Gezeitenunterschiede, einen eindrucklichen Einblick in eine uns sonst verschlossene Welt.

Jörg Kühn

Zu Tausenden überpflastern die zu den festsitzenden Krebsen zählenden Seepocken Deichmauern, Hafenpfähle und sogar Schiffsrumpfe.



Mehrmals nahm der Vorstand auch Stellung zu dem Regierungsratsbeschluss über die Sitzungsgelder für Mitglieder staatlicher Kommissionen. Mehrere Mitglieder des Lehrervereins arbeiten in solchen Kommissionen mit und werden von den Neuerungen betroffen. Der Vorstand setzte sich vor allem dafür ein, dass die Kommissionsmitarbeit für einen Lehrer nicht als «zum Amt gehörend» betrachtet wird, ferner, dass der Mittwochnachmittag als Ausgleich zum freien Samstagvormittag des übrigen Personals für die Lehrer als «ausserhalb der Arbeitszeit» zählt und endlich, dass Pensionierte, die einer Kommission angehören, das volle Sitzungsgeld erhalten.

An einer Sitzung der Bibliothekkommission nahmen auch zwei Vertreter des Lehrervereins teil. Entgegen dem Antrag des Adjunkten der Erziehungsdirektion beschloss die Kommission, die Auszahlungen an die Gemeinden nach den reglementarischen Ansätzen vorzunehmen. Mit Befriedigung konnte der Vorstand feststellen, dass dieser Beschluss ausgeführt wurde.

Bei der Besprechung mit einem pensionierten Kollegen wurde ein Vorstandsmitglied auf den Umstand aufmerksam, dass einzelne krankheits- oder invaliditätshalber vorzeitig Pensionierte für ihre Rente keine AHV-Prämien entrichteten. Durch ein Rundschreiben machte der Vorstand alle betreffenden Pensionierten auf die Möglichkeit der AHV-Prämienleistung bzw. -nachleistung aufmerksam. Dadurch können Erhöhungen der späteren AHV-Rente erwirkt werden.

Von seiten der Realschulrektoren erging an die Erziehungsdirektion ein Begehren, das eine Erhöhung der Rektoratsentschädigung verlangt. Der Vorstand begrüsst diese Bestrebung, machte aber geltend, dass im Falle der zustimmenden Behandlung auch die Entschädigung an die Primarschulrektoren erhöht werden müsste.

Noch immer ungelöst ist die Frage der Entschädigung an die Schulzahnpflegeleiter.

In der Zeit vom November 1959 bis Oktober 1960 betrug der durchschnittliche Lebenskostenindex 182,9 Punkte. Die Zunahme gegenüber der ausgeglichenen Teuerung betrug 0,9 Punkte. Als voller Teuerungsausgleich wäre eine Teuerungszulage von 7,53 % notwendig. Angesichts dieser Sachlage vertrat der Vorstand die Meinung, pro 1961 müssten die Teuerungszulagen von 7 auf 8 % erhöht werden. Zusammen mit den anderen kantonalen Personalverbänden wurde eine entsprechende Eingabe an den Regierungsrat eingereicht. Wie inzwischen bekannt wurde, schlägt der Regierungsrat dem Landrat vor, die bisherige Teuerungszulage zu belassen, obschon im Dezember 1960 der Index bereits auf 184,5 stand.

Der bisherige Besoldungsstatistiker des Lehrervereins Baselland, Dr. Otto Rebmann, gab dem Vorstand im Herbst seinen Wunsch bekannt, von diesem Amt entlastet zu werden. Der Vorstand dankte Dr. Rebmann für sein stetes Bemühen um die Besoldungen der gesamten Lehrerschaft. Aus praktischen Gründen wurde auf Jahresende das Amt des Besoldungsstatistikers dem Präsidium zugefügt. Mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt der Vorstand auch die Besoldungsbewegungen in anderen Kantonen und in anderen Berufsgruppen, um stets alles vorzusehen zu können, die Gehälter der Lehrerschaft der Zeit anzupassen.

IV.

Stets nahm der Vorstand auch Stellung zu den verschiedenen aktuellen Schulfragen. Im Vordergrund stand dabei die nun vom Regierungsrat vorgeschlagene Schaffung einer kantonalen Maturitätsschule mit Seminar. Der Vorstand liess sich an einer Sitzung durch Erziehungsdirektor Dr. Lejeune über die umfangreiche Materie orientieren und begrüsst die Durchführung einer ausserordentlichen Kantonalkonferenz mit dem bereits weiter oben erwähnten Vortrag des Erziehungsdirektors über die gesamte Vorlage. Erfreut konnte dabei festgestellt werden, dass es unserem Erziehungsdirektor darum geht, im jetzigen Zeitpunkt die Schulungsmöglichkeiten für unsere Jugend zu sichern, und dass er mit voller persönlicher Ueberzeugung hinter der Vorlage steht. Mit besonderem Interesse werden Vorstand und Lehrerschaft die Schaffung des neuen Maturtypus D verfolgen, wird dieser doch als eigentliches Unterseminar angesehen, auf das sich die Seminausbildung von 1½ Jahren aufbaut. Befriedigt ist der Vorstand darüber, dass der Gymnasialunterricht an das 5. Primarschuljahr anschliessen soll, und dass für angehende Lehrer die Freizügigkeit, ausserkantonale Mittelschulen oder private sowie konfessionelle Lehranstalten zu besuchen, ausdrücklich gewährleistet wird, unter Beibehaltung der staatlichen Stipendien. Gewiss wird in einem späteren Zeitpunkt die Lehrerschaft tatkräftig für die Vorlage eintreten, wenn es darum geht, sie der weiteren Bevölkerung nahezubringen und ihr zur Annahme zu verhelfen.

Im Landrat und in der Presse tauchte verschiedentlich das Problem der Fünftageswoche in der Schule auf. Der Vorstand kam bei der Behandlung dieser Frage zu einer entschiedenen Ablehnung. Er sieht dafür sowohl psychologische als auch methodische und pädagogische Gründe: Stoffdrängung, Erhöhung der täglichen Schulzeit, Störung des Arbeitsrhythmus, Verstärkung des unguten Wochenendrummels und damit Vermehrung der schädlichen Einflüsse sowie die unausgefüllte oder nicht richtig verwendete Freizeit. Im Schosse des Schweizerischen Lehrervereins wird diese Frage zurzeit von einer Kommission studiert, deren Mitglied unser Präsident Ernst Martin ist.

Einer Aenderung des Konferenzreglementes, wie sie vom Schulinspektorat vorgesehen ist, steht der Vorstand positiv gegenüber. Dabei wird eine der gesetzlich verankerten regionalen Tagungen aufgehoben, und die kantonalen Konferenzen werden auf Samstage festgesetzt. Damit soll eine Einschränkung der Schulausfälle erreicht werden, die dann eine Angleichung an die baselstädtische Regelung mit 6 Sommerferienwochen ermöglicht.

Durch einen Erlass der Erziehungsdirektion wurde gestattet, dass Verweserstellen länger als ein Jahr beibehalten werden können. Vermehrt bleiben auf diese Weise verheiratete Lehrerinnen im Schuldienst, oft an ihrer eigenen früheren Stelle. Der Vorstand erblickt darin eine durchaus taugliche Massnahme zur Bekämpfung des immer noch andauernden Lehrermangels.

Erfreut war der Vorstand auch über die sehr positive Haltung des Erziehungsdirektors in der Frage der Reorganisation der Gewerbeschulen.

Weil kürzlich wiederum in einer Gemeindeversammlung die periodische Wiederwahl der Primarlehrer an die Schulpflege delegiert wurde, hielt es der Vorstand für angezeigt, durch eine Umfrage in allen Gemeinden die Wahlart der Primarlehrer festzustellen. Da die Festsetzung der Art der ersten Wahl sowie die Wiederwahl

der Primarlehrer den Gemeinden überlassen ist, sind die Verhältnisse sehr verschieden. Die gegenwärtige Amtsperiode der Primarlehrer läuft Ende Schuljahr 1961/62 ab. Der Vorstand wird deshalb zu gegebener Zeit das Ergebnis der Umfrage den Rektoraten und den Lehrerschaften zur Verfügung stellen.

Die von Präsident Ernst Martin im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins durchgeführte Umfrage über die gesetzlichen Verordnungen und die Handhabung der Filmvorführungen für Schüler und Jugendliche zeigte, dass in unserm Kanton durch das Schulgesetz das Schutzalter nur bis zum Austritt aus der Schulpflicht, also bis zum 14. Altersjahr, besteht, in andern Kantonen dagegen bis zum 16. Altersjahr. Die Bemühungen des Lehrervereins, hier eine Lücke in der Gesetzgebung zu schliessen, werden laut Zusage des Erziehungsdirektors bei der kommenden Schulgesetzrevision erfüllt werden.

V.

Regelmässig hat sich der Vorstand neben den Schul- und Besoldungsfragen auch den Versicherungsproblemen zu widmen. Vor allem ist er dankbar, dass Dr. Rebmann in der Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse bleiben konnte. Der versierte Mitarbeiter vertrat in verschiedenen Einzelfragen bei Pensionierungen oder bei Neueintritten die Rechte der Lehrerschaft. Stets stand er auch Kolleginnen und Kollegen mit Rat und Auskünften in den oft komplizierten Versicherungsfragen zur Verfügung. Bemühend ist es deshalb, wenn immer wieder Kollegen den Versicherungsangelegenheiten zu wenig Aufmerksamkeit schenken und, oft zu ihrem Nachteil, Anmeldepflichten oder andere Obliegenheiten versäumen. Durch Dr. Rebmann und den zweiten Lehrervertreter in der Verwaltungskommission, A. Hagmann, Allschwil, der ebenfalls an einigen unserer Sitzungen teilnahm, konnte der Vorstand laufend über die Neubearbeitung der Kassenstatuten orientiert werden und zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen. Der von Verwalter Paul Martin verfasste Statutenentwurf wurde vollständig behandelt. Mit grossem Interesse sehen Vorstand und Lehrerschaft der bald zu erwartenden Beratung der Vorlage durch den Landrat entgegen.

VI.

Durch Krankheit oder sonstige Umstände kommen hin und wieder Lehrer und Lehrersfamilien in Notlagen und suchen beim Lehrerverein Beistand und Rat. Dass der Vorstand in solchen Fällen immer wieder auf den Unterstützungsfonds greifen kann, ist bestimmt gut. Manche Not kann so behoben werden, ohne dass ein Kollege oder seine Familie bei Verwandten, in der Öffentlichkeit oder bei sonstigen Institutionen anklopfen muss. Es lässt sich kaum denken, dass ein Mitglied kein Verständnis für die kollegiale Hilfs- und Unterstützungspflicht hätte. Gerne erklärt sich der Vorstand auch immer bereit, Hilfs- und Darlehensgesuche an den Schweizerischen Lehrerverein weiterzuleiten, der den Hilfsfonds und die Stiftung der Kur- und Wanderstationen betreut. Deshalb wurden auch im Berichtsjahr alle unsere Neumitglieder auf diese Stiftung aufmerksam gemacht und zum Beitritt ermuntert. Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung wurde durch unsere Sektion mit einem Betrag von Fr. 1219.- unterstützt. Zugunsten dieser Stiftung konnten an unsere Mitglieder 314 Lehrer-

kalender verkauft werden. Nach wie vor übt ein vom Vorstand beauftragtes Vereinsmitglied das Patronat über eine aus Gesundheitsgründen im Ausland weilende invalide und pensionierte Kollegin aus.

VII.

Die Sterbefallkasse der Basellandschaftlichen Lehrerschaft, deren Verwaltungskommission mit dem Vorstand des Lehrervereins identisch ist, wird seit Beginn des Berichtsjahres von unserem Vereinskassier Otto Leu, Reinach, betreut. Durch die Mitteilungen in der Lehrerzeitung werden die Mitglieder über die Geschäfte der Sterbefallkasse und den beachtlichen Dienst, den diese Institution in Todesfällen leistet, laufend orientiert. Um Neumitglieder, die oft den Wert dieser Kasse verkennen, besser über Sinn und Zweck der Einrichtung orientieren zu können, beschloss der Vorstand, ein Merkblatt herauszugeben und den üblichen Unterlagen beizulegen.

VIII.

Obwohl es der Leitung des Lehrervereins Baselland in erster Linie darum geht und gehen muss, standespolitische Interessen zu wahren und durch Besprechung allgemeiner Schulfragen das kantonale Schulwesen fördern zu helfen, widmet sich der Vorstand doch auch immer wieder kulturellen Belangen. So beschloss er, in Würdigung der Bedeutung der Universität Basel und ihres 500jährigen Bestehens zur Jubiläumsfeier eine Gabe zu überreichen. Dies geschah vor allem auch deshalb, weil doch eine ansehnliche Zahl unserer Reallehrer diese bedeutende Bildungsstätte durchlaufen hatte und immer wieder auch Primarlehrer Vorlesungen oder Abendkurse besuchen, um sich in irgendeinem Gebiet der Wissenschaft weiterzubilden.

Erneut wurde auch die Theateraktion gestartet. Als Antwort auf das übliche Rundschreiben machten 262 Mitglieder von der Möglichkeit Gebrauch, Bonhefte zum Bezug verbilligter Eintrittskarten für Stadttheater und «Komödie» Basel zu bestellen. Acht Mitglieder meldeten sich zum Bezug verbilligter Abonnemente an.

Dem Lehrergesangverein liess der Lehrerverein wiederum den üblichen Beitrag zukommen. Unter Zuzug von Frauenstimmen und eines Berufsorchesters erfreute der Chor in Riehen eine grosse Zuhörerschaft mit einem ausgezeichneten Konzert, wobei die sehr ansprechende Komposition von Joseph Haas «Das Jahr im Lied» zur Aufführung kam.

Auch der Lehrerturnverein erhielt den ordentlichen Beitrag.

IX.

Die Beziehungen zum Schweizerischen Lehrerverein wurden vom Vorstand im Berichtsjahr intensiv gepflegt. So beschickte er dessen Delegiertenversammlung, die am 24./25. September in Basel stattfand, ordnungsgemäss. Anlässlich dieser Tagung wurde die periodische Gesamterneuerungswahl vorgenommen, die auch bei unseren Vertretungen in den Organen des Schweizerischen Lehrervereins einige Aenderungen brachte. So zieht neu in den Zentralvorstand unser Sektionspräsident Ernst Martin, Lausen, ein. Der 2. Aktuar, Walter Bosser, Gelterkinden, wurde neu in die Redaktionskommission der «Schweizerischen Lehrerzeitung» gewählt, und in der Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch) wird neu Fritz Straumann, Muttens, mitarbeiten. Mitglied der Lehrerwaisenstiftung bleibt

weiterhin Margrit Nabholz, Münchenstein, während Kollege C. A. Ewald in der Kommission der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse unsere Sektion vertritt.

Der Schweizerische Lehrerverein unterbreitete dem Vorstand im Laufe des Berichtsjahres eine Reihe von Umfragen zur Beantwortung, so über die Möglichkeiten des internationalen Schülerbriefwechsels und Schüleraustausches, über den Ausbau der Primaroberstufe und über das Jugendfilmwesen.

Ebenso scheute der Vorstand keine Mühe, durch die Publikationen in der Lehrerzeitung und durch die Präsidenten der Regionalkonferenzen bei der Verbreitung der Monatszeitschrift «Jugendborn» mitzuhelfen, die im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben wird. Da es sich um eine rein literarische Zeitschrift mit einem sehr anspruchsvollen Niveau handelt, können erfahrungsgemäss jedoch nur wenige Abonnemente abgeschlossen werden.

An einen Referentenkurs in Magglingen über Probleme und Fragen der Fremdenlegion delegierte der Vorstand einen Gewerbelehrer und den Inspektor des basellandschaftlichen Armen Erziehungsvereins.

Durch die Kollektivmitgliedschaft im Angestelltenkartell Baselland ist der Lehrerverein auch mit dem Beamtenverband, mit dem Kaufmännischen Verein, mit der Polier- und den drei Werkmeistersektionen des Kantons und dem Hausverband Buss AG verbunden. Unsere Vorstandsmitglieder Willi Nussbaumer und Ernst Martin vertreten den Lehrerverein im Vorstand des Angestelltenkartells, so dass es uns durch sie möglich wird, Probleme anderer Berufsverbände kennenzulernen. Der bisherige Kartellpräsident Ernst Martin konnte im Berichtsjahr wunschgemäss durch Herrn Gustav Baier, Sekretär, Binningen, ersetzt werden. Auch an dieser Stelle sei unserem Vereinspräsidenten für die mehrjährige, umsichtige Leitung des Angestelltenkartells der beste Dank ausgesprochen.

Einen besonders erfreulichen Kontakt konnte der Vorstand mit den Vertretern des aargauischen Lehrervereins pflegen. Eine gemeinsame Sitzung der beiden Sektionsvorstände diente vor allem dazu, gegenseitige Erfahrungen auszutauschen und in fruchtbarer Aussprache die interne Vorstandstätigkeit wie auch verschiedene Wahl-, Besoldungs- und Versicherungsfragen beider Kantone zu beleuchten. Bei Gästen und Gastgebern hinterliess das erstmalige Treffen einen nachhaltigen Eindruck.

Nochmals und mit besonderem Dank sei erwähnt, dass der Erziehungsdirektor und sein Mitarbeiter sich zu einer Aussprache mit dem Vorstand bereit erklärt

hatten. Verschiedene hängige Fragen können sicher auch weiterhin durch persönliche Fühlungnahme und durch eingehende Besprechung guten Lösungen entgegengeführt werden.

Uebersaus wertvoll war für den Vorstand immer die Zusammenarbeit mit den beiden Schulinspektoren Ernst Grauwiller und Ernst Löliger, die nach Möglichkeit an unseren Sitzungen teilnahmen. In personellen oder allgemeinen Schulfragen war der Vorstand stets auf ihre besondere Kenntnis der Umstände und ihren Ueberblick über das gesamte Schulwesen angewiesen. Nur ungern sieht er deshalb Inspektor Grauwiller aus dem Amt scheiden und altershalber in den allerdings sehr verdienten Ruhestand übertreten. Die Verdienste dieses überragenden Schulmannes, der einem grossen Stück der Baselpolster Schulgeschichte seinen Stempel aufgedrückt hatte, sind bereits erwähnt worden.

Die dem Lehrerverein teils als Vollmitglieder, teils als Kollektivmitglieder angeschlossenen Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden durch die Fachexpertin für hauswirtschaftlichen Unterricht, Fräulein Helene Nebiker, in den Vorstandssitzungen vertreten. Sie verfügt über den wertvollen Ueberblick, um die Belange ihrer Kolleginnen vertreten zu können. So beschäftigte sich der Vorstand erst kürzlich mit der Frage der Ruhegehälter der nicht vollamtlich angestellten Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Die Bestimmungen darüber sind im Besoldungsgesetz anders formuliert als im Schulgesetz, so dass die derzeitige Praxis nicht befriedigt. Der Vorstand hat der Erziehungsdirektion zur Lösung dieser Frage Vorschläge unterbreitet.

X.

Die schul- und standespolitischen Probleme, denen wir Lehrer gegenwärtig gegenüberstehen, lassen erkennen, dass keine Anstrengungen gescheut werden dürfen, um unser Schulwesen auf die Dauer gesund zu erhalten. Die Ansprüche, die Eltern, Lehrmeister, Industrie, Handel und Gewerbe an die Schulbildung stellen, erhöhen sich ständig. Die Gedankenwelt des Kindes aber ist heute in hohem Masse beeinflusst vom technischen Fortschritt und der dadurch hervorgerufenen Begehrlichkeit. Wir Lehrer wollen und dürfen nie vergessen, dass wir an einer Jugend arbeiten, die wir zu lebensfähigen Menschen zu erziehen haben, die ihrerseits dann später wieder die Aufgaben ihrer Zeit erfüllen müssen. Dies erfordert unseren vollen Einsatz, unsere unermüdliche, einwandfreie Arbeit und unsere Selbstdisziplin. Nur so kann das Ansehen des Lehrerstandes erhalten und weiter gefördert werden. str.

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Lehrerskikurs auf dem Stoos

Zum drittenmal fand auf dem Stoos ein dreitägiger Lehrerskikurs statt. Damit wurde die Tradition der Engelberger Skikurse (damals 5 Tage!) wieder aufgenommen, die wegen Geldmangels einige Jahre ausfielen. An die 30 Kolleginnen und Kollegen unterzogen

sich einem intensiven Training durch Schulinspektor Ernst Löliger, Peter Karrer, René Müller, Hans Stahl und Otto Strassmann, dem Organisator.

Dabei ging es nicht darum, vom Staat zwei Ferientage im Schnee bezahlt zu bekommen, sondern in einem kleinen «WK» das aufzufrischen oder hinzuzulernen, was man als Leiter einer Skiwoche unbedingt können und wissen muss. Die tragischen Lawinenunfälle dieses Winters zeigen es deutlich. Es wäre darum auch künftig zu wünschen, dass nur jene Kolleginnen und Kollegen diesen Kurs besuchen, die im laufenden Winter selber eine Skiwoche durchführen. Das Skifahren ist nun ein-

mal zu einem verbreiteten Volkssport geworden und bedarf deshalb mehr noch als andere Sportarten eines sorgfältigen methodischen Aufbaus.

In der Hoffnung, man möge diese Kurse in nächster Zukunft noch mehr ausbauen, sei den Veranstaltern an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. H. W.

Bern

Die pädagogische Kommission des BLV veröffentlicht einen abschliessenden Bericht über das Ergebnis des obligatorisch von den Sektionen behandelten Themas «Verlängerung der Seminarbildung?». Angesichts des immer noch herrschenden Lehrermangels war die Diskussion dieser Frage einstweilen reichlich theoretisch, und die Antworten vermitteln kein eindeutiges Bild über die Grundlinien einer künftigen Neugestaltung der bernischen Lehrerbildung. MG

Graubünden

Abwanderung und Besoldung

Der Vorstand des BLV hat den Konferenzen wieder eine «Hausaufgabe» aufgegeben, nämlich Stellung zu nehmen zu einer Besoldungserhöhung. Der Grund zu dieser Vorlage liegt in der noch immer andauernden Abwanderung. Die neue Vorlage will dieser Erscheinung steuern durch eine Erhöhung der Gehälter. Diesmal sollen besonders die Lehrer in ungünstigen Verhältnissen (Halbjahresschulen, Gesamtschulen usw.) bessergestellt werden. Die Stellung der Konferenzen ist noch nicht bekannt. Doch ist zu erwarten, dass sie sich positiv zu den Vorschlägen äussern.

Dem Vorstand des BLV und dem hohen Erziehungsdepartement geben wir den besondern Wunsch mit, es möge doch dem Gedanken Durchbruch verschafft werden, dass künftig der Grosse Rat die Kompetenz erhält, die Besoldungen festzusetzen. Auch die kantonalen Pensionen sollen verbessert werden. Im Interesse der sozial schwächergestellten Mehrheit, die keine Gemeindepension erhält, ist zu wünschen, dass der Vorschlag 3 (Altersrente Fr. 6000.–) die Gnade finde.

Diese neue Vorlage ist klug ausgedacht, und wir glauben, dass sie der Abwanderung doch Einhalt gebieten könnte. Die Arbeit an einer kleinen Bergschule hat doch auch ihr Schönes, wenn nicht finanzielle Sorgen den Lehrer belasten. Ch. H.

Luzern

Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins

Am 14. Januar besammelten sich die Bezirksdelegierten der Sektion Luzern des SLV in erfreulich grosser Zahl im Hotel «Continental», Luzern, zur ordentlichen Vorkonferenz, deren statutarische Hauptgeschäfte die Genehmigung der Jahresrechnung und die Vorbereitung der Jahresversammlung sind.

Das *Protokoll* der letzten Vorkonferenz wurde unter bester Verdankung an den Aktuar genehmigt. Die *Jahresrechnung* verzeichnet einen empfindlichen Rückschlag, verursacht durch die vermehrten Auslagen anlässlich der letzten Jahresversammlung. Trotzdem kann der Jahresbeitrag für die Sektion auf Fr. 2.– belassen werden. Kassier Roman Sommerhalder, Emmenbrücke, erntete für die flotte Rechnungsführung den verdienten Dank. Die Mutationen im Mitgliederbestand waren im verflossenen Geschäftsjahr überaus zahlreich. Es wird

beschlossen, wiederum ein nach Bezirken geordnetes Mitgliederverzeichnis anzufertigen und den Delegierten zuzustellen. Die nächste *Jahresversammlung* wird auf Samstag, 10. Juni 1961, anberaumt und findet usus-gemäss in der Aula des Museggschulhauses Luzern statt. Als Referent konnte Herr Prof. Dr. Josef Ehret, Basel, gewonnen werden. Sein Referat «Die neueste Entwicklung der Sowjetpädagogik» wird neben unseren Mitgliedern weitere Lehrerkreise und sicher auch die Schulbehörden interessieren.

Unter *Varia* gab Sektionspräsident Franz Furrer, Willisau, eine Orientierung über den Stand der Besoldungsrevision, entsprechend der Publikation in Nr. 2 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 13. Januar 1961. Kollege Otto Maier, Luzern, rief ferner die Steiger-Pfyffer-Stiftung in Erinnerung, die jährlich für etwa Fr. 1500.– Bücher an Schulbibliotheken abgibt. Mit einem kleineren Imbiss fand die flott verlaufene Versammlung ihren Abschluss. -rr-

Tessin

Disziplinarordnungen

Die Erfahrungen der letzten Jahre über ein gewisses Ueberborden jugendlichen Uebermuts und entsprechendem Unfug hat da und dort zu Revisionen der Disziplinarordnungen der Schulgemeinden geführt. Letztthin, in Nr. 5, war eine verschärfte Disziplinarordnung von Chur hier abgedruckt worden. Durch die Depeschagentur wird eine ähnliche aus *Biasca* vermittelt.

Darnach dürfen Jugendliche unter 15 Jahren vom 1. Oktober bis 31. Mai nach 20 Uhr und in der folgenden wärmeren Zeit nach 21.30 Uhr sich nicht *allein* auf den Strassen aufhalten, d. h. nur in Verbindung mit erwachsenen Familienmitgliedern. Man findet hier eine sommerliche Konzession an die Sitten jenseits des Gott-hards, wo die Familie oft vor dem Hause im Freien sitzt. Im weitem müssen sich die Schüler nach Schulschluss auf dem kürzesten Weg sofort nach Hause begeben. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen Kinos nur betreten, wenn Sondervorstellungen für sie stattfinden. Nach 20 Uhr dürfen Jugendliche an keinen öffentlichen Fernsehvorführungen teilnehmen, bei Tage auch nicht, wenn diese nur für Erwachsene bestimmt sind. Die Lizenzinhaber sind haftbar für die Einhaltung der Vorschriften. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen keine Tanzlokale besuchen; Mädchen über 16 Jahren nur in Begleitung von nahen volljährigen Verwandten. **

Thurgau

Schuleintrittsalter im Thurgau

Im Thurgau ist die Schulgesetzgebung in Revision. Die Entwürfe für ein neues Sekundar- und Abschlussklassengesetz sind von den Lehrerorganisationen bereits durchberaten. Ich habe in der SLZ darüber berichtet. Die beiden Entwürfe gehen nun zur parlamentarischen Beratung an den Grossen Rat. Zu gegebener Zeit wird auch darüber berichtet werden. Zurzeit wird an einem Entwurf für ein neues Unterrichtsgesetz gearbeitet. Dabei ist erst die Rede von einer Zurücklegung des Schuleintrittsalters. Die Lehrerschaft, die gemäss Gesetz das Begutachtungsrecht hat, ist in dieser Angelegenheit noch gar nicht begrüsst worden, geschweige denn der Grosse Rat oder gar der Stimmbürger. Die NZZ ist offenbar etwas voreilig von einem Korrespondenten orientiert worden.

A. E.

«herausgegriffen»

Seit einem Jahr schon ist eine alle 14 Tage erscheinende, je einen Bogen umfassende Druckschrift im Format A5 zu einer Quelle wertvoller Kenntnisse und Einsichten geworden. Der (graphisch gestaltete) Titel der Zeitschrift steht oben: «herausgegriffen». Die ihn erklärende ergänzende Anschrift lautet: «aus deutschen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. – Ueberreicht vom Presseattaché bei der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bern.»

Der Leiter der Presseabteilung des oben erwähnten Amtes und Redaktor ihres Halbmonatsblattes ist seit mehr als sechs Jahren in unserem Land tätig. Schweizerische Persönlichkeiten von Rang und unbestechlicher politischer Urteilsfähigkeit stehen für ihn und seine einwandfreie Vergangenheit und Gegenwart ein. Solches zu melden, ist nicht überflüssig; haben doch Ideologien von einer nachträglich kaum fassbaren Primitivität und Naivität zu viele Menschen, denen normale und hohe Bildungsgänge beschieden waren, so zu beeinflussen vermocht, dass vorsichtiges Misstrauen – so unangenehm und peinlich es stets anmutet – berechtigt ist.

Was steht in den erwähnten Heften? Schon ist das dritte des neuen Jahrganges 1961 erschienen; ihrer 24 im Jahre 1960. Antwort: Was oben angegeben ist. Es geht dem Redaktor nicht darum, einen zusammenfassenden «Spiegel» der fast unübersehbaren gedruckten deutschen Publikationen geben zu wollen. Er sucht und findet Texte, die auf rigorosen Untersuchungen von Tatbeständen und Denkweisen beruhen und jene Leitlinien herausarbeiten, die geeignet sind, gesundes, aufbauendes Denken mitzubestimmen. Erfreulich ist es, feststellen zu können, wie viele klare geistige Kräfte heute im Nachbarland am Werke sind.

Manches wird mitgeteilt, das den Wissensbestand durch nützliche Dokumentation erweitert. (Das heisst nicht, dass alles Gelesene behalten werden müsse; das wäre eine unmenschliche Forderung. Andererseits weiss kein Unterrichtender je genug.)

Die sorgfältige Durchsicht der hier in Frage stehenden Hefte während eines Jahres hinterlässt den Eindruck, dass nur gewählt wird, was sich zu lesen lohnt.

Kritik an Zuständen ist an sich wohlfeil; sturer Negativismus ist unfruchtbar und gehört zu jener intellektualistischen Einstellung, die am wahren Leben vorbeigeht, das nie perfekt sein kann, sondern immer neue, unerwartete Aufgaben stellt. Bei der Auswahl ihrer Beiträge will die Schriftleitung vor allem nicht den ungewollten Schrittmachern totalitärer Regimes Vorspann geben, wir meinen jenen Negativisten, die durch ihre Unzufriedenheit mit allem, was je geschieht und geschah, den Diktaturen den Weg bereiten.

Wenn alles, was besteht – wie Mephistopheles teuflich sagt – wert ist, dass es zugrunde geht, dann ist es im Sinne der so beliebten Pauschalverdammungen, die das Kind mit dem Bade ausschütten, ziemlich gleichgültig, ob man bei irgendeiner Revolution mitmacht oder nicht; denn nach den erwähnten Prämissen kann es ja schlechter gar nicht werden. Gegen solche Haltung verderblicher Art ist eingestellt, was «herausgegriffen» wird.

Gewiss: Kritik muss sein. Sie wird auch reichlich geboten, aber der Maßstab ist nüchterne Sachlichkeit und Gerechtigkeit; er fordert, dass Plus und Minus jeder

Kritik und Opposition «auf die Apothekerwaage» gelegt werde.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Publikationen der sogenannten Intellektuellen oft seziert werden. Manche Ueberschriften weisen auf Untersuchungen dieser Art hin; so «Wenn die Gebildeten Politik machen» oder «Heimatlose Kritik, Versuch einer Begriffsbestimmung des Intellektuellen». Mit der Jugend und Resten des Neonazismus befasst sich die Studie «Der Jahrgang Neununddreissig – Porträt einer Generation».

Das Problem der Wiedervereinigung, genauer die Irrlehren festgewurzelter Vorstellungen behandeln mehrere Aufsätze; einer ist von Jaspers. Wie sehr die traditionellen Maßstäbe der Staatsrechtslehre auf neue Staatsgründungen nicht mehr passen, insbesondere nicht auf die Bundesrepublik Deutschland, beschreibt spannend der bekannte Heidelberger Staatsrechtslehrer *Ernst Forsthoff*: Keines der «klassischen» Merkmale stimmt: Staatsgebiet, Staatsvolk, souveräne Staatsgewalt, diese ist durch Besetzung fremder (wenn auch befreundeter Armeen) um so mehr beschränkt, als die Besetzung notwendig ist. Dennoch entstand ein Staat von politischem Belang in jeder Richtung mit vortrefflich funktionierenden sozialen Ordnungen neuen Stils und mit einer Regierungsform von erstaunlicher Stabilität.

Demokratische Politik im besten Sinne des Wortes erfordert Urteilsbildung; es ist gefährlich, wenn sie mangels Information in Vorurteilen befangen bleibt und damit nicht auf der Höhe ist.

Wozu diese Rezension? Der eingangs erwähnte *Presse-dienst der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Bern, Willadingweg 78*, sendet die Zeitschrift «herausgegriffen» allen Lehrern zu, die ihre Adresse mit einer Postkarte an die soeben angegebene Adresse mit dem Wunsche um kostenlose Zustellung einsenden.

Wir geben dieses freundliche Entgegenkommen, das in keiner Weise irgendwelche Propaganda sein möchte, gerne bekannt. Es kann dazu beitragen, gute Beziehungen im besten humanen Geiste europäischer Kultur zu vermehren.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 280895
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telefon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 25. Februar 1961, in Biel

Anwesend sind neun Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. Entschuldigt sind Frau Rutishauser, Hans Frischknecht und Prof. Antonio Scacchi.

Vorsitz: Zentralpräsident *Theophil Richner*.

1. Orientierung über verschiedene Besprechungen und Sitzungen.

2. Kenntnisnahme vom Rücktritt von Fr. Verena Bereuter als Sekretärin des SLV.

3. Wahl von Fr. Dora Pfenninger als Sekretärin des SLV.

4. Bezeichnung der Unterschriftsberechtigten gemäss § 23 der Statuten. Die rechtsverbindliche Unterschrift führen kollektiv je zu zweien der Präsident oder der Zentralquästor mit Frl. Dora Pfenninger.

Der Zentralvorstand wird der Delegiertenversammlung eine Abänderung dieser Statutenbestimmung beantragen.

5. Beschluss, die Mitgliederkontrolle des SLV in Verbindung mit den Sektionen neu aufzubauen.

6. Abschluss einer Betriebs- und Nichtbetriebsunfallversicherung für die Angestellten des Sekretariates.

7. Aufnahme von Einzelmitgliedern.

8. Behandlung von Darlehens- und Hilfsgesuchen.

9. Bewilligung eines Kredites zur Herausgabe von Originallithographien.

10. Kenntnisnahme von der Ernennung von E. Brennwald, Zürich, zum Redaktor ad int. der Jugendbeilage in der SLZ.

11. Stellungnahme zum Entwurf zum Bundesgesetz über die Arbeit in Industrie, Gewerbe und Handel (Arbeitsgesetz).

Der Zentralvorstand hofft, dass das umfassende, vertragsfreundliche Gesetzeswerk in der parlamentarischen Beratung noch einige Verbesserungen erfahre. Er ist der Auffassung, dass u. a. als Jugendliche Arbeitnehmer beider Geschlechter bis zum vollendeten 20. Altersjahr gelten und dass mit dem Inkrafttreten des Gesetzes günstigere kantonale Vorschriften über Ferien vorbehalten bleiben sollen.

Sr.

Wechsel auf dem Sekretariat

Unsere Sekretärin, Frl. Verena Bereuter, verlässt ihre Stelle. Wir danken ihr für ihre langjährige, treue und gewissenhafte Arbeit im Dienste des Schweizerischen Lehrervereins.

Am 1. März 1961 nimmt Frl. Dora Pfenninger ihre Arbeit als 1. Sekretärin des Schweizerischen Lehrervereins auf. Wir heissen sie willkommen.

Auf der Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ist wie bisher Frl. Elsi Christoffel tätig. Eine Aushilfe arbeitet vorläufig halbtags. Der Zentralvorstand

Internationaler Mal- und Zeichenwettbewerb

Das «*Patronato Scolastico di Forte dei Marmi*» in der Provinz Lucca schreibt seit Jahren Mal- und Zeichenwettbewerbe mit zugehöriger Ausstellung in den entsprechenden Schulräumen der Stadt aus. Daran haben bisher Schüler der staatlichen Primarschulen Italiens teilnehmen können. Erstmals wird nun für 1961 dieser Wettbewerb *international* erweitert. Neben der italienischen Ausstellung wird eine ausländische eingerichtet.

Ueber die *Schweizerische Botschaft in Rom* wurde das *Eidgenössische Departement des Innern* in Bern ersucht, den schweizerischen öffentlichen Volksschulen davon Kenntnis zu geben. Die Einladung, die Ausstellung zu besichtigen, gelangte über verschiedene Instanzen an die Redaktion der SLZ, die sich bereit erklärte, die in Betracht fallende pädagogische Presse durch die Kopie dieser Einsendung zu informieren.

Die Bedingungen des Wettbewerbs lauten:

Die Schülerarbeiten sind bis spätestens zum 15. März 1961 an die oben in der ersten Zeile erwähnte Adresse einzusenden.

Auf jeder Zeichnung ist auf der Rückseite der Familienname und Vorname des Schülers oder der Schülerin, die besuchte Schulkasse (oder das Schuljahr) anzugeben sowie die genaue Postanschrift des Teilnehmers. Im weitem muss der Lehrer erklären, dass die Zeichnung in der Klasse des betreffenden Schulkindes während des Unterrichts entstanden ist. Die dem Lehrer direkt vorgesetzte Behörde hat diese Erklärung zu visieren. Arbeiten, die den Verdacht erwecken, dass sie von zweiter Hand überarbeitet seien, werden ausgeschlossen.

Die Dimensionen der Einsendungen dürfen 20 × 30 cm nicht unter- und 35 × 50 cm nicht überschreiten.

Die Bilder bleiben Eigentum der ausstellenden Schulbehörde.

Die Einsendungen der 6- bis 14jährigen ausländischen Schüler staatlicher Unterrichtsanstalten werden in einer besonderen Abteilung ausgestellt und besonders prämiert.

Es gibt einen Preis für die beste Einsendung überhaupt, sodann je drei Preise für die besten Arbeiten jeder Altersstufe.

(Die prämierten italienischen Kinder werden als Gäste der Stadt nach Forte dei Marmi zu einem Extemporale eingeladen. – Das trifft auf Ausländer nicht zu.)

Kurse

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN · BASLER SCHULAUSSSTELLUNG

(Leitung: W. P. Mosimann)

Kernfragen des Deutschunterrichts

Mittwoch, 8. März, 15.00 Uhr, Aula des Rittergasse-Schulhauses (Rittergasse 4), Basel

«*Lehr- und Lernbarkeit der Muttersprache*», Referat von Dr. Gieselbusch, Leiter der Fachredaktion für Deutsch im Klett-Verlag, Stuttgart.

«*Lehr- und Lernbarkeit des Aufsatzschreibens*», Referat von Dr. Fritz Rahn, Oberstudienrat, Schorndorf, Deutschland.

Anschliessend Rundgang durch eine *kleine Ausstellung der Lehrmittelbibliothek* im Rollerhof, Münsterplatz 20, 1. Stock. Aussprache.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

1. *Ostertagung vom 31. März bis 9. April 1961 für Lehrer und Jugendleiter*

Aus dem Programm:

«Bildung und Verbildung unseres Geschichtsbewusstseins»
«Pressefreiheit und Demokratie»
«Die Bedeutung der Zivilcourage in unserer Zeit»
«Der Einzelne in der Massengesellschaft»
«Sind die Massenmedien eine Gefahr?»
«Der Mensch im Atomzeitalter»
«Vor welche Aufgaben stellt uns die Zukunft?»

2. *Internationale Tagung vom 20. bis 29. April 1961*

«*Das Bild des Menschen in unserer Zeit*»
für Pädagogen, Psychologen und Naturwissenschaftler

Aus dem Programm:

«Das Bild des Menschen in der Gegenwart»
«Die Gefährdung des Menschen in unserer Zeit»
«Was kann der Erzieher zur Sublimierung der aggressiven Tendenzen tun?»
«Das Bild des Menschen in der modernen Kunst und in der modernen Dichtung»
«Wie sehen wir den andern? — Ein Beitrag zur Ueberwindung von Stereotypen»
«Psychotherapie und Pädagogik»

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg bei Sankt Andreasberg, Oberharz.

Tagungsbeitrag: DM 55.– einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; für Studierende ist dieser Beitrag auf DM 40.– ermässigt.

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

MOZARTWOCHE AUF DEM HERZBERG

26. März bis 1. April 1961

unter der Leitung von Prof. Fritz Jöde und unter Mitwirkung von Kapellmeister Gerhard Maasz (Hamburg) und Prof. Dr. Erich Valentin (München). Wie in unsern Bachwochen werden Chorgesang und instrumentales Zusammenspiel mit täglichen Einführungen in Mozarts Werke und Vorführung solistischer Werke von Mozart abwechseln. Jeden Abend wird eine kleine Hausmusik mit Mozartschen Werken durchgeführt, und am letzten Abend gibt es ein Konzert mit Chor- und Orchesterwerken Mozarts, unter denen das «Ave verum» ebenso wenig fehlen wird wie der Sonnenhymnus «Dir, Seele des Weltalls» und wie vielleicht sogar einige Sätze aus der Missa brevis in B mit Soli, Chor und Instrumenten. Als auf eine kleine Kostbarkeit sei auf den musikalischen Spass, das sogenannte «Dorfmusikanten-Sextett» Mozarts, hingewiesen, das dargeboten und in das eingeführt werden soll.

Teilnehmergebühr: Fr. 75.-. Volksbildungsheim Herzberg, Post Asp AG, Telefon (064) 2 28 58.

OSTERSINGWOCHE

Die Ostersingwoche in *Glion* ob Montreux (Le Parc) findet vom 2. bis 9. April statt. Nähere Auskunft und Anmeldung beim Leiter: Walter Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

OSTERSINGWOCHE «LIHN», FILZBACH

3. bis 8. April 1961

Singen: Werner Gneist; Volkstanz: Karl Klenk; Instrumentalmusik: Theo Schmid.

Kosten je nach Unterkunft Fr. 52.- bis Fr. 66.-. Auskunft und Anmeldung: G. und F. Keller, Heimleitung «Lihn», Filzbach GL, Tel. (058) 4 33 42.

DER INTERNATIONALE KONGRESS FÜR FREIES CHRISTENTUM UND RELIGIÖSE FREIHEIT

Thema: «Die Einheit der Menschheit in unserer zerrissenen Welt», findet vom 8. bis 13. August 1961 in Davos statt. Provisorische Anmeldungen: Weltbund für Freies Christentum und Religiöse Freiheit «W. f. C.», Sekretariat: Laan Copes van Cattenburch 40, Den Haag, Niederlande.

VOLKSBILDUNGSHEIM NEUKIRCH a. d. Thur TG

11. Werkwoche vom 10. bis 15. April 1961: Stoffdrucken, Modellieren, Mosaik

Kursleiter: Frau Ruth Jean-Richard, Zeichenlehrerin, Zürich: Stoffdrucken und Modellieren; Herr Bernhard Wyss, Zeichenlehrer, Bern: Mosaik.

Die Neukirch-Werkwochen sind geeignet sowohl für Anfänger wie für Fortgeschrittene zur eigenen künstlerischen und schöpferischen Betätigung oder als Weiterbildungsmöglichkeit für Freizeitleiter von Heimen und Schulen. Bei der Anmeldung wenn möglich angeben, auf welchem Gebiet man vor allem zu arbeiten gedenkt.

Pensionsgeld Fr. 10.- pro Tag, Einzelzimmer Fr. 1.- Zuschlag, Kursgeld für die ganze Woche Fr. 15.-, Materialgeld etwa Fr. 10.-.

Neukirch a. d. Thur wird erreicht über die Bahnstationen Bürglen oder Sulgen (Linie Zürich-Romanshorn). Von Bürglen aus Postauto nach Neukirch.

Anmeldungen an Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur TG, Telefon (072) 3 14 35, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist.

Berner Schulwarte – Naturschutzausstellung

Dauer der Ausstellung: bis 6. August 1961.

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei. Abendführungen sind vorgesehen.

Gruppenweise Anmeldungen beim Sekretariat der Schulwarte (Telephon 031/3 46 15).

Ferienplatz gesucht

Für einen 15jährigen, guterzogenen Tessiner Schüler, der Deutsch lernen möchte, wird eine deutschschweizerische Lehrersfamilie gesucht für die Monate Juli und August 1961. Die Adresse des Knaben vermittelt Prof. Camillo Bariffi, 16, Via Massagno, Lugano.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GAILLEN

Wir alle schreiben auf der
BISCHOF
WANDTAFEL
Sämtlich
mit den einzigen
Vorzügen!
Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schuimöbel
J.A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN St.G.

Arbeitsblätter der ELKZ

Schmied / Hund / Schwalben / Storch / Wasserfrosch / Hühner / Pferd / Maikäfer / Tiere im Garten / Geisshirt / Holz / Bäume / Kornerte / SBB / Dampfschiff

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütliweg 5, Rüschlikon ZH

Zu mieten gesucht

Ferienhaus

für etwa 20 Schüler auf 10 Tage im Sommer oder im Herbst. — Offerten unter Chiffre 902 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 114.—, 1/2 Seite Fr. 58.—, 3/4 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Konzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Für den Musikunterricht
im Schulzimmer

das kleinste Klavier

nur 99 cm breit, 99 cm
hoch und etwa 60 kg
schwer. Preis Fr. 1550.—,
auch in Miete erhältlich.

Pianohaus Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21/27
Telephon (051) 32 54 36

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 236 75



MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für
Instrumente Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen



**Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative**

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

Welcher Automobilist fährt
im Sommer (etwa 10. Juli bis
15. August) nach

Norwegen/Schweden
und hat Platz für ein junges
Ehepaar (gegen Anteil Rei-
sekosten). — Offerten unter
Chiffre A 70691 Y an Publici-
tas Bern.

du

Aus dem Märzheft:

8 Fotos von Lucien Clergue: Tote Wasser
Der Dichter Hans Magnus Enzensberger
Hans Erni zeichnet Handwerker in Mauretanien
Einzelnummer Fr. 3.80

Schulreise nach Zürich?

Besuchen Sie unsere alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seil-
bahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe
See. Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütti, beim Central, Nähe Hauptbahnhof.
Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

BUFFET
H B
ZÜRICH
R. Candrian-Bon

für Schulen
10% Spezial-Rabatt

Neuerscheinung:

FELIX MATTMÜLLER

Kind und Gemeinschaft

Etwa 270 Seiten, Leinen, Fr. 17.80

Im Zeitalter des Individualismus und der Gemeinschaftslosigkeit kann das Erscheinen des Buches «Kind und Gemeinschaft» nur warm begrüsst werden. Jedem verantwortungsbewussten Erzieher muss es ein Anliegen sein, seine Zöglinge zur Gemeinschaftsfähigkeit zu führen. Das Buch wird ihm in diesem Bestreben eine Hilfe sein.

Der Verfasser schreibt als Lehrer und Vater aus langjähriger Erfahrung heraus. Er weiss, dass schon das Kind in Gefahr ist, innerhalb der Masse zu vereinsamen. Er zeigt Wege, dieser Gefahr frühzeitig zu begegnen. Durch eine bewusste Gestaltung der kindlichen Umwelt im Elternhaus, in der Schule oder im Heim sucht er die Grundlagen zu schaffen für eine gesunde seelische Entwicklung des Kindes. — Er lässt uns in seine Schulstube blicken. Seine Unterrichtsgestaltung ist sehr überlegt und originell, den leiblichen und geistig-seelischen Bedürfnissen des Kindes angepasst. Für die Stoffvermittlung gibt Mattmüller viele brauchbare Hinweise. Interessant sind seine Ausführungen über die kindliche Konzentrationsfähigkeit, ihre Dauer und, im Zusammenhang damit, die Angaben über den zumutbaren Umfang der Aufgaben in Schule und Elternhaus. Er zeigt, wie durch differenzierte Aufgabenstellung verschiedenen Begabungen Rechnung getragen werden kann. — Neben der eigentlichen Schularbeit nehmen Märchen, Gruppenspiele und Rhythmik einen breiten Raum ein. In seiner Gesamtheit erweist sich das Buch «Kind und Gemeinschaft» als «Psychohygiene des Schulkindes».

(Marie Rudin, Basel)

«Obschon die Erfahrungen aus einer Basler Beobachtungsklasse stammen, eignet ihnen allgemeinere Gültigkeit. Ohne Zögern kann man empfehlen, dieses Werk als Leitfaden für die Erziehungslehre in Lehrerbildungsanstalten und an Lehrerfortbildungskursen zu verwenden.»
(Dr. H. P. Müller, Direktor des Kant. Lehrerseminars, Basel)

Das Buch ist in allen Buchhandlungen erhältlich

EVZ-VERLAG ZÜRICH

Unzeitgemässe Vorurteile

versperren so vielen Menschen, die sich nach einem ver-
stehenden Partner sehnen, den Weg ins Glück.

Unzeitgemäss ist auch das Vorurteil gegen Eheberatung -
Eheanbahnung, sofern es sich um eine **vertrauenswürdige**
Beraterin handelt, die umfangreiche Beziehungen besitzt,
sich über ihre erfolgreiche Tätigkeit ausweisen kann und
die vor allem ihre Aufgabe von hoher ethischer Warte
auffasst und alle Vorbedingungen zur vornehmen Wahrung
Ihrer Interessen bietet.

Darum in Ihrem eigenen Interesse mit der Zeit gehen und
rechtzeitig meinen Rat in Anspruch nehmen!

Erfragen Sie neutrale Zusendung meines **Prospektes**. Be-
suche bedingen **frühzeitige** Verständigung.

Frau M. Winkler

Mühlebachstr. 35, Zürich 8, Tel. (051) 32 21 55 oder 88 92 64

Universität Zürich

Das **Verzeichnis der Vorlesungen** für das Sommersemester 1961
ist erschienen und kann zum Preise von **Fr. 1.-** bezogen werden.

Zürich, den 22. Februar 1961

Kanzlei der Universität

Klubschule Migros Zürich

Unsere Erwachsenenschule hat den Posten
des

REKTORS

neu zu besetzen.

In Frage kommen Persönlichkeiten, die mit der Erwachsenenbildung, den damit zusammenhängenden Spezialproblemen bereits vertraut sind und die sich befähigt fühlen, Anstellung, Einsatz und Führung eines grösseren Lehrkörpers der Richtung Sprachen, Kunstgewerbe usw. zu übernehmen, dessen fachliche und didaktische Weiterbildung zu überwachen und die laufende Verbesserung der Methodik der Erwachsenenbildung zu gewährleisten.

Ausgewiesenen Bewerbern bieten wir interessante und verantwortungsvolle Dauerposition bei entsprechender Honorierung und fortschrittlichen Arbeitsbedingungen (Pensionskasse).

Ausführliche Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit und Salärerwartungen sind zu richten an die

Personalabteilung des
Migros-Genossenschafts-Bundes
Limmatstrasse 152
Zürich 5

Primarschule Rütli Zürcher Oberland

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres 1961/62 für die Unter- (1.-3. Klasse) und Oberstufe (7. u. 8. Klasse)

drei Primarlehrer

Besoldung: Verheiratete Lehrer nach zehn Dienstjahren Fr. 17 440.—; Ledige Lehrer nach zehn Dienstjahren Fr. 16 786.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Besondere Entschädigungen für Französischunterricht in der Oberstufe (Fr. 436.— pro Jahreswochenstunde) und für Blockflöte und Handarbeitsunterricht (Fr. 381.50 pro Jahreswochenstunde).

Initiative, einsatzfreudige und gegenüber den Problemen unserer Zeit aufgeschlossene Lehrer, welche auch bereit sind, mit den Eltern ihrer Schüler guten Kontakt zu pflegen und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Schulpflege wünschen, mögen ihre Anmeldung mit kurzem Lebenslauf und den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Primarschule, Herrn J. Seifert, Jugendsekretär, Rütli ZH, richten, der auch gerne zu einer Aussprache bereit ist. Tel. privat (055) 4 30 02.

Römerin,

vor Abschlussexamen an der Universität Rom, wünscht an einer höheren staatlichen Schule oder an einem gleichwertigen Privatinstitut in italienischer oder englischer Sprache zu unterrichten. Fächer: Italienisch, Lateinisch, Englisch, Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie. Eintritt nach Uebereinkunft, frühestens Juli 1961. St. Gallen und Umgebung bevorzugt.

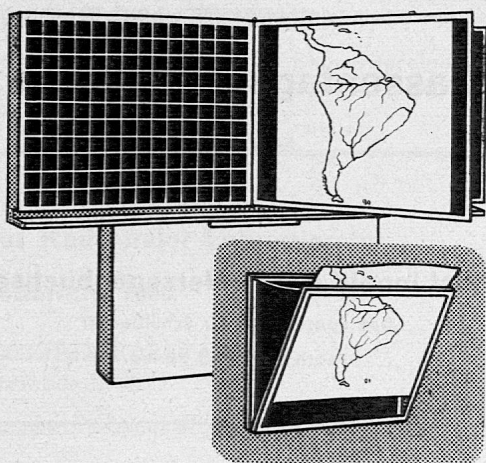
Offerten an G. Pedna, Via Boiardo 19, Roma

Internatsschule, Nähe Bern, sucht für das kommende Schuljahr einen ledigen

Lehrer

für die Fächer Rechnen, Geographie, Französisch, eventuell Gesang und Zeichnen (5.—9. Klasse). Besoldung für patentierten Lehrer nach staatlichen Verhältnissen und Internatszulage.

Zuschriften mit den üblichen Unterlagen sind an die **Direktion des Landschulheims Oberried, Belp, zu richten. Telefon (031) 67 56 15.**



WANDTAFELN

für das neuzeitliche Schulzimmer mit den

IDEAL - DAUERPLATTEN aus Glas

Angenehmes, weiches Schreiben;
klares und deutliches Schriftbild;
unverwüstliche Schreibfläche;
absolute Blendfreiheit.

Der Einlegeflügel oder die separate Einlegetafel ermöglichen es, Vorlageblätter unter der Glasschreibfläche einzulegen und normal zu beschriften.

20 JAHRE GARANTIE auf gute Schreibfähigkeit.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03

Ausstellung und
Vorführung von

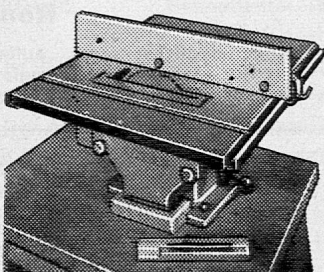
**Bastler-Maschinen
und -Werkzeugen**

für die Holz- und Metall-
bearbeitung

P. PINGGERA

Löwenstrasse 2 Zürich 1
Telephon 051/23 69 74

INCA-Kreissäge



für
Schule und Freizeit

**Balthasar
Immergrün
spricht:**



Meine lieben Gartenfreunde,

«Bringt der März viel Sonnenschein, wird es gewöhnlich wärmer sein!» Wie freue ich mich wieder, in meinem Gärtchen frischen Sauerstoff für meine Gesundheit pumpen zu können.

Habe ich da nicht kürzlich in einer Pflanzezeitschrift folgendes lesen müssen: «Pflanzen, die nur mit allernhand künstlichen Mitteln grossgezogen werden, können nicht als gesundes Gemüse betrachtet werden.» So ein Quatsch! Wisst Ihr übrigens, dass es gar keine Kunstdünger gibt? Man sollte sie mineralische Dünger oder Handelsdünger nennen. Jedes «Jota» an Pflanzen-nährstoffen in einem guten Dünger, wie dem Volldünger Lonza, ist nämlich natürlicher Herkunft. Kunst, meine Lieben, war es, der Pflanze das Geheimnis ihrer Ernährung abzulauschen. Die Herstellung eines Düngers ist somit nur das «Mundgerechtmachen» für die Pflanze, das Zusammenbringen von Hauptnährstoffen, wie Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Magnesium, sowie von Spurennährstoffen, wie Bor, Mangan u. a., in ein Verhältnis, das dem Bedürfnis der Pflanzen entspricht! Wer einen solchen Handelsdünger verwendet und alle 1—2 Jahre etwas Kompost oder Torfkompst als Humuslieferant einarbeitet, darf auf der ganzen Linie ein ruhiges Gewissen haben. Er hat sein Bestes für die Gesundheit seiner Pflanzen im Garten und die eigene Gesundheit getan. Dem Schreiber des eingangs erwähnten Satzes aber empfiehlt Balthasar, solche «Verse» inskünftig besser beiseite zu lassen.

Euch allen wünsche ich bei den Gartenarbeiten viel Freude und Sonnenschein. Denkt daran: Die Samen von heute sind die Blumen von morgen.

Mit freundlichen Grüssen

FILMKURS

Unsere Schulungswoche in Randolins ob St. Moritz vermittelt die Grundbegriffe in der Arbeit mit Film, Dia und Tonband. 3 Tage frei für Skitourern. Wochenpauschale inkl. Kurs, guter Verpflegung und Unterkunft vom 9.—15. April 1961 zu Fr. 150.—/175.—.

Programm durch



SCHMALFILM AG ZÜRICH
Zürich 40, Tel. (051) 54 27 27

LONZA AG BASEL



Gemeindeschule Erstfeld**Offene Lehrstelle**

Auf das neue Schuljahr 1961/62, Beginn 10. April 1961, ist an unserer 4. Klasse der Knabenprimarschule

die Stelle eines weltlichen Lehrers

neu zu besetzen.

Besoldung Fr. 8500.— bis Fr. 11 000.— plus 13 % Teuerungszulage und 5 % Ortszulage sowie Sozialzulagen, Pensionskasse.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit bis zum 15. März 1961 dem Schulrat Erstfeld einzureichen.

Erstfeld, den 21. Februar 1961

Schulrat Erstfeld

Bezirksschule Selzach

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Bezirksschule eine neugeschaffene

Lehrstelle**sprachlich-historischer Richtung**

zu besetzen. Gehalt: Fr. 15 300.— bis Fr. 16 400.— (Maximum nach 12 Dienstjahren, bisherige Dienstjahre werden angerechnet) zuzüglich Fr. 300.— Kinderzulage und Fr. 2600.— Altersgehaltszulage (Maximum nach 14 Dienstjahren).

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 6. März 1961 erbeten an den Präsidenten der Bezirksschulpflege Selzach, Herrn Robert Rudolf, Selzach.

Bezirksschulpflege Selzach

In Scuol/Schuls ist eine

Sekundarlehrer-Stelle

der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen.

Schuldauer: 41 Wochen, inkl. 4 Wochen bezahlte Ferien.
Eintritt: 17. April 1961. — **Besoldung:** gemäss Gesetz, zuzüglich Orts-, Familien- und Kinderzulagen (Sparkasse).

Anmeldungen mit den üblichen Beilagen sind bis zum **6. März 1961** an den Schulrat der Gemeinde Scuol/Schuls zu richten.

Der Schulrat der Gemeinde Scuol/Schuls

Gesucht Gruppenleiterin

in englisches, privates Kinderheim für geistesschwache Kinder

Es handelt sich um Ravenswood Homes and Schools, Crowthorne, Berks., im Südwesten Englands (Nähe Reading). Das Heim wird im Sinne Rudolf Steiners geführt. — Ich selbst war dort ein Jahr lang Gruppenleiterin. Vor meiner Ausbildung an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich habe ich dort ausserordentlich viel gelernt — und war auch sehr glücklich dort. Das Heim sucht auf Frühjahr 1 oder 2 Gruppenleiterinnen für Gruppen von 4 bis 6 Kindern im Alter von 5 bis 12 Jahren.

Offerten sind einzureichen an Mrs. Fried Geuter, matron, Ravenswood Homes and Schools, Crowthorne, Berks., England.

Ausk. erteilt gerne: Agnes Fischer, Pro Infirmis, St. Gallen.

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

Preis Fr. 3.80

**Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee**

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Fabrikation und Verlag

**Wandtafeln
Schulmöbel
Kartenzüge
Sandkasten**

palor

**Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22**

Wir suchen **eine Lehrerin oder Kindergärtnerin** mit guten Französischkenntnissen für unsere zwei Buben (4 und 8 Jahre alt) nach

Rom

Antritt möglichst rasch. Aufenthalt mindestens 1 Jahr. Lohn 300.— nebst Kost u. Logis. Richten Sie bitte Ihre Anfrage an: Signora Dionisia, Via Aurelia antica 200, Roma.

Für unseren 16jährigen Knaben, der ab April die Berufsschule in Zürich besucht, suchen wir

Zimmer mit Pension

Das Wochenende verbringt der Knabe zu Hause.
Jules Jetter, Villa Alta, Muraltö TI.

Wir suchen für 14jährigen Sekundarschüler (Halbwaise) verständige und erfahrene reformierte

Pflegeeltern

Jugendsekretariat
Poststrasse 14, Dietikon
Tel. 88 86 74

In der Gemeinde S-chanf, Oberengadin, ist ein

Doppel-Bauernhaus

mit grossem Garten, passend für grössere Ferienwohnungen oder Ferienkolonie, zu verkaufen.

Interessenten wollen sich wenden an:

Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft
Schützengasse 30, Zürich 1
Tel. 23 46 30

Wo findet älterer **ehem. Primarlehrer** geeigneten Wirkungskreis, gleich welcher Art (Sekretariat, Heimschule, Verwaltung, Übernahme von Kinderheim, Lehrstelle [heilpädagog. Ausbildung], Spezialaufgabe in Industrie usw.)? Offerten unter Chiffre 901 an Conzett & Huber, Inseratenabt., Postfach, Zürich 1.

*C. Amiet,
hans horgenkaler*
auch WINSTON S. CHURCHILL

s a x

malen mit SAX-Künstler-Ölfarben
Grafismuster, Preisliste durch

SAX-FARBEN AG. LACK- UND FARBENFABRIK URDORF/ZH Tel. 051/98 84 11

Dolmetscherschule Zürich

Sonneggstrasse 82 Telefon (051) 28 81 58
Tagesschule — Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Übersetzerberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittel-
schulabschluss

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des
Mittelschulstoffes in den sprachlich-humanistischen Fä-
chern

Diplomsprachkurse

Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate, Cambridge
Proficiency.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

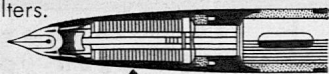
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

LAMY-ratio

der moderne Füllhalter für Schule
und Kolleg.

Großer Tintenraum, für hundert
Heftseiten ausreichend.

Die technisch begabte Jugend inter-
essiert sich besonders für die aus-
gereifte Konstruktion des LAMY
Füllhalters.



Die LAMY-Tintomatic mit ihren
feinen Kanülen und den 21 Aus-
gleichskammern sorgt dafür, daß
die Feder stets die Tintenmenge
bekommt, die sie zum Schreiben
braucht. Daher die stets gleich-
mäßige, saubere Schrift. Kein
Schmieren, kein Klecksen.

Preis des LAMY-ratio Fr. 15.—
Preis des LAMY 99 Fr. 19.50

* 5 Jahre Federgarantie *

Erhältlich in den gebräuchlichen
Federspitzen.

Zu haben in allen guten Papeterien.
Bezugsquellennachweis
durch Fritz Dimmler AG, Zürich.

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet Tél. 022/8 64 62
Dir. Y. Le Pin

- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre
- **Eidgenössische Maturität**
Typus A, B und C
- **1-Jahres-Kurs für
deutschsprechende Schüler**
Französisch, Handelsfächer, Allgemein-
bildung
- **Sommerkurse Juli—August**
Französisch, Sport, Ausflüge

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Kontur-
zeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 liniierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große
Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis
per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35,
21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der
Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all
den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden
Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal

**M. F. Hügler, Industrieab-
fälle - Industrierohstoffe,**
Dübendorf, Tel. (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen
**Altpapier aus Sammelaktio-
nen, Sackmaterial** stellen
wir gerne zur Verfügung.
Material übernehmen wir
nach Vereinbarung per Bahn
oder per Camion.



Krampfaderstrümpfe

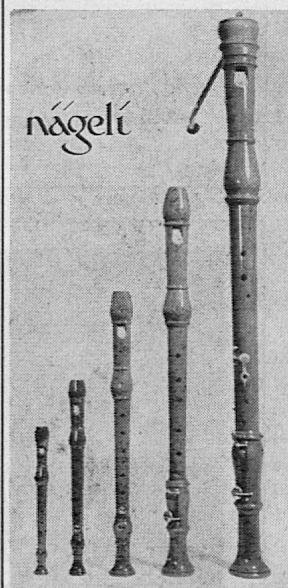
neueste Strickart «Porös».
Preise je nach Ausfüh-
rung Fr. 16.— bis Fr. 52.—
per Paar. Prospekte und
Masskarte.

**E. Schwäbger
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09**

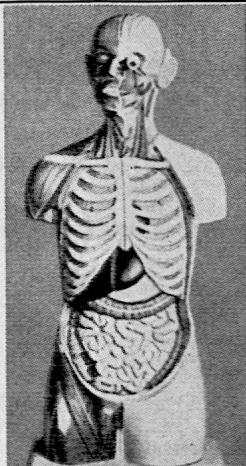
nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau



M E N S C H E N K U N D E

**Anschauungs- und Demonstrationsmaterial
besonders für die Volksschulstufe geeignet**

Modelle: Torso, Auge, Gehörorgan, Kehlkopf, Herz, Blutkreislauf, Atmungs- und Verdauungsorgane, Harnwege usw.

Künstliche Menschenskelette und Extremitäten

Natürliche Knochenpräparate: Skelett, 3 Gehörknöchelchen, Knochenschnitte usw.

Tabellen: Blutkreislauf, Nervensystem, Muskulatur, Zähne, Haut und Zunge, Zellteilung usw.

Farbdias — Umrißstempel

Verlangen Sie die neuesten Spezialprospekte vom führenden Fachhaus

LEHRMITTEL AG, BASEL, Grenzacherstr. 110, Tel. (061) 32 14 53



**Truns Herren- und Knabenkleider AG,
Bahnhofstr. 67, Zürich 1**

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.



SIGNA

**Fabrik für Spezialkreiden
R.Zgraggen Dietikon / ZH**



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Demonstrationsmodelle

Lehrmittel

Apparate

Für

Physik und Chemie

Geographie und Meteorologie

Schulwandbilder

Tafelmaterial

Verlangen Sie unsere Kataloge

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

55. JAHRGANG

NUMMER 4

3. MÄRZ 1961

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Jahresbericht 1960

I. MITGLIEDERBESTAND

31. Dezember 1960

(In Klammern: Bestand 31. Dezember 1959)

Sektion	Zahlende Mitglieder	Pensionierte	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich . . .	1113 (1142)	319 (318)	1432 (1460)	— 28
Affoltern . .	71 (72)	19 (19)	90 (91)	— 1
Horgen . . .	236 (230)	62 (60)	298 (290)	+ 8
Meilen . . .	193 (187)	40 (39)	233 (226)	+ 7
Hinwil . . .	192 (195)	44 (43)	236 (238)	— 2
Uster . . .	153 (148)	19 (18)	172 (166)	+ 6
Pfäffikon . .	89 (94)	17 (15)	106 (109)	— 3
Winterthur .	384 (385)	99 (97)	483 (482)	+ 1
Andelfingen .	73 (75)	14 (12)	87 (87)	—
Bülach . . .	161 (175)	26 (19)	187 (194)	— 7
Dielsdorf . .	87 (80)	17 (15)	104 (95)	+ 9
Total . . .	2752 (2783)	676 (655)	3428 (3438)	— 10

Beitragsfreie Mitglieder (Studium, Ausland, Krankheit, Vikare)	171 (133)	+ 38
Pendente Fälle	18 (7)	+ 11
	3617 (3578)	+ 39

Todesfälle: 29 Austritte: 92 Neueintritte: 160

Der Mitgliederbestand ist im Berichtsjahr um 39 auf 3617 gestiegen. Leider führt aber hier die Statistik zu einer Täuschung. Trotz des Anstieges der Gesamtmitgliederzahl ist der Bestand an zahlenden Mitgliedern um 31 gesunken. Lediglich die Zahl der Pensionierten hat um 21 und die Zahl der beitragsfreien Mitglieder um 38 zugenommen. Der Orientierungsabend für die Oberseminaristen brachte dies Jahr keinen vollen Erfolg, da sich nur ungefähr der dritte Teil der Anwesenden als Mitglieder beim ZKLV meldete. Auch die zum Teil sehr eifrige Werbung in den Bezirken glich die geringere Zahl der Neuanmeldungen nicht aus. So konnten dieses Jahr nur 160 Neueintritte verzeichnet werden gegenüber 241 im Vorjahr. Davon wurden knapp die Hälfte durch die Bezirke gewonnen.

Viele junge Kolleginnen und Kollegen verzichten auf den Beitritt, weil sie noch Auslandsaufenthalte und Studienjahre vor sich sehen. Sie können bei der Werbetätigkeit darauf aufmerksam gemacht werden, dass Vikariatsdienst, Studium oder Auslandsaufenthalt von allen finanziellen Verpflichtungen dem Verein gegenüber enthebt. Dies beweist die hohe Zahl der beitragsfreien Mitglieder (171, Vorjahr 133). Es ist zu bedauern, dass es immer noch eine beträchtliche Anzahl Kolleginnen und Kollegen gibt, welche zwar mit grosser Selbstverständlichkeit die von der vereinigten Lehrerschaft errungenen Positionen genießt, den Sinn des Zusammenschlusses aber nicht einsehen will.

Es genügt offensichtlich nicht mehr, dass in den Sektionen die Werbetätigkeit einem oder zwei Vorstandsmitgliedern aufgebürdet wird. Jedes einzelne Mitglied in den grossen sowie in den kleinen Gemeinden sollte in dieser Richtung ein wenig Verantwortung mittragen. Dadurch wird es vielleicht möglich, die Werbetätigkeit erfolgreicher zu gestalten.

R. Lampert

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

27. Oktober 1960 bis 21. Januar 1961

1. Eine Umfrage in einigen Sektionen ergibt, dass die Mehrzahl der Kollegen fünf oder mehr Semester für das Sekundarlehrerstudium aufgewendet haben.

2. Die Besoldungsfrage hat sich wie folgt entwickelt: Als Beilage zu einer Eingabe des ZKLV-Vorstandes an die Erziehungsdirektion legten die OSK und die SKZ (mit Datum vom 14. November 1960) ihre Standpunkte zur Besoldungsfrage dar. Gestützt auf die am 8. Oktober 1960 beschlossene Resolution verlangte der SKZ-Vorstand eine Differenzierung der fraglichen Besoldungen und begründete dieses Begehren ausführlich. Die Erziehungsdirektion unterbreitete mit Datum vom 22. Dezember 1960 eine Vorlage zur Vernehmlassung, in der beantragt wird, die Besoldungen der Real- und Oberschullehrer auf die Höhe des gegenwärtigen Sekundarlehrergehaltes anzusetzen. An der am 18. Januar 1961 durchgeführten Konferenz des ZKLV gelang es, alle Lehrergruppen auf eine gemeinsame Antwort an die Erziehungsdirektion zu einigen. Nebst Zustimmung zu der vorgeschlagenen Höhe der Real- und Oberschullehrerbesoldungen wird darin unter anderem die Forderung erhoben, für die Sekundarlehrer eine Ausbildungszeit von fünf Semestern anzuerkennen, und es wird Gewähr für eine baldige Ueberprüfung und Neufestsetzung der Ausbildung und Besoldung der Sekundarlehrer erwartet. Der SKZ-Vorstand hat der Erziehungsdirektion ein Schreiben und die von der Jahresversammlung beschlossene Resolution eingereicht. Diese letztere hat folgenden Wortlaut:

Resolution

Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich hat in ihrer Jahresversammlung vom 14. Januar 1961 zur Festsetzung der Besoldungen für die Lehrer der Real- und Oberschule wie folgt Stellung genommen:

1. Die Zürcherische Sekundarlehrerschaft ist nach wie vor am guten Gelingen der Oberstufenreform interessiert und anerkennt deshalb die Notwendigkeit, die Besoldungen der Real- und Oberschullehrer den neuen Verhältnissen anzupassen.

2. Aus der beabsichtigten Festsetzung dieser Besoldungen auf die Höhe des gegenwärtigen Sekundarlehrer-

gehalten leitet die Sekundarlehrerschaft dagegen die Forderung ab, dass gleichzeitig ihre eigene Besoldung angemessen erhöht wird. Massgebend für diese Forderung sind:

- a) der vorwiegend wissenschaftliche Charakter des Sekundarlehrerstudiums und die entsprechenden Prüfungsanforderungen;
- b) die durch Erhebungen festgestellte längere, im Durchschnitt etwa fünf Semester dauernde Studienzzeit.

3. Die Sekundarlehrerschaft lehnt ausdrücklich ab, dass die minimalen Pflichtstundenzahlen und die Anzahl der zu erteilenden Fächer bei der Festsetzung der Besoldungen in Rechnung gestellt werden. Die für jede Lehrergruppe gültige Pflichtstunden- und Fächerzahl ist bedingt durch den Charakter des Unterrichts, wie das auch in den entsprechenden Bestimmungen für höhere Schulen zum Ausdruck kommt.

4. Der dringliche Ruf der heutigen Wirtschaft geht nach einer Erhöhung der Zahl der Ingenieure und Techniker, der Kaufleute und der Angehörigen anderer qualifizierter Berufe. Die Sekundarschule gewährleistet den Anschluss an die entsprechenden Berufs- und Mittelschulen. Deshalb werden an sie hohe Anforderungen gestellt.

Aus all diesen Gründen erachtet es die Sekundarlehrerschaft als einen Akt der Gerechtigkeit und im Hinblick auf die Sicherung ihres eigenen Nachwuchses als notwendig, dass die zuständigen Behörden für ihre Forderungen Verständnis aufbringen.

14. Januar 1961

Sekundarlehrerkonferenz
des Kantons Zürich

3. Der Vorstand unterbreitet der ausserordentlichen Tagung vom 26. November 1960 folgende Anträge zur *Französischbuchfrage*:

- Die Konferenz setzt eine Kommission ein zur Überprüfung der pädagogischen und didaktischen Situation des Französischunterrichts an der Sekundarschule. Diese Kommission soll insbesondere die Ziele, die Mittel und den Umfang des Sprachgutes (Wortschatz und Grammatik) abklären und so die Grundlage schaffen für die Begutachtung von Französischlehrmitteln. In der Kommission müssten die verschiedenen didaktischen Richtungen vertreten sein.
- Mit weiteren Eingaben an die Behörden betreffend Französischlehrmittel soll bis zur Begutachtung des provisorisch obligatorischen Lehrmittels zugewartet werden, ohne dass durch diesen Entscheid der Konferenzbeschluss vom 23. August 1958 über die Wünschbarkeit der Weiterführung der Unterrichtsversuche mit dem Lehrmittel Staenz grundsätzlich verneint wird.

Diese Anträge sind an der Tagung unverändert zum Beschluss erhoben worden.

4. Die *Lehrplankommission*, die sich aus Vertretern der Sektionen und den beiden Vorstandsmitgliedern G. Egli und H. Reimann zusammensetzt, hat ihre Arbeiten am 21. Januar 1961 aufgenommen.

5. Der Vorstand wählt H. Huber, Dübendorf, als neuen Präsidenten der *Pressekommission*.

6. Der Erziehungsdirektion wird beantragt, die Entschädigungen für die *Verfasser der Examenaufgaben* wesentlich zu erhöhen.

7. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass die im «Pädagogischen Beobachter» erscheinenden *Protokolle* der ausserordentlichen Tagungen und der Jahresversammlung gekürzt sind. Der volle Wortlaut dieser Protokolle wird im Jahrbuch abgedruckt.

J. S.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Protokoll vom Dienstag, den 17. Januar 1961, 19.00 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich-HB

Präsenz: Der Kantonalvorstand vollzählig; die Sektionspräsidenten (E. Leisinger vertreten durch W. Weber, Dielsdorf).

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Neuregelung der Lehrerbesoldungen. 4. Ersatzwahl in den Zentralvorstand des SLV. 5. Ersatzwahl in die Jugendschriftenkommission des SLV. 6. Ersatzwahl in die Direktionskommission des Pestalozzianums. 7. Teuerungszulagen an Rentner. 8. Kinderhinrichtungen in Ungarn. 9. Mitgliederwerbung. 10. Allfälliges.

1. Protokoll

Das Protokoll der letzten PK vom 21. September 1960 ist im PB Nr. 14 (vom 7. Oktober 1960) veröffentlicht worden. Es wird genehmigt.

2. Mitteilungen

2.1. Ein Kollege aus Holland wünscht für die Sommerferien sein Haus mit einem Schweizer Kollegen zu tauschen. Da sich in der Versammlung kein Interessent findet, soll sein Wunsch durch die SLZ einem weiteren Kreis bekanntgegeben werden.

2.2. Die Zürcher Stufenkonferenzen, bis jetzt vier an der Zahl, haben Zuwachs erhalten: Es ist eine *Konferenz der Sonderklassenlehrer* gebildet worden. Präsident ist Kurt Frey, Wädenswil. Ihr erstes Anliegen ist die Aufnahme der Sonderklassen mit älteren Schülern in die Organisation der neuen Oberstufe.

2.3. Die Konferenz nimmt Kenntnis vom Ergebnis der Volksabstimmung über das Gesetz zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern. Der ZKLV sah sich nicht veranlasst, mit Propaganda nachzuhelfen.

2.4. Es ist eine Revision der Statuten der Beamtenversicherungskasse im Gange. Die Personalverbände hatten Gelegenheit, sich zu einer ersten Revisionsvorlage der Finanzdirektion zu äussern. Sie mussten feststellen, dass auf ihre zu diesem Thema eingereichten Begehren nur zum kleinsten Teil eingegangen wurde. So wird zum Beispiel der Abzug nach § 32 der Statuten beibehalten, allerdings unter Herabsetzung des Maximums auf Fr. 1000.-. Leicht verbessert wird die Skala für die Invalidenrente. Die Verbände erklärten sich als nicht befriedigt von der Vorlage.

2.5. Der ZKLV hat auf seine Abänderungsvorschläge zu einer Vorlage der Erziehungsdirektion über ein Reglement für Klassenlager noch keine Antwort erhalten.

2.6. Der ZKLV hat durch Verhandlungen mit der Steuerverwaltung erreicht, dass die pauschalen Berufsabzüge am Einkommen des Lehrpersonals erhöht werden. Die neuen Ansätze werden im PB publiziert.

2.7. Der ZKLV hat durch die Presse einen Aufruf an Eltern und Lehrer gerichtet, sie möchten befähigte Sekundarschüler zum Eintritt in eine Lehrerbildungsanstalt ermuntern.

2.8. Die Firma Sauerländer ersucht die Lehrer aller Stufen erneut um Werbung für ihre Zeitschrift «Jugendborn».

2.9. Vom SLV ist das Programm für die von ihm geplanten Studienreisen eingetroffen.

2.10. Das Teppichhaus Ragaz, Zürich, offeriert den Mitgliedern unseres Vereins einen Sonderrabatt von 10 %, was den Mitgliedern durch den PB zur Kenntnis gebracht werden soll.

2.11. Der Kantonalvorstand hat feststellen müssen, dass die Pensionierungsverhältnisse von Gemeinde zu Gemeinde sehr verschieden sind. 56 unserer Kollegen im Ruhestand erhalten überhaupt keine Pension von seiten der Gemeinde, viele eine ganz ungenügende. Ganz allgemein halten die Renten nicht Schritt mit der Teuerung. Der ZKLV wird bei jenen Gemeinden, die keine Altersrente ausrichten, schriftlich vorstellig werden.

Von den Sektionen werden keine Mitteilungen vorgebracht.

3. Neuregelung der Lehrerbesoldungen

3.1. *Besoldung der Real- und Oberschullehrer.* Der Kantonalvorstand ist mit einer Eingabe vom 11. November 1960 an die Erziehungsdirektion gelangt, es seien die Löhne für Real- und Oberlehrer auf den Zeitpunkt der Inkraftsetzung der Oberstufenreform durch Reglement festzusetzen. Die SKZ und die OSK erhielten dabei Gelegenheit, der Behörde ihre Ansichten in dieser Frage darzulegen. Die Vorlage der Erziehungsdirektion vom 22. Dezember 1960 sieht für die Lehrer aller drei Abteilungen der Oberstufe einen Lohn in der Höhe der gegenwärtigen Sekundarlehrerbesoldung vor. Der Einkauf der erhöhten Besoldung in die Versicherung kann durch drei Monatsbeträge erfolgen, wie dies allgemein beim kantonalen Personal üblich ist. Der ZKLV, die einzelnen Stufenkonferenzen sowie die Lehrervereine von Zürich und Winterthur wurden zur Vernehmlassung eingeladen. Der Kantonalvorstand versucht, die Meinungen aller Stufenkonferenzen zu einer gemeinsamen Eingabe der gesamten Volksschullehrerschaft zusammenzufassen. Er hat die Stufenvorstände auf den 18. Januar 1961 zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen. Der Kantonalvorstand gedenkt seine Vernehmlassung auf die zwei wesentlichen Punkte zu konzentrieren, die schon den Inhalt seiner Eingabe vom 11. November gebildet hatten: a) Die vorgeschlagene Besoldung wird – unter Ausklammerung der Sekundarlehrer – gutgeheissen, ebenso der Einkaufsmodus in die Versicherung. b) Für die Sekundarlehrer wird eine unverzügliche Überprüfung der Studienverhältnisse und Neufestsetzung des Lohnes im Sinne einer Erhöhung verlangt.

Um die Besoldungsvorlage der ED und um die Vernehmlassung durch den ZKLV entspinnt sich eine rege Diskussion, die vor allem von Sekundar- und Oberstufenlehrern lebhaft benutzt wird. Es zeigt sich auch in diesem Kreise, dass die Ansichten über eine stufengerechte Entlohnung schwer unter einen Hut zu bringen sind. Schulpolitischen Überlegungen stehen realpolitische Erwägungen gegenüber, und gefühlsmässige Momente lassen sich auch in Lohnfragen nicht ausschalten. In einer Hinsicht aber sind sich die Anwesenden einig: Es ist mit allen Mitteln eine gemeinsame

Vernehmlassung der gesamten Volksschullehrerschaft anzustreben. Die Lösung liegt auf der Linie der Eingabe vom November letzten Jahres. – Die Delegiertenversammlung wird voraussichtlich Gelegenheit bekommen, sich zur definitiven Vorlage zu äussern.

3.2. *Die Lehrerbesoldungen in der Stadt Zürich – Aufhebung der Limitierung der freiwilligen Gemeindezulagen.* Die Revision der Besoldungen der Stadt Zürich sieht für die Primarlehrer eine Verbesserung um 7 % vor, effektiv können aber nur 4,2–4,9 % ausbezahlt werden, da sonst die im Lehrerbesoldungsgesetz (1956) gezogene Grenze für freiwillige Gemeindeleistungen überschritten würde. Den Sekundarlehrern ist eine Lohn-erhöhung von 6,5 % in Aussicht gestellt, ausbezahlt werden aber aus dem gleichen Grund nur 4,2–5,0 %. Nach der Prüfung aller andern Möglichkeiten, wie die kantonale Barriere überschritten werden könnte, kam der Gewerkschaftliche Ausschuss des LVZ zur Überzeugung, dass auf die Dauer nur die Abschaffung der Limite zu befriedigen vermöchte. In diesem Sinne orientiert *Karl Gehring*, Präsident der Sektion Zürich. Ihn interessiert, wie die Lehrer der Landschaft, die 1949 warm für die Limitierung eingetreten sind, heute – unter veränderten Bedingungen also – über die Limite denken.

Hans Küng ergänzt, dass die gleiche Situation wie in der Stadt auch in einigen Landgemeinden bestehe. In letzter Zeit ist der 1957 in der Motion Kramer vor dem Kantonsrat vertretene Gedanke einer kantonalen Einheitsbesoldung erneut aufgetaucht. – *Eugen Ernst*, der Betreuer der Besoldungsstatistik, hat seinerzeit die Limitierung als nötig und segensreich begrüsst, und die Entwicklung hat ihm in der Folge recht gegeben. Heute aber sieht er eine neue Situation; die enormen Unterschiede haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr ausgeglichen. Nur noch etwa ein Dutzend Gemeinden (es sind ausnahmslos ganz kleine) zahlt weniger als Fr. 2000.– Gemeindezulage; über 90 % der Lehrkräfte stehen im Genuss der maximalen Ansätze. Für den Fall, dass die Limite beseitigt werden sollte, müsste aber zugunsten der Landlehrer eine Sicherung eingebaut werden; *Eugen Ernst* macht dazu konkrete Vorschläge.

Werner Bernhard und *Heinrich Walther* möchten die Limite, die sich auf die «pädagogischen Notstandsgebiete» so segensreich ausgewirkt hat, nicht abschaffen, aber erhöhen. Sie versprechen sich davon neue Impulse für die Besoldungsverhältnisse im ganzen Kanton. *Arthur Wynistorf* erwähnt die Erhöhung des Grundgehaltes als Lösung, die erstens allen zugute käme und darüber hinaus ohne Gesetzesänderung bewerkstelligt werden könnte. Für die kantonale Einheitsbesoldung kann sich niemand der Anwesenden begeistern, da die Konsequenzen nicht abzusehen sind. *Karl Gehring* ist erfreut über das Verständnis, das die Nöte der Stadt-lehrer bei ihren Kollegen vom Lande gefunden haben. – Das Thema «Limite» wird von der nächsten DV zu behandeln sein.

4. Ersatzwahl in den Zentralvorstand des SLV

Der Leitende Ausschuss des SLV regt an, einen Mittelschullehrer in den Zentralvorstand zu wählen. Der Kantonalvorstand ist im Besitze einer Liste derjenigen Mittelschullehrer, die Mitglied des SLV sind. Er ist indessen noch nicht in der Lage, Vorschläge zu unterbreiten. – Die Sektionen sind weiterhin aufgefordert, Anwärter aus ihren Reihen zu nennen.

5. Wahlvorschlag für ein Mitglied der Jugendschriftenkommission des SLV

Anstelle des zurückgetretenen Dr. A. Baumann nennt die Sektion Zürich *Emil Brennwald*, PL, Zürich-Zürichberg, als Kandidaten. Von den andern Sektionen werden keine Vorschläge gemacht.

6. Ersatz für Dr. Paul Frey als Mitglied der Direktionskommission des Pestalozzianums

Walter Seyfert, PL, Pfäffikon, ist bereit, den zurückgetretenen Dr. Paul Frey in dieser Kommission zu ersetzen. Damit wären der Kantonalvorstand und die neue Oberstufe gleichzeitig im Pestalozzianum vertreten. Es steht den Sektionen frei, weitere Vorschläge einzureichen.

7. Teuerungszulagen an Rentner

Es liegt in der Natur der Rentenversicherung, dass ihre Bezüger die Auswirkungen der Teuerung schärfer zu spüren bekommen als die Aktiven, deren Löhne sich den gestiegenen Lebenskosten beweglicher anpassen lassen. Man kann teilweise von einer eigentlichen Not der Rentner sprechen. Seit 1957 haben die Personalverbände immer wieder eine Anpassung der Renten gefordert. Die Finanzdirektion hat erst anfangs dieses Jahres einen Schritt in dieser Richtung getan, indem sie den Vorschlag unterbreitete, die Renten um 4 %, im Minimum aber um Fr. 240.– pro Jahr, zu erhöhen. Die Personalverbände erachteten diese Verbesserung als ungenügend und stellten die Gegenforderung auf 6 % und Fr. 360.– im Minimum. Die Finanzdirektion ist bereit, einen Kompromiss auf 5 % und Fr. 300 einzugehen. Geplant ist die Rückwirkung auf den 1. Januar 1961.

8. Kinderhinrichtungen in Ungarn

In den meisten Zeitungen unseres Landes hat eine aus dem Ausland stammende Meldung die Runde gemacht, dass in ungarischen Gefängnissen Jugendliche schmachten sollen, die 1956, noch im Kindesalter, aktiv am Aufstand gegen die Kadarregierung teilgenommen hätten und jetzt sukzessive nach Erreichung ihres 16. Altersjahres hingerichtet würden. Der Kantonalvorstand ist von verschiedenen Seiten her angegangen worden, er möchte sich den vielen schon erhobenen Protesten gegen eine solche Justiz anschliessen. Dazu war er bereit, wollte sich aber zuerst vergewissern, welche Glaubwürdigkeit jener Meldung mit einiger Wahrscheinlichkeit zuzubilligen sei. Er hat sich mit einer entsprechenden Anfrage an das Eidgenössische Politische Departement gewandt. Der Antwort ist zu entnehmen, dass sich das Departement auf verschiedenen Wegen um Abklärung bemüht, aber von keiner Seite her eine eindeutige Antwort erhalten hat. Es dürfte sich um ein Gerücht handeln, und auf ein solches will der ZKLV nicht eingehen.

9. Mitgliederwerbung

Die Kontrolle der Mitgliederliste ergibt, dass 22 % der Zürcher Volksschullehrerschaft unserem Verein noch nicht beigetreten sind. Es sind, wofür man einiges Verständnis aufbringen muss, hauptsächlich die jungen und unter ihnen vorzüglich die weiblichen Lehrkräfte, die den gewerkschaftlichen Belangen fremd gegenüberstehen. Der Vorstand weiss, dass es in erster Linie Unkenntnis der Sachlage und andersgerichtete Interessen

sind, die den Junglehrer abseits stehen lassen. Hier muss die persönliche Werbung einsetzen. *Hans Künzli* unterbreitet den Vorschlag, die Werbung durch eine beweiskräftige Dokumentation zu unterstützen. Beispiele des tatkräftigen Eingreifens unserer Organisation vermöchten besser zu überzeugen als schöne Worte. Er ruft die Anwesenden zur Mithilfe bei der Schaffung einer solchen Dokumentation auf und unterbreitet Richtlinien hierfür. *Hans Schaufelberger* regt an, für diese Arbeit einen Werbepsychologen und einen Graphiker beizuziehen. Das Problem wird weiter verfolgt werden.

10. Allfälliges

Robert Egli fragt an, ob auch jüngste Kollegen noch Aussicht hätten, in die Uebergangsausbildung für Real- und Oberlehrer aufgenommen zu werden. – Die Erziehungsdirektion hat in dieser Frage negativ entschieden; die über 400 kursorisch ausgebildeten Lehrkräfte vermögen den Bedarf für die nächsten Jahre zu decken.

Walter Glarner weist darauf hin, dass sich der Schweizerische Lehrerkalender trotz steigenden Lehrerszahlen immer schwerer verkaufe. Er führt das teilweise auf das klobige Format zurück. Er regt eine neue Gestaltung an. – Der Wunsch wird an den SLV weitergeleitet. Positive Aenderungsvorschläge sind erwünscht.

Schluss der Konferenz: 22.30 Uhr.

Der Protokollaktuar: A. Wynistorf

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

28. Sitzung, 27. Oktober 1960, Zürich (Fortsetzung)

Der Schweizerische Lehrerverein sucht Kollegen, die gewillt wären, als zukünftige Mitarbeiter im Komitee gegen den Eintritt in die Fremdenlegion an einem Aufklärungs- und Instruktionskurs am 3./4. Dezember 1960 in Magglingen teilzunehmen. Die Anfrage wird an die Bezirkspräsidenten weitergeleitet.

Wie einem regierungsrätlichen Entscheide zu entnehmen ist, hört bei den weiblichen Mitgliedern der Kantonalen Beamtenversicherungskasse die Auszahlung einer Invalidenrente mit dem 63. Altersjahr auf.

In der Stadt Zürich sind Bestrebungen im Gange, die bisherige Versicherung gegen Betriebsunfälle von Lehrern auch auf Nichtbetriebsunfälle auszudehnen.

Die Eingabe an die Erziehungsdirektion betreffend Klassenlager wird bereinigt und weitergeleitet.

Die ausserordentliche Tagung der Sekundarlehrerkonferenz vom 8. Oktober 1960 beschloss, sich in der Frage der zukünftigen Besoldungen der Real- und Oberschullehrer mit einer Resolution an den Kantonalvorstand zu wenden. Die Prüfung dieser Resolution führte zum gleichen Entschluss, wie er an der Sitzung mit dem Vorstand der Oberstufenkonferenz vom 6. Oktober 1960 gefasst worden war.

Im Zusammenhang mit einer diesbezüglichen Anfrage hat das Sekretariat der Erziehungsdirektion ausdrücklich das Recht auf Einsichtnahme in sämtliche Akten der Schulpflege durch die Lehrervertreter in der Schulpflege bestätigt, sofern nicht gemäss Gemeindegesetz ein Fall von Ausstandspflicht vorliege.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von einem Schreiben des Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins über die gegenwärtige und frühere Zusammensetzung des Zentralvorstandes im Hinblick auf die zu treffende Ersatzwahl.

Eug. Ernst